TIROLER
WIRTSCHAFT
DAS MAGAZIN DER WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

WACHSTUMSBREMSE BÜROKRATIE

Heimische Betriebe wenden durchschnittlich 13 Arbeitsstunden pro Woche für bürokratische Aufgaben auf. 86% fühlen sich durch Bürokratie belastet. Das kostet Zeit und Energie – die bei Kund:innen, Innovationen und Investitionen fehlen. Unsere Firmen brauchen mehr Luft für ihre eigentliche Arbeit.

Quelle: market, November 2025, 2.846 befragte Unternehmen

Mehr dazu auf den Seiten 3 und 30/31.



DONNERSTAG, 29. OKTOBER 2026/#10
Österreichische Post AG, MZ 18Z041311 M, Wirtschaftskammer Tirol, Wilhelm-Greil-Straße 7, 6020 Innsbruck, Retouren an Postfach 100, 1350 Wien

Inhalt #10



© Die Fotografen

Junge Ideen, große Geschichten

Seite 32 bis 37

Tiroler Jungunternehmer:innen-Preis 2026: Die Auszeichnung holt zehn außergewöhnliche Unternehmen vor den Vorhang. Ihre Geschichten erzählen von kreativen Ideen, neuen Wegen und dem Mut, etwas Eigenes zu schaffen.

Als Unternehmer:in ist man täglich mit Herausforderungen konfrontiert. Das WKO Servicepaket hält exklusiv für Mitglieder eine Vielzahl an wertvollen Informationen und Beratungen bereit. Der Weg dazu ist einfach.

+43 5 90905-1111
servicepaket.at

WKO SERVICE PAKET

Inhalt

5 **In Zahlen:** Was die Tiroler Unternehmer:innen leisten

6 **Funktionär Markus Anker-Graf:** Durch Zufall zum Handwerk

8 **Holly:** 50 Jahre auf Tastendruck

10 **Brautmoden Tirol:** Mehr als nur ein Kleid

20 **GBL – Gartenbau Lechner:** Handschlagqualität, die wächst

38 **Nachfolge:** NextGen4Austria begleitet angehende Unternehmer:innen auf ihrem Weg

40 **Tourismus Topics Tirol:** Arbeitswelten von morgen neu denken

42 **Betriebliche Vorsorgemodelle:** Vorsorgen heißt, Zukunft gestalten

44 **Tiroler Industrie:** Energiekosten senken, Investitionen anstoßen, Verfahren beschleunigen

46 **Wirtschaftsdelegierten-Sprechtag:** Beratungsmöglichkeiten zu den Chancenmärkten Europas

50 **Betriebshilfe Tirol:** Wenn das Unternehmen weiterlaufen muss

53 **Recht praktisch:** Die wichtigsten Datenschutz-Regeln für Betriebe

54 **Vereinbarkeit von Beruf und Familie:** Familienfreundlichkeit als Wettbewerbsvorteil

57 **Fachkräfte:** Top-Leistungen bei den WorldSkills

58 **Digitalisierung:** Wie Unternehmen im KI-Zeitalter online sichtbar bleiben

62 **Weiterbildungspass für Ausbilder:innen:** Lehrlingsausbildung mit Qualität und Perspektive

64 **Coding4Kids:** Programmieren lernen, Zukunft gestalten

Impressum
Tiroler Wirtschaft Das Magazin der Tiroler Wirtschaftskammer

Medieninhaber und Herausgeber: Wirtschaftskammer Tirol, WKO.at/offenlegung Redaktionsleitung: Peter Sidon. CvD: Marco Rappold. Redaktion: Mag. Katrin Bamberger, Mag. Franziska Huter, Michael Tschackert BA, Elias Reischer-Vallazza
Mitarbeiter dieser Ausgabe: MMag. Klaus Schebesta.
Sekretariat und Produktion: Ulrike Schlemmer-Pauli T: 05 90 90 5-1482, F: 05 90 90 5-51482, E: presse@wktirol.at, Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der offiziellen Meinung der WK entsprechen. Versand: Elisabeth Semmelhofer, T: 05 90 90 5-1430 Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 7, Verlag und Herstellungsort: 6020 Innsbruck Hersteller und Druck: Intergraphik GmbH, Innsbruck Anzeigenverwaltung und Sonderseiten: Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH, 6020 Innsbruck Verkaufsleitung: Gerhard Ostermann, T: 0512/5354-3737, F: 0512/5354-3759 Anzeigenberatung: Simone Stocker, T: 0512/5354-2149, F: 0512/5354-3759, E: verkauf@tirolerwirtschaft.at, Grafik Titelseite: WK Tirol

Eine Annahmepflicht für Anzeigen besteht grundsätzlich nicht. Anzeigen, die dem Ansehen der Tiroler Wirtschaft schaden, werden nicht angenommen. Die Auflage richtet sich nach Mitgliederstand. An Mitglieder der WK Tirol wird die Zeitung kostenlos abgegeben.

Aufgezeigt

von Barbara Thaler

Mut zur Lücke

Wir regeln heute fast alles. Und zwar möglichst bis ins letzte Detail. Für jeden denkbaren Sonderfall gibt es eine Bestimmung, eine Ausnahme oder noch eine zusätzliche Vorgabe. Das ist gut gemeint – nur hat diese Gründlichkeit eine Nebenwirkung: Je komplizierter unsere Regelwerke werden, desto mehr Verwaltung braucht es, um sie zu vollziehen. Das kostet Zeit und Geld – und produziert gleichzeitig immer mehr bürokratische Arbeit für unsere Betriebe.

Man kann nicht jeden Fall vorwegnehmen. Im Gegenteil: Je dichter der Regelungsdschungel wird, desto häufiger entstehen Widersprüche, Abgrenzungsfragen oder Belastungen, an die vorher niemand gedacht hat.



© Thomas Schrott

„Je komplizierter unsere Regelwerke werden, desto mehr Verwaltung braucht es, um sie zu vollziehen."

Wo Regelungen systematisch Probleme verursachen und viele Unternehmen betreffen, setzen wir mit unserem Musterprozessfonds an und klären offene Fragen. Das löscht das eine oder andere Feuer – viel klüger wäre es aber, es gar nicht anzuzünden und auf Regelungen zu verzichten, die solche Folgen auslösen. Dafür brauchen wir schlankere, praxistaugliche Gesetze. Das gelingt, wenn stärker auf jene gehört wird, die Regeln jeden Tag anwenden müssen. Und etwas Mut zur Lücke würde auch nicht schaden. Denn nicht alles, was sich theoretisch regeln lässt, muss auch geregelt werden.

Dahinter steckt auch eine Frage der Haltung. Unsere Betriebe sind es gewohnt, selbst Verantwortung zu übernehmen. Doch in Teilen der Gesellschaft – und auch der Politik – scheint ihnen genau das nicht zugetraut zu werden. Dagegen hilft nicht allein eine Gesetzesänderung. Es braucht Bewusstseinsbildung. Mit unserer Kampagne „Wertschätzung für Wertschöpfung" zeigen wir, was Tirols Betriebe tagtäglich leisten – und was ohne sie fehlen würde. In der aktuellen Phase stellen wir konkrete Unternehmen vor – und zeigen, welche Hürden sie überwinden müssen, damit sie ihre Leistungen überhaupt erbringen können (siehe folgende Seite).

„Nicht alles, was sich theoretisch regeln lässt, muss auch geregelt werden."

Wertschätzung ist das Puzzleteil, das im Umgang mit unseren Betrieben noch allzu oft fehlt. Denn sie bedeutet mehr als Anerkennung für erbrachte Leistungen. Sie bedeutet auch, den Unternehmen etwas zuzutrauen. Dann muss nicht jeder Schritt kontrolliert, jede Entscheidung mit Auflagen abgesichert und immer eine neue Berichtspflicht verlangt werden. Wer dieses Korsett lockert, schafft Raum für das, was den Standort beflügelt: Initiative, Investitionen und neue Ideen.

Unsere Betriebe brauchen keinen Misstrauensvorschuss. Sie brauchen Spielräume, um ihre Verantwortung wahrzunehmen. Denn gute Gesetzgebung erkennt man nicht an der Zahl ihrer Paragrafen. Sondern daran, wie gut sie in der Praxis funktioniert – und wie viel Eigenverantwortung sie zulässt. ▲

E barbara.thaler@wktirol.at

Zusammen:mehr

WKO
WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

Mehr Wertschätzung für Wertschöpfung


Veronika Opbacher, Opbacher Installationen GmbH


Markus Unterrainer, Unterrainer Transport GmbH





Christoph und Mathias Tschiderer, Umweltschutz Tschiderer



Der Podcast für mehr Wertschätzung.
Im Gespräch mit Tiroler Unternehmer:innen
und Barbara Thaler, Präsidentin der WK Tirol.

wertschaetzung-fuer-wertschoepfung.letscast.fm

Echte Leistungsträger:innen

Kennzahlen. Gemeinsam mit ihren Mitarbeiter:innen leisten die Tiroler Betriebe einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung unseres Standorts. Ein Auszug aktueller Werte aus der WK-Publikation „Was die Tiroler Unternehmer:innen leisten“ unterstreicht das.



1) Zahlen gerundet; Daten 2025 wenn nicht anders angeg.; Q: Statistik Austria, WKT/WKÖ
2) Unternehmenssektor; Hauptstandort d. Untern.
3) Bruttoinvest.; marktbezog.Wirtschaft (o.Landwirts. u. öff. Verw.)
4) BWS zu Herstellungspreisen 2024, lfd. Preise

Durch Zufall zum Handwerk: „Ich kann mir nichts anderes vorstellen“

Traumberuf. Markus Anker-Graf wollte ursprünglich nicht Unternehmer werden, heute kann er sich nichts anderes mehr vorstellen. Die Liebe zum Handwerk hat ihn auf der Baustelle gepackt. Heute leitet er gemeinsam mit seinem Schwager, Lorenz Anker, Anker Dach + Glas in Hall. Seine Erfahrung als gelernter Spengler, Glaser- und Holzbaumeister bringt er auch in die Funktionärsarbeit ein – besonders, wenn es um Fachkräfte und die Zukunft der Ausbildung geht.

Als Jugendlicher wusste Markus Anker-Graf noch nicht, wohin die berufliche Reise gehen sollte. Nach der HAK studierte der gebürtige Innsbrucker BWL und arbeitete nebenbei in einem Sägewerk, weil er „einfach keinen besseren Plan hatte“. Während des Studiums half er in den Ferien im Betrieb seines zukünftigen Schwiegervaters aus. Die Arbeit ließ ihn nicht mehr los: Parallel zur Uni erlernte er den Beruf des Spenglers und besuchte nebenbei die Berufsschule. Nach dem BWL-Studium stieg er bei der Anker Dach + Glas GmbH & Co KG als Spengler und später als Prokurist ein. Es folgten die Meisterausbildungen zum Glaser und später zum Holzbaumeister. „Schritt für Schritt hat sich alles gefügt. Ich habe mir oft gedacht, ich hätte schon viel früher mit den technischen Ausbildungen anfangen sollen, aber es ist gut, so, wie es ist.“



Leidenschaft: Aus Freude zum Handwerk steht Markus Anker-Graf auch selbst gerne in der Werkstatt.

© Michael Rathmayr

Vom Spenglerbetrieb zum Allrounder

Das 1868 in Hall in Tirol gegründete Familienunternehmen wurde bis 2021 von Hans Anker geführt. 2021 übergab er den Betrieb an seinen Sohn Lorenz und seinen Schwiegersohn Markus Anker-Graf, die ihn in fünfter Generation weiterführen. Dass Hans Anker weiterhin mithilft, wissen die beiden sehr zu schätzen. Unternehmer werden wollte Markus Anker-Graf ursprünglich nicht. Mit der Zeit merkte er jedoch, dass ihm die Aufgabe liegt und er die nötigen Fähigkeiten dafür mitbringt.

Aus dem Spengler- und Glaserbetrieb entwickelte sich über die Jahre ein vielseitiges Handwerksunternehmen mit Dachdeckerei und Zimmerei. Heute bietet Anker Dach + Glas alles aus einer Hand – von Dachsanierungen und Spenglerarbeiten bis hin zu Fixverglasungen. Die Projekte reichen von Wohnhäusern und Carports bis hin zu besonderen Aufträgen wie der Sanierung des Stadtturms oder Arbeiten im Denkmalschutz.

Genau diese Abwechslung schätzt der Unternehmer: „Ich liebe meine Arbeit. Die Vielseitigkeit vom Büro bis zum Handwerk selbst und am Ende zu sehen, was man mit den Händen geschaffen hat.“ Markus Anker-Graf ist in einer Handwerkerfamilie aufgewachsen, in der es immer jemanden gab, der Dinge selbst machen konnte.

Besonders gerne arbeitet er dort, wo mehrere Gewerke gefragt sind. Um den Bezug zur praktischen Arbeit nicht zu verlieren, ist er auch gerne selbst auf den Baustellen dabei. „Und ich mag den ganzen Wirbel.“ Wenn sich die Auftraggeber:innen nach Abschluss eines Projekts freuen, ist das für ihn „einfach unbezahlbar“.

Wo Erfahrung auf Teamgeist trifft

In den Büroräumlichkeiten des Haller Unternehmens erinnern alte Fotos an die lange Geschichte des Betriebs. In der Werkstatt stehen uralte Maschinen neben neuen Hightech-Geräten. Mittendrin: ein Kaffeeautomat, ein Beamer und eine





Handwerk: Zu sehen, was man mit seinen Händen geschaffen hat, ist der Lohn für die viele Arbeit.

Dartscheibe. Letztere kommt vor allem abends zum Einsatz, wenn die Mitarbeiter:innen von den Baustellen zurückkommen. „Es ist ein Geben und Nehmen. Wir haben eine relativ flache Hierarchie und ein ausgezeichnetes Betriebsklima."

Der Großteil der 23 Mitarbeiter:innen ist seit vielen Jahren im Unternehmen, manche sogar seit 40 Jahren und länger. Sie geben ihre Erfahrung an die nächste Generation weiter. „Von ihnen lernt man immer wieder ein paar ‚Schmähs', die man aus der Schule nicht kennt. Das geht natürlich nur, wenn man das Know-how in der Firma hat."

Aktuell bildet der Betrieb zwei Lehrlinge aus. Besonders gute Erfahrungen hat das Unternehmen mit Lehrlingen gemacht, die sich erst auf dem zweiten Bildungsweg für einen handwerklichen Beruf entschieden haben: „Die kommen, wissen genau, was sie wollen, wollen unbedingt und werden dann auch richtig gute Facharbeiter:innen, von denen die meisten bei uns bleiben."

Der Chef als Teamplayer

Der junge Unternehmer sieht sich wie einen Fußballtrainer, der dafür sorgt, dass seine Mannschaft gut zusammenspielt. „Ich bin Ende 30 und gut ausgebildet, aber was soll ich einem Facharbeiter erzählen, der seit 40 Jahren auf der Baustelle arbeitet?" Markus Anker-Graf kontrolliert Fortschritte, hört zu, arbeitet an Lösungen mit und trifft Entscheidungen. Alles selbst zu machen oder jeden Handgriff zu kontrollieren, kommt für ihn nicht infrage. Familie und Ausgleich sind zu wichtig: „Ich liebe meine Familie, meine Kinder, meine Frau und meinen Schlaf."

Damit das Handwerk Zukunft hat

Nach der letzten Wirtschaftskammer-Wahl wurde Markus Anker-Graf gefragt, ob er sich als Funktionär in der Innung der Dachdecker, Glaser und Spengler einbringen möchte. „Aus meiner Sicht sind die Wirtschaftskammer und ihre Innungen ein sehr wertvolles Instrument, deshalb habe ich zugestimmt."

Als Spengler sowie Glaser- und Holzbaumeister kennt er die Gewerke der Innung aus Theorie und Praxis. „Unsere Innung ist relativ komplex, weil die Dachdecker- und Spenglerbetriebe viele gemeinsame Interessen haben, während die Glaserbetriebe ein ganz anderes Gewerk vertreten. Das macht unsere gemeinsamen Sitzungen besonders interessant."

Markus Anker-Graf ist stolz auf die Arbeit der Innung, auch wenn er sich beim einen oder anderen Thema etwas mehr Feuer wünschen würde. „Wenn man sieht, was alles auf die Beine gestellt wird – etwa der Tag der Spengler, Glaser und Dachdecker mit vielen spannenden Fachvorträgen – dann ist das schon beeindruckend. Auch in der Interessenvertretung passiert unglaublich viel."

Als Funktionär setzt er sich für Bürokratieabbau, einfachere administrative Abläufe sowie Klimaschutz und Nachhaltigkeit ein. Besonders am Herzen liegt ihm die Aus- und Weiterbildung von Fachkräften. „Mein großes Ziel ist es, das duale Ausbildungssystem, um das wir weltweit beneidet werden, zu pushen. Denn für 15-Jährige ist es einfach schwierig, eine Entscheidung fürs Leben zu treffen." Auch abseits seiner Funktionärstätigkeit engagiert er sich für die Ausbildung: Er unterrichtet Kalkulation im Glasermeisterkurs und nimmt Lehrabschlussprüfungen ab.

Handwerker mit Überzeugung

Was einen guten Handwerker und Facharbeiter ausmacht, ist für Markus Anker-Graf nicht allein die fachliche Qualifikation. Es braucht auch Liebe und Freude zum Beruf sowie Stolz auf das, was man mit den eigenen Händen schafft. Diesen Stolz trägt er bewusst nach außen: „Ich gehe aus Prinzip auch mit schmutziger Kleidung zu Terminen." Schließlich soll man ruhig sehen, dass er im Handwerk zu Hause ist. ▲

Weitere Infos
www.anker-glas.com

Im Einsatz für die Branche

Die Landesinnung der Dachdecker, Glaser und Spengler

Mitglieder in Tirol: 368
Innungsmeister: Thomas Senn
Innungsmeister-Stellvertreter: Thomas Jäger, Johannes Oswald Stöckholzer

Ziele für die Funktionsperiode 2025 – 2030:

- Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel
- Unterstützung in der Lehrausbildung für Lehrherren und Lehrlinge
- Branchenpolitische Interessensvertretung in den jeweiligen Berufsgruppen

#funktionärsein WKO
funktionaere.tirol

50 Jahre auf Tastendruck

Pause. Seit 50 Jahren versorgt Holly aus Hall Tirols Betriebe mit Kaffee und Jause auf Tastendruck. Wer so lange an tausenden Standorten steht, sieht, wie es der Wirtschaft geht, und darf mitreden.



Kaffee auf Knopfdruck: Seit 50 Jahren versorgt Holly Tirols Betriebe mit Kaffee und vielem mehr. Geschäftsführer Bernhard Peskoller macht den Geschmackstest.

©WK-Tirol/Friedl (2)

„Über die Automaten konnten wir viele Menschen zielgerecht und schnell versorgen. Das ist bis heute unsere große Stärke."

Bernhard Peskoller

Halb sieben Uhr früh, Portierhaus eines Tiroler Industriebetriebs. Die Schicht kommt, drückt dem Mann in der Loge hundert Schilling in die Hand, der lädt die interne Wertkarte auf, und weiter geht es zum Kaffeeautomaten. So sah bargeldloses Bezahlen aus, lange bevor jemand das Handy ans Terminal hielt. Geschäftsführer Bernhard Peskoller erzählt die Szene, als wäre sie von gestern. Für Holly war sie eine von vielen Wetten auf die Zukunft. Manche gingen auf, manche kosteten Lehrgeld. Beides gehört zu 50 Jahren Firmengeschichte.

Die Jause, die zur Idee wurde

1976 gründen August und Anni Hollnbuchner in Hall das Unternehmen. Der Anfang hat mit Kaffee wenig zu tun: Bei Swarovski Optik in Absam gibt es zwar eine Kantine, aber in der Jausenpause nichts, also liefert Holly täglich frisch belegte Brote. Bald steht dort auch der erste Automat, drei, vier Getränke im Sortiment, ein Cappuccino ist technisch noch undenkbar. Heute sind es rund 20 Optionen mit Varianten, und Swarovski Optik führt bis heute die Kundennummer eins. Der Rest der Frühgeschichte liest sich als Wachstumskurve: 100 Geräte nach knapp fünf Jahren, 1987 ein Betriebsgebäude in Mils, 2003 der Neubau am Löfflerweg in Hall. Bernhard Peskoller, langjähriger Geschäftsführer und Miteigentümer, übernahm 2013 die restlichen Anteile der Gründer zur Gänze. Rund 8.000 Heiß- und Kaltgetränkeautomaten betreut das Unternehmen heute, mehr als 70 Mitarbeiter:innen arbeiten in Hall.

Was Holly früh verstand: Die Pause im Werk dauerte 15 Minuten, und in 15 Minuten waren Kaffee und Semmel für einen Arbeiter schlicht nicht zu schaffen. „Über die Automaten konnten wir viele Menschen zielgerecht und schnell versorgen. Das ist bis heute unsere große Stärke", weiß Bernhard Peskoller. Dass die Pause seither flexibler geworden ist, ändert daran wenig. Wer schnell etwas Ordentliches will, drückt einen Knopf.



© Unicon Fotos Jenna.Ima

Dagmar Melmer (Mitte) und ihr Dream-Team machen machen Hochzeitsträume wahr.

Brautmoden Tirol: Mehr als nur ein Kleid

Maßarbeit. Vor 20 Jahren begann Dagmar Melmer mit dem Verkauf von Brautmode im eigenen Wohnhaus – heute begleitet sie mit ihrem Team jedes Jahr eine Vielzahl an Bräuten bei der Suche nach ihrem Hochzeitskleid.

In einem der Anprobierräume berät man sich noch, die letzten Feinheiten werden abgestimmt. Dann drückt eine Frau auf den goldenen Buzzer im Vorraum: Sofort bricht Jubel aus und im Hintergrund beginnt Musik zu spielen- Das perfekte Hochzeitskleid ist gefunden! Während mit Prosecco auf den großen Moment angestoßen wird, strahlt Dagmar Melmer übers ganze Gesicht. Schon hunderte Frauen hat sie dabei begleitet ihr Hochzeitskleid zu finden, die Freude daran ist ihr aber nach all den Jahren immernoch anzumerken.

20 Jahre ist es her, dass Dagmar Melmer im eigenen Wohnhaus anfing, Brautmode zu verkaufen. Noch unter dem Namen „Von Braut zu Braut“, stand auch damals schon das Erlebnis und der Kundinnen - Kontakt im Vordergrund. „Es gab damals einfach noch nicht so viel Brautmode in Tirol“ erklärt sie, doch die Leidenschaft für ihre Kundinnen und der Wunsch nach Selbstständigkeit haben sie schließlich dazu bewegt, ein eigenes Geschäft in Mieming zu eröffnen. Heute hat sie ein Team von 10 Mitarbeiterinnen, hunderte Bräute im Jahr und das fein eingerichtete Geschäft könnte man sich so auch in der Modehauptstadt Mailand vorstellen.

Starkes Team als Erfolgsrezept

Dem Erfolg von „Brautmoden Tirol“ liegen sicherlich mehrere Faktoren zugrunde. Einer davon ist definitiv das äußerst engagierte Team. „Ich habe da ein Bauchgefühl dafür“ meint Dagmar Melmer bezüglich der Mitarbeiterinnenauswahl. Schließlich geht es auch um mehr als nur den Verkauf: Der Prozess, das richtige Brautkleid zu finden, beginnt im Optimalfall schon 10 Monate vorher. Dafür braucht es die richtige Beratung, viel fachliche Kenntnis und ein gutes Fingerspitzengefühl. 12 Stunden verbringen die Bräute durchschnittlich im Geschäft, bevor alles so ist wie es sein sollte.

Dass jede Braut andere Vorstellungen mitbringt, zeigt sich auch in der Auswahl. Neben klassischen Brautkleidern gibt es Modelle für standesamtliche Trauungen, verschiedene Figurtypen und unterschiedliche Stilrichtungen. Auch Brautjungfern, Ballgäste und Maturantinnen werden hier fündig. Das Sortiment reicht bis zu Schuhen, Schleiern und weiteren Accessoires, damit am Ende alles zusammenpasst. Dabei soll nicht ein bestimmter Trend im Mittelpunkt stehen, sondern die Frage, worin sich die Kundin wohlfühlt.

Raum für das besondere Erlebnis

Seit der Eröffnung des neuen Geschäfts im Jahr 2023 ist dafür auch räumlich viel Platz. Die Anprobe soll nicht unter Zeitdruck stattfinden, sondern als besonderes Erlebnis in Erinnerung bleiben. Termine werden deshalb bewusst vereinbart, damit sich die Beraterinnen ausreichend Zeit nehmen können. Für Kundinnen, die sich eine besonders persönliche Betreuung wünschen, gibt es außerdem die Möglichkeit, einen VIP-Termin zu buchen.

Am Ende geht es für Dagmar Melmer um mehr als ein schönes Kleid. Es ist der Moment, in dem aus Anprobieren, Überlegungen und kleinen Entscheidungen plötzlich das Gesamtbild entsteht. Wenn schließlich der goldene Buzzer gedrückt wird und die Freude im Geschäft ausbricht, zeigt sich, warum sie ihre Arbeit auch nach 20 Jahren noch mit so viel Begeisterung macht. ▲

Weitere Infos

www.brautmoden-tirol.at

Fünf Jahrzehnte Badevergnügen

Schwimmen lernen, mit der Familie im Wasser spielen oder über die Rutschen ins Becken: Seit 50 Jahren gehört das Hallenbad Olympisches Dorf zum Freizeit- und Sportangebot der Landeshauptstadt. Der gleichnamige Stadtteil im Osten Innsbrucks war als Unterkunft für die Athlet:innen der Winterspiele 1964 entstanden und wurde für die Spiele 1976 ausgebaut. In diesem Zuge wurde auch das Hallenbad errichtet und im Olympiajahr 1976 eröffnet. Es zählt damit zu jenen Bauten der Spiele, die bis heute genutzt werden.

Seither haben die Innsbrucker Kommunalbetriebe (IKB) das Bad laufend modernisiert und erweitert. Über die Jahrzehnte entwickelte es sich zunehmend zum Familien- und Erlebnisbad: Mit Großrutschen und Spielbereichen wurde vor allem das Angebot für Familien und Kinder ausgebaut. Heute stehen den Badegästen insgesamt 529 Quadratmeter Wasserfläche zur Verfügung, ergänzt durch einen eigenen Saunabereich.

„Das Hallenbad Olympisches Dorf begleitet Innsbruck seit mittlerweile 50 Jahren. Generationen von Innsbruckerinnen und Innsbruckern haben hier schwimmen gelernt, ihre Freizeit verbracht und persönliche Erinnerungen gesammelt“, sagt IKB-Vorstandsvorsitzender Thomas Pühringer. „Gleichzeitig wurde das Bad über die Jahrzehnte immer wieder weiterentwickelt und an die Bedürfnisse der Badegäste angepasst.“



© IKB

Zum 50-Jahr-Jubiläum des Hallenbads Olympisches Dorf überreichte Sandra Walk, die Geschäftsführerin der Fachgruppe der Tiroler Gesundheitsbetriebe, ein Ehrendiplom der Wirtschaftskammer Tirol an Thomas Pühringer, den Vorstandsvorsitzenden der IKB (r.), sowie an Ulrich Mayerhofer, den Geschäftsbereichsleiter der IKB-Bäder (l.).

Die Nachfrage ist auch nach einem halben Jahrhundert hoch: Jährlich zählt das Hallenbad mehr als 200.000 Besuche, 2025 waren es 206.902. Dazu kamen 21.578 Saunabesuche und 9.025 Teilnahmen an Schulschwimmkursen. Gerade beim Schwimmunterricht für Schulklassen spielt das Bad damit eine wichtige Rolle in der Stadt. Viele Badegäste verbinden mit dem Hallenbad eigene Erinnerungen an Schwimmkurse, Familienausflüge und Nachmittage im Wasser. „Viele unserer Gäste kennen das Bad selbst noch aus ihrer Kindheit und kommen heute mit ihren eigenen Kindern zu uns. Genau das macht dieses Jubiläum für uns besonders“, sagt Ulrich Mayerhofer, Geschäftsbereichsleiter der IKB-Bäder. ▲



Wenn die KI schreibt, wie der Betrieb selbst

Zukunft. Die Tiroler Marketingexpertin Petra Liebl hat mit FELIX einen KI-Assistenten entwickelt, der besonders kleinen Unternehmen hilft, Online-Inhalte besser und effektiver zu erstellen.



© Julian Höck (KI-bearbeitet)

Petra Liebl und KI-Assistent FELIX helfen Unternehmen dabei ihren Online Auftritt aufzupolieren.

Der Arbeitstag ist voll, die Kund:innen oder Gäste wollen betreut werden und nebenbei sollte auch noch ein Beitrag für Instagram entstehen oder ein Newsletter versandt werden. Für viele kleinere Unternehmen gehört das zur Realität. Während größere Firmen eigene Marketingteams beschäftigen, fehlt kleineren Betrieben oft die Zeit oder das Geld, um ihre Online-Aktivitäten laufend zu pushen. Genau hier setzt Petra Liebl mit ihrer Idee an: Mit ihrem KI-Marketingassistenten FELIX will sie Unternehmen helfen, von der rasanten KI-Entwicklung zu profitieren und gleichzeitig ihr Marketing zu verbessern.

Kommunikation weitergedacht

Mit Marketing, redaktioneller Arbeit und digitaler Kommunikation beschäftigt sich Liebl seit vielen Jahren. 2014 gründete sie das Unternehmen „Content Bakery". Als die Möglichkeiten generativer KI immer stärker in den Arbeitsalltag drängten, stellte sie sich 2024 auch eine persönliche Frage: Wie sehr wird KI die Rolle der Menschen, die beruflich Inhalte erstellen, verändern? Ihre Antwort ist, die neue Technik nicht einfach als Konkurrenz zu betrachten. Sondern sie so einzusetzen, dass Unternehmen sie auch ohne KI-Kenntnisse verwenden können.

FELIX ist deshalb kein weiteres KI-Tool, bei dem Nutzer:innen für jede Aufgabe neue Anweisungen formulieren müssen. Entwickelt wurde der Marketing-Assistent von einem Team aus Tirol. FELIX wird einmalig für das jeweilige Unternehmen angepasst: Was macht den Betrieb aus? Welche Produkte oder Dienstleistungen bietet er an? Wie spricht er seine Kund:innen an? Und welche Zielgruppen sollen erreicht werden? Auf dieser Grundlage erstellt FELIX anschließend aus Stichworten Texte für Websites, Blogs und soziale Medien – und Inhalte lassen sich anschließend prüfen, planen und veröffentlichen. Entscheidend ist, dass die Texte nicht beliebig klingen, sondern so, wie das Unternehmen selbst spricht – mit viel eigener Note und abgestimmt auf das jeweilige Kommunikationsziel. Genau diese Personalisierung ist die Spezialität von FELIX.

Jedes Unternehmen hat seine eigene Sprache

Die Entwicklung erforderte 2025 mehrere Testrunden, in denen Arbeitsabläufe und Funktionen optimiert wurden. Im Hintergrund sorgen zahlreiche automatisierte Prozesse dafür, dass FELIX personalisierte Ergebnisse liefert. „Zum Start gebe ich die Unternehmens-Spezifika rein, auf deren Basis FELIX arbeitet. Und wir legen Zielgruppen-Profile an. Gleich anschließend kann das Unternehmen loslegen, ohne KI-Know-how zu benötigen", erklärt Petra Liebl. Klar ist: Die Ergebnisse müssen trotzdem kontrolliert werden. Die letzte Entscheidung darüber, was veröffentlicht wird, bleibt beim Menschen. „Das ist sinnvoll und das will auch der AI-Act so."

Ein Beispiel aus der Praxis ist Clearskies, ein Innsbrucker Anbieter von Trekking- und Expeditionsreisen, der FELIX für Blog und Social Media einsetzt. Hier zeigt sich, wie FELIX passende Ausrüstungstipps schreibt und sich auf Trekkingreisende oder Kulturliebhaber:innen einstellt. Statt immer wieder bei null anzufangen, greift FELIX auf hinterlegte Informationen, Ideen und Themen zurück und liefert passende Inhalte. „Damit hilft man den Betrieben extrem, konstante Qualität zu liefern und gleichzeitig Zeit zu sparen", sagt Liebl.

Auch über Tirol hinaus ist die KI-Lösung im Einsatz: In Zusammenarbeit mit einer Webtourismus-Agentur in Vorarlberg bekommen Betriebe über die Agentur kuratierte Blog- und Social-Media-Beiträge, die leistbar sind.

FELIX ist seit September 2025 verfügbar. Für Liebl liegt der Nutzen der Technik nicht darin, menschliche Arbeit zu ersetzen. Vielmehr soll sie einen Teil der wiederkehrenden Aufgaben übernehmen – und damit Zeit für jene Entscheidungen schaffen, die weiterhin Erfahrung und Wissen über das eigene Unternehmen erfordern. „Ich will den Unternehmen die Möglichkeit geben, von Marketing mit KI zu profitieren und dabei selbst Regie zu führen", so Liebl abschließend. ▲

Weitere Infos

www.contentbakery.at/felix-demo

RIEDERBAU
DESIGN & BUILD
Individuell geplant.
Effizient gebaut.
Mit dem Design & Build-Modell realisiert RIEDERBAU Projekte von der Planung bis zur Schlüsselübergabe.
Gedacht. Geplant. Gebaut.


FIAT PROFESSIONAL
SCUDO WINTER EDITION
FIAT
FP-025SU
AB € 25.530,–* (EXKL. UST.) INKL.
RUTSCHFESTEM LADERAUMBODEN*,
WINTERKOMPLETTRÄDERN*
UND 4 JAHREN GARANTIE*
FIAT
PROFESSIONAL
*Symbolfoto. Verbrauchs- und Emissionswerte nach WLTP. Verbrauch kombiniert: 6,3 - 6,9 l/100km; CO_2-Emission kombiniert: 166 - 182 g/km. Die angegebenen Werte beziehen sich jeweils auf die Serienausstattung und sind als Richtwerte zu verstehen. Aktionspreis exkl. USt. für SCUDO WINTER EDITION KW M BLUEHDI 120 S&S 6-GANG bei Barkauf. Angebot inkl. rutschfestem Laderaumboden und 4 Winterkompletträdern 17 Zoll (exkl. Montage). Angebot gültig solange der Vorrat reicht. Keine Barablöse möglich. Details bei Ihrem Fiat Professional-Partner. Angebot inkl. Extended Care Premium gratis für 48 Monate/160.000 km (Garantieverlängerung gemäß den Bedingungen der FCA Austria GmbH). Gültig für Firmenkunden bei Abschluss eines Neuwagen-Kaufvertrages bis 31.10.2026. Druck- und Satzfehler vorbehalten. Stand 09/2026.
www.fiat.at/professional

60 Jahre KLAFS – eine Erfolgsgeschichte

KLAFS Österreich feierte sein 60-jähriges Firmenjubiläum in der Wildschönau.



Jürgen Klingenschmid, Geschäftsführer KLAFS Österreich, Monika Kober, ehemalige Geschäftsführerin, Laura Kober und Walter Kober, Gründerehepaar (v. l.). © KLAFS/Theresa Kling

Die Geschichte von KLAFS ist eng mit dem Pioniergeist seiner Gründer verbunden. Bereits 1952 lieferte Unternehmensgründer Erich Klafs die erste industriell vorgefertigte Sauna aus und legte damit den Grundstein für eine Erfolgsgeschichte, die die KLAFS Gruppe heute zum weltweit führenden Hersteller von Sauna-, Spa- und Wellnesslösungen gemacht hat. Mehr als 850 Mitarbeiter und über 250.000 realisierte Saunen weltweit stehen für den Erfolg des Unternehmens.

Anlässlich des Jubiläums kamen Mitarbeiter, Wegbegleiter und Ehrengäste im historischen Bergbauernmuseum z'Bach in der Wildschönau zusammen, um die Unternehmensgeschichte zu würdigen und gemeinsam in die Zukunft zu blicken. Ein Höhepunkt war die Podiumsdiskussion mit Österreich-CEO Jürgen Klingenschmid und Headquarters-CSO Frank Strobel. Als Ehrengäste nahmen auch die Unternehmensgründer Walter und Laura Kober sowie Monika Kober teil, die das Unternehmen über viele Jahre geprägt haben. Gemeinsam wurden wichtige Meilensteine der Unternehmensentwicklung gewürdigt.

Neben dem Rückblick standen vor allem Teamgeist und Zusammenhalt im Mittelpunkt. Die rund 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellten bei einer KLAFS-Teamrallye Kreativität und Zusammenarbeit unter Beweis. Beim abendlichen Festakt wurden zudem langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geehrt, darunter Jubilare mit mehr als 35 Jahren Firmenzugehörigkeit. Das Jubiläum machte einmal mehr deutlich, worauf der Erfolg von KLAFS Österreich seit sechs Jahrzehnten beruht: auf Innovationskraft, höchstem Qualitätsanspruch und den Menschen, die das Unternehmen mit Engagement und Leidenschaft prägen.

Jürgen Klingenschmid, Österreich-CEO KLAFS: „60 Jahre KLAFS Österreich stehen für Vertrauen, Beständigkeit und die Fähigkeit, Tradition und Innovation erfolgreich miteinander zu verbinden. Das Jubiläum war nicht nur ein Rückblick auf eine beeindruckende Unternehmensgeschichte, sondern auch ein starkes Zeichen für die gemeinsame Zukunft."



MitarbeiterInnen mit teilweise mehr als 35-jähriger Firmenzugehörigkeit wurden geehrt.

WIR FEIERN

60

JAHRE

KLAFS

Wir können es selbst kaum glauben -
seit 60 Jahren schaffen wir Orte der Wärme
und des Wohlbefindens in Österreich.

Dass uns Generationen von Kundinnen und
Kunden dabei ihr Vertrauen schenken
motiviert uns jeden Tag weiterhin die höchste
Qualität, Innovation und Verlässlichkeit zu
bieten.

Danke, dass Sie Teil unserer
Geschichte sind.

www.klafs.at



© iStock

Der Advent zählt für den Tiroler Handel zu den intensivsten Zeiten des Jahres – ist aber gleichzeitig auch eine Gelegenheit, den Mehrwert des stationären Handels sichtbar zu machen.

Die beliebtesten Weihnachtsgeschenke

Gutscheine, Spielwaren, Bekleidung, Kosmetika und Bücher sind im Ranking seit Jahren vorne.

Gutscheine sind laut aktuellen Erhebungen der KMU Forschung Austria und weiteren Studien das beliebteste Weihnachtsgeschenk in Österreich (etwa 33 % bis über 50 % der Befragten greifen dazu), gefolgt von Spielwaren (31 %), Bekleidung/Textilien (27 %), Kosmetika (24 %) und Büchern (23 %). Andere Umfragen (z. B. Demox) sehen den Anteil sogar noch höher. Am häufigsten werden Gutscheine in der Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen verschenkt (ca. 60 %), während die Quote bei der Altersgruppe 65–74 Jahre auf rund 47 % sinkt. Ganz vorne liegen dabei klassische Einkaufsgutscheine, gefolgt von Restaurant- sowie Wellness- und Beauty-Gutscheinen.

Die Vorweihnachtszeit zählt für den Tiroler Handel zu den intensivsten, aber auch bedeutsamsten Zeiten des Jahres. Das Weihnachtsgeschäft ist aber nicht nur wirtschaftlich essenziell – es ist auch eine Gelegenheit, den Mehrwert des stationären Handels sichtbar zu machen. Persönliche Beratung und das Einkaufserlebnis stehen dabei im Vordergrund und zeigen den stationären Fachhandel als wichtigen Teil lebendiger Orts- und Stadtzentren sowie regionaler Wertschöpfung in Tirol. Diese Qualitäten stehen auch im Fokus der Initiative „Ich kauf lokal Tirol“, wie Gremialgeschäftsführerin Karolina Holaus betont: „Wir zeigen, warum Menschen bei lokalen Unternehmen kaufen, und holen damit unsere Händler vor den Vorhang. Dabei setzen wir auf unsere zentralen Stärken: persönliche Beratung, regionale Wertschöpfung und soziale Nähe. Vor allem bei uns im Mode- und Freizeithandel sind die persönliche Beratung und die Nähe zu den Kunden entscheidend.“ Die Initiative arbeitet mit klaren Botschaften und Motiven, die unterschiedliche Perspektiven auf den lokalen Einkauf sichtbar machen. „Ich kauf lokal Tirol“ wurde heuer schrittweise weiterentwickelt und steht auch anderen Branchen des Tiroler Handels als Kommunikationsplattform zur Verfügung. Weitere Informationen unter *www.ichkauflokal.tirol*

Regionale Gutscheinsysteme vereint

Gutscheine gehören zu den beliebtesten Geschenken – nicht nur in der bevorstehenden Weihnachtszeit. Vor diesem Hintergrund hat die Sparte Handel in der Wirtschaftskammer schon vor einiger Zeit die Plattform „Wir schenken regional“ ins Leben gerufen. Mit dieser will man das Bewusstsein für lokale Gutscheinsysteme weiter stärken – in enger Zusammenarbeit mit Tiroler Städten, Gemeinden, Stadt- und Ortsmarketingorganisationen sowie Kaufleutevereinen.

Regionale Kaufkraft stärken

Mehr als 20 regionale Gutscheinsysteme sind bereits dabei. Sie treten unter einem gemeinsamen Logo auf und profitieren von der gebündelten Sichtbarkeit. Dank Suchfunktion und Übersichtskarte finden Konsumenten rasch das passende Gutscheinangebot. Das kommt nicht nur bei Privatpersonen gut an, sondern auch bei Unternehmen. Denn gerade für Betriebe sind regionale Gutscheine eine attraktive Lösung für Mitarbeitergeschenke. Sie fördern die regionale Kaufkraft und sind steuerlich als Sachzuwendung absetzbar.

Weitere Informationen gibt es unter *https://wir-schenken-regional.tirol*

Das perfekte Firmengeschenk – Gutscheinkarten von MPREIS

Gutscheinkarten sind ein ideales Geschenk für Mitarbeitende und Geschäftspartner*innen. Umso mehr, wenn es sich um Gutscheine für den regionalen Supermarkt handelt.

Wer als Business-Kunde größere Mengen der Karten bestellt, genießt besondere finanzielle Vorteile und profitiert von der innovativen Funktionalität der Karten. Drei verschiedene Designs stehen bei den Karten zur Wahl, die sowohl für ein generelles Dankeschön als auch für festliche Anlässe geeignet sind. Bei der Verpackung stehen eine edle Geschenkbox und vier verschiedene Kuverts zur Wahl. In einem einfachen Bestellvorgang können die Kunden auf der MPREIS Website Design, Verpackung und Anzahl auswählen. Die Zustellung erfolgt direkt an die gewünschte Adresse. Die Karten sind wiederverwendbar und lassen sich beliebig oft wieder aufladen, nicht nur vom Karteninhaber, sondern auch vom Unternehmen. Darüber hinaus profitieren Business-Kunden von gestaffelten Preisen. Je höher der eingekaufte Wert, desto höher sind die Rabatte.

MPREIS Gutscheinkarten im Überblick

- Verschiedene Designs für jeden Anlass
- Online bestellbar ab 200 Euro
- Guthaben frei wählbar bis 500 Euro
- Gestaffelte Mengenrabatte für Geschäftskunden
- Beliebig oft wiederaufladbar
- Abfrage des Guthabens über QR-Code oder am Kassabon

Genuss für besondere Anlässe

Neben den Gutscheinkarten hält MPREIS ein vielfältiges Angebot für Unternehmen bereit. Dank der großen regionalen Produktauswahl lassen sich individuelle Geschenke für Mitarbeiter*innen oder Geschäftspartner*innen zusammenstellen, zum Beispiel mit Spezialitäten von BIO vom BERG. Darüber hinaus sorgen unsere vielfältig zusammengestellten Feinkostplatten für genussvolle Momente.



© MPREIS

Die liebevoll zusammengestellten Feinkostplatten vereinen regionale Spezialitäten und ausgewählte Qualität.

GUTSCHEINE FÜR IHR TEAM.

MPREIS



Regional schenken mit Steuervorteil!

Ihr Steuervorteil: Sachzuwendungen pro Mitarbeiter*in sind bis zu einer Höhe von 186,- Euro jährlich steuerfrei.

RABATTSTAFFEL PRO BESTELLUNG

ab 2.500 € – 1 % Rabatt
ab 3.500 € – 2 % Rabatt
ab 10.000 € – 2,5 % Rabatt
ab 15.000 € – 3 % Rabatt
ab 30.000 € – 3,5 % Rabatt
ab 50.000 € – 4,5 % Rabatt

Kleine Geste. Große Freude.

MPREIS.AT/GESCHENKE

JETZT GLEICH BESTELLEN

Einlösbar in über 250 Märkten: MPREIS, miniM, T&G und Baguette.



Ein Geschenk, unzählige Möglichkeiten

Mit der goldenen Kaufhaus Tyrol Geschenkkarte zeigen Unternehmen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Kundinnen und Kunden sowie Partnerinnen und Partner auf stilvolle Weise Anerkennung – und schenken zugleich jede Menge Auswahl.

Ob als Dankeschön für besonderes Engagement, als Anerkennung herausragender Leistungen oder als festliche Aufmerksamkeit: Die elegante Geschenkkarte lässt sich mit jedem beliebigen Betrag aufladen und eröffnet Zugang zur vielfältigen Shoppingwelt des Kaufhaus Tyrol und zu urbanem Shopping im Herzen der Alpenstadt Innsbruck. In den über 50 Shops ist für jeden Geschmack das Richtige dabei: von Fashion und Outdoor über Kommunikation und Styling bis hin zu Kastner & Öhler, Tirols größtem Modehaus. So wird aus einer kleinen Geste ein großes Stück Freude – ganz individuell und unkompliziert.

Die Kaufhaus Tyrol Geschenkkarte ist am Infopoint im Erdgeschoss, online oder auch per E-Mail an infopoint@kaufhaus-tyrol.at erhältlich.



© Kaufhaus Tyrol

In den über 50 Shops des Kaufhaus Tyrol ist für jeden Geschmack das Richtige dabei: von Fashion und Outdoor über Kommunikation und Styling bis hin zu Kastner & Öhler.

SPAR-Gutscheinkarte: Das passende Geschenk für viele Anlässe

Das passende Geschenk für Mitarbeiter:innen, Kund:innen und Geschäftspartner:innen zu finden, ist oft gar nicht so einfach. Eine Gutscheinkarte von SPAR unterstützt Unternehmen bei dieser Entscheidung – und lässt den Beschenkten die freie Wahl.

Ob zum Firmenjubiläum, als Prämie für besondere Leistungen oder als Dankeschön zu Weihnachten: Mit einer Gutscheinkarte können Unternehmen flexibel, unkompliziert und passend zu nahezu jedem Anlass schenken. Statt lange nach dem richtigen Präsent zu suchen, überlassen sie die Wahl den Empfänger:innen – angefangen vom wöchentlichen Einkauf bis hin zum besonderen Genussmoment.

Ein Betrag, viele Möglichkeiten

Ob als kleine Aufmerksamkeit oder großzügige Anerkennung: Die Höhe des Gutschein-Guthabens wählen Sie ganz flexibel passend zum jeweiligen Anlass. Wie viel auf der Karte landet, entscheidet das Unternehmen selbst: Beträge zwischen 5 und 999 Euro sind frei wählbar – ebenso feste Werte wie 10, 25, 50 oder 100 Euro. Eingelöst werden kann das Guthaben in ganz Österreich – bei SPAR, EUROSPAR und INTERSPAR.

Drei Formate – analog und digital

Neben der klassischen Gutscheinkarte stehen auch Papiergutscheine und digitale Gutscheine im PDF-Format zur Verfügung – Letztere lassen sich sogar mit dem eigenen Firmenlogo versehen und digital bereitstellen. Ab einem Auftragswert von 2.500 Euro profitieren Sie von gestaffelten Rabatten. Die Karte wird erst nach der Bezahlung aktiviert – bis zur Übergabe besteht also kein Verlustrisiko. So wird aus einer kleinen Geste ein Zeichen echter Wertschätzung – für Mitarbeiter:innen, Kund:innen und Partner:innen gleichermaßen.
Bestellt werden die Gutscheine einfach per E-Mail an *gutschein-woergl@spar.at*



© SPAR

Stefan Jordan, GF von Jordan-Teppiche in Breitenbach, freut sich, seinen Mitarbeitenden jährlich SPAR-Gutscheine schenken zu können.

Gutscheine von SPAR



Das perfekte Geschenk für Ihre Mitarbeiter:innen & Geschäftspartner:innen!

Einfach gewünschten Betrag zwischen € 5,- und € 999,- oder fixen Betrag (€ 10,-, € 25,-, € 50,- oder € 100,-) wählen inkl. **GRATIS Zustellung** der Gutscheinbestellung.

Rabattstaffel pro Auftrag
ab € 2.500,- **1,0 %**
ab € 3.500,- **2,0 %**
ab € 10.000,- **2,5%**
ab € 15.000,- **3,0 %**
ab € 30.000,- **3,5%**
ab € 50.000,- **4,5%**

Ihr Steuervorteil: Sachzuwendungen pro Mitarbeiter:in sind bis zu einer Höhe von € 186,- jährlich **steuerfrei!**

Einfach bestellen unter: gutschein-woergl@spar.at

SPAR EUROSPAR INTERSPAR

Dorf Domizil Kirchbichl

Ihr neuer Unternehmensstandort im Tiroler Unterland.

Wer nach passenden Gewerbe-, Büro- oder Praxisflächen sucht, braucht Flexibilität. Genau diese bietet das Dorf Domizil Kirchbichl. Anstelle von starren Flächenkonzepten findet sich hier ein Standort, an dem die tatsächlichen Bedürfnisse von Unternehmer:innen, Selbstständigen und kleinen Teams zählen.



© Unterberger

Kurze Wege und die gute Erreichbarkeit machen das Dorf Domizil zu einer attraktiven Adresse im Unterland.

Mitwachsende Flächen

Von kompakten 15 m² bis zu großzügigen 280 m² stehen im Dorf Domizil Gewerbeeinheiten zur Miete oder zum Kauf bereit. Damit richtet sich der Standort ausdrücklich nicht nur an klassische, größere Gewerbebetriebe. Auch kleinere Büros, Praxen und Dienstleister:innen finden hier passgenaue Lösungen.

Egal ob Kleinbüro, Therapie, Praxis, Handelsfläche oder Dienstleistungsstandort: Die Nutzung lässt sich flexibel auf unterschiedliche Unternehmensgrößen und Konzepte zuschneiden. Besonders für Ärzt:innen, Therapeut:innen und Berater:innen, aber auch für andere Gesundheitsberufe oder Handelsbetriebe eröffnen sich im Dorf Domizil professionelle Rahmenbedingungen, die sich an den jeweiligen Bedarf anpassen.

Dieses Arbeitsumfeld überzeugt

Helle, freundliche Räume sorgen für eine angenehme Arbeitsatmosphäre. Für Termine stehen separate Besprechungsräume zur Verfügung und direkt neben den Büros liegende Besucherparkplätze sorgen für einen unkomplizierten Empfang von Kund:innen und Geschäftspartner:innen. Ein besonderes Highlight ist die großzügige Terrasse mit Blick über das Inntal. Sie fungiert als idealer Spot für eine kurze Pause zwischendurch oder auch für kleinere Veranstaltungen im geschäftlichen Rahmen. Bezugsfertig sind die Flächen bereits ab Jänner 2027.

Strategisch vorteilhafte Lage

Kirchbichl liegt zentral zwischen Wörgl und Kufstein, womit eine gute Verkehrsanbindung für Mitarbeiter:innen und Kund:innen gleichermaßen gewährleistet ist. Kurze Wege, die gute Erreichbarkeit und eine hohe Sichtbarkeit des Gewerbestandorts machen das Dorf Domizil ab sofort zu einer attraktiven Adresse im Tiroler Unterland. Ein professioneller Unternehmensstandort, der mitwächst, mitdenkt und Raum für individuelle Konzepte bietet. Einzelunternehmer:innen sind ebenso willkommen wie wachsende Teams, neu entstehende Gesundheits-Praxen oder auch Handelsbetriebe. Flexible, hochwertige Gewerbeflächen mit zentraler Lage zeichnen das Dorf Domizil Kirchbichl dabei besonders aus.

Jetzt informieren

Kontakt

UNTERBERGER IMMOBILIEN
Sebastian Herbig
Tel.: +43 (0) 5372 / 64 500

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.unterberger-immobilien.cc/dorf-domizil

Flexible Gewerbeflächen im Dorf Domizil Kirchbichl

Gewerbeflächen: 15–280 m² | Miete & Kauf | Top Lage & gute Sichtbarkeit

Büro · Praxis · Handel | Kleinbüros bezugsfertig ab Jänner 2027

Ihre Ansprechperson:
Sebastian Herbig
+ 43 5372 64500-933
sebastian.herbig@unterberger-immobilien.cc

Alle Infos zum Angebot:

DORF DOMIZIL KIRCHBICHL



Miete ab € 495,- mtl. inkl.*

*inkl. Betriebskosten, USt., Strompauschale

UNTERBERGER Immobilien

Raum für alle Wünsche.

unterberger-immobilien.cc

GBL – Gartenbau Lechner: Handschlagqualität, die wächst

Netzwerker mit grünem Daumen. Seit zehn Jahren gestaltet Lukas Lechner Gärten, die so individuell sind wie die Menschen, die sie nutzen. Dabei setzt der Innsbrucker Gärtnermeister auf persönlichen Kontakt, echte Handschlagqualität und ein starkes Netzwerk, mit dem er auch große Projekte auf die Beine stellt.



© WK Tirol (2)

Seit zehn Jahren selbstständig: Lukas Lechner realisiert mit seinem Netzwerk umfangreiche Gartenbauprojekte und bleibt dabei stets der zentrale Ansprechpartner für seine Kund:innen.

Manchmal dauert es nur wenige Stunden. Ein Kunde ruft an, schildert die Vorstellungen für den zukünftigen eigenen Garten und noch am selben Tag steht Lukas Lechner vor Ort, um sich ein Bild zu machen.

Für den Innsbrucker Gärtnermeister gehört diese Flexibilität zum Geschäftsalltag. Schließlich entscheidet sich oft schon beim ersten Gespräch, ob die Chemie stimmt. „Schneller und unkomplizierter Kontakt macht vieles aus“, weiß Lechner aus Erfahrung. Wer sich Zeit nimmt, zuhört und sich um die Anliegen seiner Kundschaft bemüht, schafft Vertrauen für die spätere Zusammenarbeit. Genau darauf setzt der Unternehmer seit mittlerweile zehn Jahren.

Dabei ist sein Geschäftsmodell durchaus ungewöhnlich. Gartenbau Lechner ist ein Ein-Personen-Unternehmen, kann aber auch umfangreiche Projekte mit unterschiedlichen Gewerken umsetzen. Möglich macht das ein Netzwerk aus rund 15 bis 20 Unternehmen, das sich Lechner in den vergangenen Jahren aufgebaut hat. Er selbst bleibt für seine Kundschaft dabei stets die zentrale Ansprechperson, übernimmt die Planung und koordiniert sämtliche Arbeiten. Für seine Kund:innen bedeutet das vor allem eines: Sie müssen sich nicht selbst um verschiedene Handwerksbetriebe und die Koordination der Termine kümmern.



Alles im Griff: Lukas Lechner koordiniert auf seinen Baustellen sämtliche Arbeitsschritte persönlich.

Vom grünen Daumen zum eigenen Betrieb

Dass Lukas Lechner einen grünen Daumen hat, bemerkte seine Mutter bereits in seiner Jugend und legte ihm eine Ausbildung zum Gärtner nahe. Nach seiner Zeit an der Landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Rotholz entschied sich Lechner schließlich für diesen Weg. „Was ich dort über Betriebswirtschaft, Marketing und Rechtskunde gelernt habe, hilft mir bis heute“, erinnert sich der Unternehmer.

Es folgten eine Lehre zum Gartenbaufacharbeiter, verschiedene Weiterbildungen und schließlich die Meisterprüfung. Im Sommer 2016 setzte Lechner dann den ersten Schritt in die Selbstständigkeit. Die Entscheidung fiel in eine günstige Zeit. „Ich habe den perfekten Zeitpunkt für meinen Start erwischt, damals gab es einen regelrechten Gartenbau-Boom“, blickt er zurück.

In den ersten Jahren erledigte Lechner sämtliche Aufträge selbst. Mit zunehmender Erfahrung erkannte er jedoch, dass bei der Realisierung größerer Projekte unterschiedlichste handwerkliche Disziplinen ineinandergreifen müssen. Denn zu einem fertig gestalteten Garten gehören häufig weit mehr als Pflanzen, Erde und Rasen. Auch Zufahrten, Terrassen, Natursteinarbeiten oder in die Landschaft eingepasste Stiegen sind regelmäßig Teile von Lechners Aufträgen.

Ein Mann, viele Hände

Um ein reibungsloses Ineinandergreifen der verschiedenen Gewerke auf seinen Baustellen zu garantieren, begann Lechner, sich gezielt mit anderen Fachbetrieben zu vernetzen. Über die vergangenen fünf Jahre entstand so ein Kreis verlässlicher Partner:innen, darunter Bodenleger:innen, Spengler:innen, Stuckateur:innen und Unternehmen für umfangreichere Erdarbeiten. „Viele der Kollegen haben wenig Bezug zum Gartenbau per se, sind aber Spezialisten auf ihrem Gebiet“, erklärt Lechner, dem es so gelingt seinen Kund:innen ein Rundum-sorglos-Paket aus einer Hand anbieten zu können.

Das Zusammenspiel funktioniert nach einem klaren Prinzip: Lechner lenkt das gesamte Projekt, organisiert die benötigten Fachkräfte und behält den Überblick über die einzelnen Arbeitsschritte – ganz im Stil eines Generalunternehmers. Entscheidend ist für Lechner dabei die menschliche Komponente. Gegenseitiges Vertrauen, Loyalität und Handschlagqualität sind für ihn unverzichtbare gelebte Werte. „Ich habe eine perfektionistische Herangehensweise bei meinen Projekten und auch meine Partner denken so“, beschreibt der Gärtnermeister die gemeinsame Arbeitsweise.







Mit Liebe zum Detail: Der Tiroler Gärtnermeister setzt bei der Gestaltung individueller Gärten auf handwerkliches Können, hochwertige Materialien und persönliche Betreuung.

Persönlich geplant, fair kalkuliert

Trotz der gewachsenen Projektgrößen hat sich an einem Grundsatz nichts geändert: Die persönliche Betreuung bleibt Chefsache. Das beginnt bereits bei der ersten Besichtigung und reicht bis zur Angebotslegung. Lechner ist überzeugt, dass für ein faires Angebot nicht nur kaufmännisches Wissen, sondern vor allem praktische Erfahrung sowie eine genaue Kenntnis der Baustelle notwendig ist. „Wer ein Gartenbauprojekt kalkulieren will, muss bereits vorab verstehen, welche Arbeiten später tatsächlich anfallen und wie sie technisch umgesetzt werden können“, weiß Lechner und setzt darum auf unkomplizierte Pauschalangebote mit klar nachvollziehbaren Preisen.

Welche Pflanzen passen zum Budget? Welche Erdmischung ist sinnvoll? Wo lohnt es sich, in hochwertige Materialien zu investieren? Solche Fragen bespricht Lechner offen und direkt zu Beginn des Projekts. „Mein Grundsatz ist eine ehrliche und transparente Beratung, denn um einen Billigstpreis bekommt man keine Qualität“, ist der Gärtnermeister überzeugt.

Ebenso wichtig ist es ihm, auf die unterschiedlichen Lebenssituationen seiner Kund:innen Rücksicht zu nehmen. Für die Auswahl der passenden Materialien nimmt er sich deshalb persönlich Zeit und begleitet seine Kundschaft mitunter auch zur Auswahl von Steinen oder Platten für die Gartengestaltung.

Zehn Jahre gewachsen

2026 blickt Lukas Lechner auf sein erstes Jahrzehnt als Unternehmer zurück. „Seit der Gründung bin ich nicht nur unternehmerisch, sondern auch menschlich gewachsen“, zieht er Bilanz. Sein Modell aus persönlicher Betreuung, handwerklichem Können und einem starken Partnernetzwerk hat sich für ihn bewährt.

Trotz der enormen Vielfalt seines Leistungsspektrums bleibt der Anspruch für Lechner auch nach all den Jahren derselbe: Er will Gärten gestalten, die zu den Menschen passen, die sie später nutzen. Ob Platz für Kinder, ein Bereich zum Gemüseanbau oder ein gepflegter Rückzugsort. Die persönlichen Wünsche stehen für ihn am Anfang jeder Planung.

Auch nach zehn Jahren schreibt Lechner seine Angebote nach wie vor selbst, nimmt sich Zeit für Erstgespräche und behält die Verantwortung für seine Projekte in der eigenen Hand. Denn gerade dieser persönliche Kontakt auf Augenhöhe ist für ihn ein wesentlicher Teil seines Berufs. Und daran soll sich so schnell nichts ändern. ▲

Weitere Infos

www.gartenbau-lechner.at



© Fotos: STIHL Tirol

Als neues Geschäftsfeld macht STIHL Tirol jetzt vorhandenes Know-how über das eigene Unternehmen hinaus nutzbar. Hochmoderne Infrastruktur, wie im Bild der Messraum für elektromagnetische Verträglichkeit (EMV), wird extern angeboten und stärkt damit auch das lokale Industrienetzwerk.

STIHL Tirol startet Solutions+

Der erfolgreiche Gartengeräte-Hersteller aus dem Tiroler Unterland geht mit neuen Ideen und Weitblick in die Zukunft.

STIHL Tirol, ein Unternehmen der STIHL Gruppe mit Sitz in Langkampfen, befindet sich in einem Transformationsprozess, der den Standort in den kommenden Jahren begleiten wird. Dazu zählt auch die gezielte Neuordnung des Produktportfolios innerhalb der STIHL Gruppe. Im Fertigungsverbund der Gruppe wird genauestens geprüft, an welchem der Produktionsstandorte in weltweit acht Ländern welches Produkt gefertigt wird. Bei STIHL Tirol sind unter anderem Gartengeräte wie Rasenmäher oder Garten-Häcksler die Kernkompetenzen.

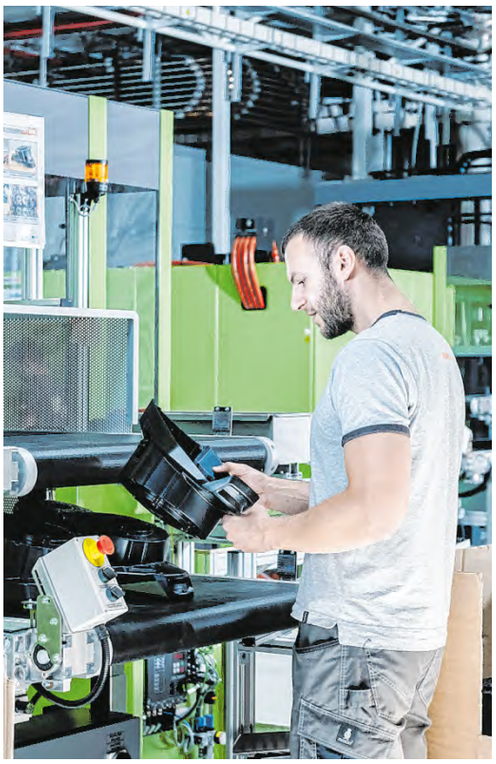
Solutions+ bringt Wachstumspotenziale

Als neues Geschäftsfeld macht STIHL Tirol jetzt vorhandenes Know-how und die bestehende hochwertige Infrastruktur über das eigene Unternehmen hinaus nutzbar. So werden Einrichtungen, technische Möglichkeiten und Dienstleistungen

STIHL TIROL SOLUTIONS+

IHR PARTNER FÜR INDUSTRIELLE DIENSTLEISTUNGEN







Die Kunststoff-Fertigung (links) und der Schallmessraum stehen exemplarisch für die attraktive Infrastruktur bei STIHL Tirol, die nun auch externen Industriepartnern zugänglich ist.

von STIHL Tirol auch externen Industriepartnern in der Region zur Verfügung gestellt – etwa in den Bereichen Messtechnik, Prüfungen, Kunststoff-Fertigung oder Entwicklung.

So wird nun hochmoderne Infrastruktur, beispielsweise Messräume für Schall oder elektromagnetische Verträglichkeit (EMV), extern angeboten und damit zugleich das lokale Industrienetzwerk gestärkt. Erste positive Gespräche mit interessierten Firmen zeigen das Potenzial dieses neuen Geschäftsfelds bereits. Interessierte Unternehmen sind herzlich eingeladen, sich an die E-Mail-Adresse solutions@stihl.at zu wenden und nähere Informationen einzuholen.

STIHL

Follow STIHL Tirol!

Wenn Sie sich zunächst ein Bild von STIHL Tirol und den Ereignissen rund um das Tochterunternehmen der deutschen STIHL Gruppe machen wollen, laden wir Sie herzlich ein, dem Unternehmen auf Instagram, Facebook oder LinkedIn zu folgen. Dazu scannen Sie einfach den jeweiligen QR-Code mit Ihrem Handy.

STIHL

NUTZEN SIE UNSERE KOMPETENZEN, OHNE SIE SELBST AUFBAUEN ZU MÜSSEN.

REDEN WIR ÜBER IHR PROJEKT.

STIHL Tirol GmbH, SOLUTIONS+
Hans Peter Stihl-Straße 5,
A-6336 Langkampfen
+43 660 2280399, solutions@stihl.at

Eigentum bleibt Lebensziel, rückt für viele aber in weite Ferne

Vier von fünf Tirolern wünschen sich eigene vier Wände. Zwei Drittel halten das für die Mittelschicht aber kaum noch für finanzierbar. Auch beim Blick auf die Pension überwiegt die Skepsis, immer mehr Menschen sorgen deshalb selbst vor. Bei den großen Finanzentscheidungen setzt die Bevölkerung auf Sicherheit und persönliche Beratung.

Das zeigt die Tiroler Bankenstudie 2026, die Ipsos Austria im Auftrag der Sparte Bank und Versicherung der Wirtschaftskammer Tirol durchgeführt hat. Im Mittelpunkt stehen die drei großen finanziellen Fragen der Tiroler: Wohnen, Vorsorge und Vermögensaufbau.



© WK Tirol/Die Fotografen

Tiroler Bankenstudie 2026: Studienautor Alexander Zeh (links) von Ipsos Austria und Patrick Götz, Obmann der Sparte Bank und Versicherung in der Wirtschaftskammer Tirol, präsentierten die Ergebnisse.

Zwischen Wohntraum und Wirklichkeit

Für 80 % der Befragten ist der Besitz einer Wohnung oder eines Hauses persönlich wichtig. 68 % bewerten die Chancen der Mittelschicht, in Tirol Eigentum zu erwerben, jedoch als schlecht oder sehr schlecht, nur 16 % sehen sie positiv. Als größte Hürden nennen die Befragten die hohen Immobilienpreise (73 %), zu wenig Eigenkapital (60 %), hohe Zinsen (52 %) und hohe Kreditraten (48 %). Von der Politik erwarten sie vor allem Förderungen für Eigentumswohnungen (43 %) und Eigenheime (42 %), steuerliche Begünstigungen (41 %) sowie eine leichtere Kreditvergabe (38 %). „Eigentum ist für die Tiroler weit mehr als eine Geldanlage, es bedeutet Sicherheit und Unabhängigkeit, gerade auch im Alter. Wenn zwei Drittel diesen Weg für die Mittelschicht als verbaut ansehen, ist das ein ernstes Signal. Es braucht Rahmenbedingungen, die den Aufbau von Eigenkapital erleichtern und Finanzierungen wieder planbar machen“, ist Patrick Götz, Obmann der Sparte Bank und Versicherung in der Wirtschaftskammer Tirol, überzeugt.

Pension: Sorge wächst, Sparquoten auch

Nur 41 % sind zuversichtlich, dass die staatliche Pension ihren gewohnten Lebensstandard sichern wird. 51 % beunruhigt der Gedanke an die finanzielle Situation im Alter. Neun von zehn halten private Vorsorge für zunehmend unverzichtbar, 64 % befürworten eine verpflichtende betriebliche Altersvorsorge. Viele handeln bereits: 42 % legen monatlich mehr als 100 Euro für die Pension zur Seite, im Vorjahr waren es 34 %. Der Anteil jener, die gar nichts zurücklegen, ist von 21 auf 14 % gesunken.

Gold reizt, das Sparbuch bleibt

Bei der Frage nach besonders interessanten Anlageformen liegen Gold (40 %), Immobilien (38 %) und das Online-Sparkonto (35 %) vorne. Für die eigene Vorsorge setzen die Befragten aber vor allem auf Bewährtes: 49 % nutzen dafür ein Sparbuch oder Sparkonto, 39 % eine Lebensversicherung, 29 % einen Bausparvertrag. „Die Frage nach der Attraktivität zeigt, was die Menschen derzeit als sicher und werthaltig wahrnehmen. Das ist nicht dasselbe wie die tatsächliche Veranlagung, die nach wie vor stark von Sparprodukten geprägt ist. Strukturell sehen wir aber eine klare Öffnung in Richtung Kapitalmarkt“, erklärt Studienautor Alexander Zeh von Ipsos Austria. 69 % erwarten, dass Wertpapiere für die Altersvorsorge an Bedeutung gewinnen, 48 % wollen in den kommenden drei Jahren stärker investieren.

> „Es braucht Rahmenbedingungen, die den Aufbau von Eigenkapital erleichtern und Finanzierungen wieder planbar machen.“
>
> Spartenobmann Patrick Götz

Persönliche Beratung entscheidend

Bei diesen Weichenstellungen setzen die Tiroler vor allem auf ihre Hausbank: 74 % sind mit ihr zufrieden, 70 % vertrauen ihr. 54 % würden bei Finanzfragen am ehesten ihre Bankberaterin oder ihren Bankberater um Rat fragen. Rund die Hälfte hat für Finanzfragen bereits Künstliche Intelligenz genutzt – als Ersatz für die persönliche Beratung sieht sie aber nur eine Minderheit. Handlungsbedarf orten die Befragten bei der Finanzbildung: 59 % fordern verpflichtenden Unterricht spätestens ab der Unterstufe.

Zur Studie: Ipsos Austria hat von 11. bis 29. September 2026 online 300 Tirolerinnen und Tiroler zwischen 16 und 75 Jahren befragt (CAWI – Computer Assisted Web Interviewing). Die Stichprobe ist repräsentativ nach den wichtigsten soziodemografischen Merkmalen. Ergebnisse im Detail finden Sie hier: *https://www.wko.at/tirol/news/ipsos_wko-tirol_bankenstudie_2026_ef.pdf*

Mit Weitblick in eine erfolgreiche Selbstständigkeit

Gründen beginnt mit den richtigen Entscheidungen.

Eine gute Geschäftsidee ist ein erster wichtiger Schritt. Doch auf dem Weg in die Selbstständigkeit gilt es, viele weitere Entscheidungen zu treffen: von der Finanzierung über die Wahl des passenden Kontos bis hin zur Frage, welche Partner man sich mit ins Boot holt. Denn wer von Anfang an gut aufgestellt ist, schafft eine solide Basis für die Zukunft. Raiffeisen begleitet Gründer:innen auf diesem Weg – mit persönlicher Beratung, professionellem Gründungsservice und einem speziell auf die Bedürfnisse von Jungunternehmer:innen abgestimmten Angebot. Ein zentraler Baustein ist das Raiffeisen Jungunternehmer:innen-Konto inklusive Gründungsservice. Es richtet sich an all jene, die erstmals ein Unternehmen gründen, und ist bis zwölf Monate nach dem Gründungsdatum erhältlich. Das Paket bietet in den ersten drei Jahren fixe Konditionen und sorgt damit für finanzielle Planbarkeit – gerade in einer Phase, in der auf Gründer:innen zahlreiche Investitionen und immer wieder neue und unerwartete Kosten zukommen. Zum Angebot gehören unter anderem eine kostenlose Debitkarte sowie mobiles Finanzmanagement mit Mein ELBA. Damit lassen sich die Unternehmensfinanzen flexibel organisieren und die Bankgeschäfte jederzeit im Blick behalten – im Büro, unterwegs oder von zu Hause aus. Doch eine Gründung braucht mehr als ein Geschäftskonto. Von der ersten Idee über die Planung bis zum tatsächlichen Start tauchen viele Fragen auf. Genau hier setzt der Raiffeisen Gründungsservice an: Er verbindet persönliche Beratung mit passenden Lösungen für die individuellen Anforderungen des neuen Unternehmens – ob in Mobilitätsfragen oder in Sachen Förderungen, Versicherungen und Mobilfunk. So entsteht Schritt für Schritt eine solide Grundlage für die weitere Unternehmensentwicklung. Denn erfolgreiche Selbstständigkeit braucht nicht nur Mut und eine gute Idee, sondern auch Planung, Weitblick und verlässliche Partner.



Ein zentraler Baustein ist das Raiffeisen Jungunternehmer:innen-Konto inklusive Gründungsservice. © K. Reyer



Hypo Tirol – Universeller Finanzpartner für Freie Berufe

Freiberuflerinnen und Freiberufler tragen täglich Verantwortung. Gleichzeitig müssen sie sich neben ihrer eigentlichen Tätigkeit mit zahlreichen wirtschaftlichen Fragestellungen auseinandersetzen. Von der Gründung über Investitionen bis hin zu Vorsorge- und Nachfolgethemen verändern sich die Anforderungen während eines Berufslebens laufend. Die Hypo Tirol Bank begleitet Freie Berufe deshalb ganzheitlich.

Im Mittelpunkt stehen individuelle Lösungen für Finanzierung, Förderungen, Veranlagung und Absicherung. Dabei werden berufliche und private Fragestellungen bewusst gemeinsam betrachtet. Denn viele finanzielle Entscheidungen wirken weit über die eigene berufliche Tätigkeit hinaus. Mit ihrem Kompetenzcenter für Freie Berufe am Innsbrucker Bozner Platz bündelt die Hypo Tirol Bank ihre langjährige Erfahrung und bietet eine Betreuung, die auf die Bedürfnisse selbstständiger Menschen zugeschnitten ist. Ziel ist es, Freiräume zu schaffen, damit sich Kundinnen und Kunden auf das konzentrieren können, worin sie Experten sind.

Erfolg entsteht, wenn man ihn gemeinsam plant

Wer den Schritt in die Selbstständigkeit wagt, eine Ordination eröffnet, eine Kanzlei gründet oder in die Weiterentwicklung der eigenen Praxis investiert, benötigt mehr als eine Finanzierung. Gefragt sind Orientierung, Erfahrung und ein Partner, der die wirtschaftlichen und persönlichen Fragestellungen Freier Berufe versteht. Denn Erfolg entsteht nicht zufällig, sondern auf Basis eines klaren Plans, der gemeinsam entwickelt wird. Die Hypo Tirol begleitet Freiberufler:innen seit vielen Jahren bei genau diesen Entscheidungen. Als Tiroler Landesbank kennt sie die regionalen Rahmenbedingungen ebenso wie die Besonderheiten unterschiedlicher Berufsbilder. Im Mittelpunkt steht dabei nicht das einzelne Produkt, sondern die individuelle Situation der Kundinnen und Kunden. Gemeinsam werden Ziele definiert, Chancen bewertet und finanzielle Lösungen entwickelt, die langfristig tragen.



„Wir schaffen die finanziellen Rahmenbedingungen, damit sich Freiberufler auf ihre eigentliche Arbeit konzentrieren können."

Markus Müller,
Leiter Freie Berufe

Erfolg wächst, wenn man ihn gemeinsam weiterdenkt

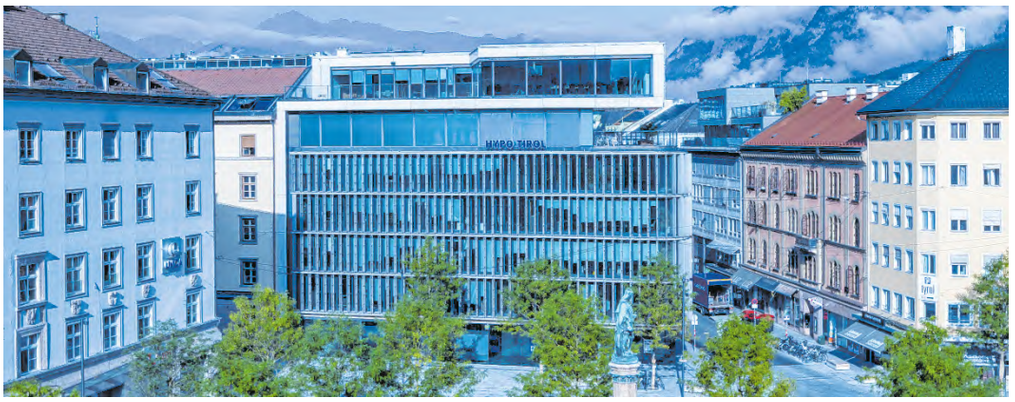
Mit dem beruflichen Erfolg wachsen auch die finanziellen Gestaltungsmöglichkeiten. Damit gewinnen Vermögensaufbau, Veranlagung und steuerliche Optimierung zunehmend an Bedeutung. Der investitionsbedingte Gewinnfreibetrag eröffnet dabei attraktive Möglichkeiten, steuerliche Vorteile mit dem langfristigen Aufbau von Vermögen zu verbinden. Da diese Möglichkeit jedoch für die Jahre 2027–2029 entfällt, ist 2026 ein wichtiger Zeitpunkt, um geeignete Veranlagungsmöglichkeiten zu prüfen. Die Hypo Tirol Bank unterstützt mit individueller Beratung, abgestimmt auf die persönlichen Ziele und das jeweilige Risikoprofil. Dabei gilt es zu beachten, dass die konkrete steuerliche Behandlung von den jeweiligen persönlichen Verhältnissen abhängt und Veranlagungen Verlustrisiken bergen.

Erfolg entfaltet sich, wenn man ihn gemeinsam verwirklicht

Nachhaltiger Erfolg bedeutet, über den Vermögensaufbau hinauszudenken und rechtzeitig die Weichen für die Zukunft zu stellen. Dazu gehören auch Absicherung, Vermögensweitergabe und Unternehmensnachfolge. Gerade in diesen Lebens- und Berufsphasen zeigt sich der Wert einer langfristigen Partnerschaft. Wer seine Kundinnen und Kunden über viele Jahre begleitet, kennt nicht nur Zahlen und Fakten, sondern versteht auch die Menschen dahinter, ihre Ziele und Perspektiven. Daraus entsteht Beratung, die auf Vertrauen basiert und Entwicklung über viele Jahre hinweg ermöglicht.

Ab 2027: Freie Berufe für ganz Tirol

Die Hypo Tirol weitet 2027 das Kompetenzcenter Freie Berufe auf ganz Tirol aus. Das in Innsbruck etablierte Modell wird damit auch im Ober- und Unterland regional verankert. Künftig stehen Kundinnen und Kunden auch in Imst und Wörgl spezialisierte Ansprechpartner:innen zur Verfügung.



Das Kompetenzcenter Freie Berufe jetzt neu in der Hypo Tirol Zentrale am Innsbrucker Bozner Platz. © Hypo Tirol

Neuer Standort. Gleiche Nähe

Kompetenzcenter Freie Berufe

Meraner Straße 8, 1. Stock
6020 Innsbruck
T. +43 50700
Mail: freieberufe@hypotirol.com
Web: hypotirol.com/freieberufe



125 JAHRE

HYPO TIROL

Gemeinsam Erfolg gestalten.

Erfolg wächst, wenn man ihn gemeinsam weiterdenkt.

Hypo Tirol – Finanzpartner für Freie Berufe und Gewerbekunden.

Unsere Landesbank.

Mehr erfahren:

hypotirol.com

Neue Klasse, starke Perspektiven: BMW investiert in die Zukunft Österreichs

Die Mobilität der Zukunft entsteht dort, wo Innovation, Investitionen und qualifizierte Fachkräfte zusammenkommen. Die BMW Group zeigt in Österreich, wie industrielle Transformation erfolgreich gestaltet werden kann und dabei nachhaltige Wertschöpfung, Wettbewerbsfähigkeit und neue Chancen für Unternehmen schafft.

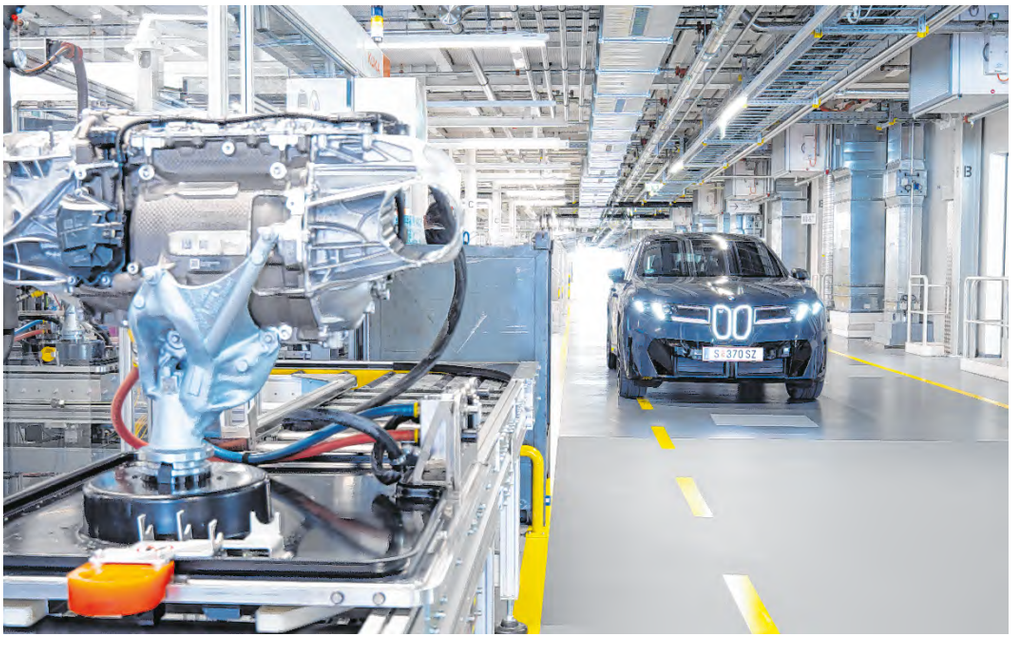
Seit nahezu fünf Jahrzehnten ist die BMW Group ein verlässlicher Partner des Wirtschaftsstandorts Österreich. Mit Investitionen von rund zehn Milliarden Euro seit 1977 und einem aktuellen Investitionsvolumen von durchschnittlich mehr als einer Million Euro pro Tag bekennt sich das Unternehmen klar zu Österreich als Entwicklungs-, Innovations- und Produktionsstandort. Damit sichert die BMW Group hochwertige Arbeitsplätze, stärkt regionale Wertschöpfung und schafft wichtige Impulse für zahlreiche Unternehmen entlang der heimischen Liefer- und Wertschöpfungsketten.

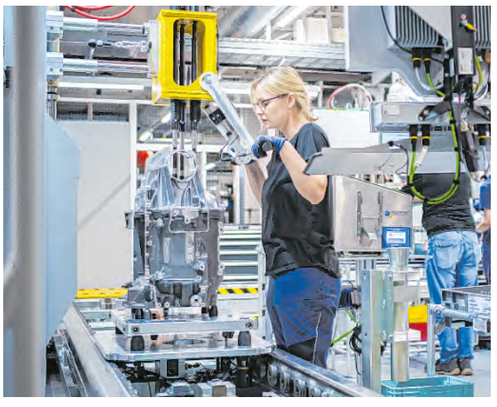
Nächste Fahrzeuggeneration in Steyr

Eine Schlüsselrolle nimmt dabei das BMW Group Werk Steyr ein. Mit rund 4.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zählt es zu den bedeutendsten Industriebetrieben Österreichs und verbindet Forschung, Entwicklung und Produktion an einem Standort. Das Werk entwickelt und produziert sowohl Verbrennungs- als auch Elektromotoren und treibt Zukunftstechnologien wie elektrische Antriebssysteme und Wasserstoff-Brennstoffzellentechnologie entscheidend voran. Besonders deutlich wird die Bedeutung des Standorts mit der NEUEN KLASSE, der nächsten Fahrzeuggeneration der BMW Group. Das Werk Steyr liefert die Elektromotoren für die ersten Modelle der NEUEN KLASSE und entwickelt sich damit zu einem zentralen Kompetenzzentrum für elektrische Antriebssysteme innerhalb des globalen Produktionsnetzwerks. Dafür hat die BMW Group mehr als eine Milliarde Euro in die Transformation des Standorts investiert. Österreichische Innovationskraft wird so zu einem wesentlichen Baustein der Mobilität von morgen.

Wirtschaftsstandort Österreich stärken

Die Investitionen der BMW Group stärken nicht nur das Unternehmen selbst, sondern den gesamten Wirtschaftsstandort Österreich. Die enge Verzahnung von Forschung, Entwicklung und Produktion schafft ideale Voraussetzungen, um Innovationen rasch in industrielle Anwendungen zu überführen und die internationale Wettbewerbsfähigkeit langfristig auszubauen. Gleichzeitig investiert die BMW Group gezielt in die Ausbildung kommender Generationen: Aktuell absolvieren 119 Lehrlinge ihre Ausbildung im Werk Steyr und erwerben jene Kompetenzen, die für die Mobilität der Zukunft erforderlich sind.







© BMW Group/Felix Graffweg

Das BMW Group Werk Steyr entwickelt und produziert sowohl Verbrennungs- als auch Elektromotoren und treibt Zukunftstechnologien wie elektrische Antriebssysteme und Wasserstoff-Brennstoffzellentechnologie entscheidend voran.

Auch für Unternehmer bietet die Transformation neue Chancen. Die BMW Group steht für innovative und wirtschaftliche Mobilitätslösungen, die Unternehmen bei ihrer nachhaltigen Entwicklung unterstützen.

Vom vollelektrischen Firmenfahrzeug über intelligente Flottenlösungen bis hin zu attraktiven Finanzierungs- und Serviceangeboten begleitet BMW Betriebe auf ihrem Weg in eine zunehmend digitale und nachhaltige Mobilitätswelt.

Mit der NEUEN KLASSE, langfristigen Investitionen in den Standort Österreich und einem klaren Fokus auf Innovation, Beschäftigung und Ausbildung unterstreicht die BMW Group ihre Rolle als starker Partner für Wirtschaft und Gesellschaft. Das Zusammenspiel aus technologischer Exzellenz, regionaler Wertschöpfung und unternehmerischer Zukunftsorientierung schafft nachhaltige Perspektiven für Österreich und seine Unternehmen. *www.bmw.at*

DER NEUE BMW i3

MIT BIS ZU 912* KM VOLLELEKTRISCHER REICHWEITE.



Freude am Fahren

BMW i3 50 xDrive: Energieverbrauch, kombiniert WLTP in kWh/100 km: 17,7-13,4; Elektrische Reichweite, WLTP in km: 742-912.

*Die angegebenen Werte wurden nach dem vorgeschriebenen Messverfahren WLTP ermittelt. Die tatsächlichen Werte sind abhängig von unterschiedlichen Faktoren, z. B. Beladung, Fahrstil, Strecke, Witterung, Nebenverbraucher (u.a. Klimatisierung), Bereifung, Alterungszustand der Batterie. Abbildung: Symbolfoto.

„Die Betriebe brauchen Luft zum Atmen“

Interview. Weniger Bürokratie, mehr Investitionen, gelungene Betriebsübergaben: WKÖ-Präsidentin Martha Schultz und WK-Tirol-Präsidentin Barbara Thaler sprechen über die Anliegen der Unternehmen, konkrete Unterstützung und die Reform der Wirtschaftskammer.

Die heimischen Betriebe stehen stark unter Druck. Welche Unterstützung können sie von der Wirtschaftskammer erwarten?

Barbara Thaler: Unsere drei Kernaufgaben sind Interessenvertretung, Service und Bildung. Im Moment geht es vor allem darum, den Betrieben mehr Luft zum Atmen zu verschaffen: mit weniger Bürokratie, besseren Investitionsbedingungen und leichteren Betriebsübergaben.

Martha Schultz: WKÖ und Länderkammern ziehen dabei an einem Strang. Als Unternehmerin weiß ich, wie wichtig verlässliche Rahmenbedingungen und genügend Freiraum sind. Und was wir von der Politik und Verwaltung verlangen, muss auch für uns selbst gelten. Das treibt die Kammerreform voran.

Bürokratie steht bei den Unternehmen ganz oben auf der Liste der Belastungen. Ist es wirklich so schlimm?



Martha Schultz, Präsidentin der Wirtschaftskammer Österreich, betont: „Was wir von der Politik und Verwaltung verlangen, muss auch für uns selbst gelten. Das treibt die Kammerreform voran.“

© Bastian Fettinger

Schultz: Ja. Kleine und mittlere Unternehmen verbringen im Schnitt 13 Stunden pro Woche mit Bürokratie. Das fehlt bei Kunden, Gästen, Innovationen und Investitionen. Ein aktuelles Beispiel: Ein Unternehmer durfte erst einen Tag später aufsperren, weil die Halterung für den Feuerlöscher fehlte. Der Feuerlöscher selbst war da! Da fühlt man sich doch gepiesackt.

Thaler: Genau dieses Gefühl mangelnder Wertschätzung war ein Grund für unsere Initiative „Wertschätzung für Wertschöpfung“, die wir im Jänner gestartet haben. Betriebe zeigen dort, wo es hakt: Ein Installationsbetrieb wartet seit drei Jahren auf eine Umwidmung, um erweitern zu können. Ein Transporteur kämpft gegen das schlechte Image der Lkw, obwohl sie Waren liefern, die wir alle brauchen. Und ein Entsorger muss Tierkadaver rasch abholen, darf aber sonntags nicht fahren. Das sind drei Beispiele von vielen.

Schultz: Wir fordern einen Stopp unnötiger Berichtspflichten. Warum muss ein Hotel beispielsweise jedes Jahr die Bettenzahl melden, obwohl sich nichts geändert hat?

Gibt es beim Bürokratieabbau auch konkrete Lichtblicke?

Thaler: Wie ernst es der Politik mit dem Bürokratieabbau ist, wird sich beim Tiroler Baurechts-Deregulierungsgesetz zeigen, das gerade in Begutachtung ist. Wir prüfen genau, ob damit wirklich Vorschriften vereinfacht werden. Bei der Erarbeitung waren wir leider nicht so eingebunden, wie wir es uns gewünscht hätten. Wer Regeln entrümpeln will, muss Praktiker an den Tisch holen. Wir bringen uns jetzt intensiv ein. Ich bin überzeugt: Bürokratieabbau ist das beste Konjunkturpaket.

Schultz: Nordrhein-Westfalen plant ab 2027, dass die Verwaltung begründen muss, wofür sie Daten

„Wir fordern einen Stopp unnötiger Berichtspflichten.“

Martha Schultz

braucht. Das wäre auch für Österreich ein Ansatz. Nicht die Unternehmen müssen begründen, warum eine Berichtspflicht weggehört. Der Staat muss begründen, warum sie weiterhin notwendig ist.

Ein großer Schwerpunkt ist die Betriebsnachfolge. Wie unterstützt die Kammer bei Übergaben?

Thaler: In Tirol stehen in den nächsten Jahren rund 5.700 Betriebsübergaben an. Übergaben brauchen oft Jahre der Vorbereitung. Deshalb setzen wir einen Beratungsschwerpunkt und bieten mit der Notariatskammer Übergabe-Sprechtage in allen Bezirken an. Mein Appell: Kommen Sie frühzeitig zu uns!

Schultz: Österreichweit stehen bis 2035 rund 56.600 Betriebe mit fast 780.000 Arbeitsplätzen zur Übergabe an. Wir müssen Unternehmertum für die nächste Generation attraktiv halten. Bei einer Übergabe wird weit mehr weitergegeben als ein Schlüssel: Arbeitsplätze, Know-how und Verantwortung. Dafür braucht es weniger bürokratische und steuerliche Hürden sowie bessere Finanzierungsmöglichkeiten für Nachfolgerinnen und Nachfolger.

Wie steht es derzeit um die Investitionsbereitschaft der Tiroler Betriebe?

Thaler: Die Zahlen unseres TOP-Tirol-Konjunkturbarometers sind alarmierend: Nur 13 % der befragten Leitbetriebe wollen mehr investieren, 40 % weniger. Das ist ein Negativrekord. Die Geopolitik können wir nicht ändern, unsere Standortbedingungen schon. Deshalb drängen wir auf Entlastung.

Schultz: Unsere Betriebe müssen hohe Lohnstück- und Energiekosten stemmen. Das schwächt unsere Wettbewerbsfähigkeit und verringert den Spielraum für Innovationen. Deshalb brauchen wir verlässliche Rahmenbedingungen, schnellere Genehmigungsverfahren und konkrete Investitionsanreize. Der erhöhte Investitionsfreibetrag sollte über Ende 2026 hinaus verlängert werden. Wer Wachstum bestellt, muss Investitionen ermöglichen.

Kommen wir zur Kammerreform. Wie weit sind die Arbeiten fortgeschritten?

Schultz: Wir machen die Wirtschaftskammer gemeinsam mit den Landeskammern sparsamer, schlanker und stärker. Wir vereinfachen Strukturen, bündeln Leistungen und überprüfen unsere Serviceangebote auf ihren Nutzen für die Mitglieder. Organisationsweit haben wir die Gehaltsvalorisierung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neu geregelt und einheitliche, strengere Compliance-Regeln beschlossen. In der WKÖ haben wir das Generalsekretariat von vier auf zwei Personen halbiert, führen Abteilungen zusammen und reduzieren den Personalstand um rund 200 Vollzeitäquivalente. Unser Anspruch ist klar: effizientere, digitalere Strukturen und noch mehr Schlagkraft für unsere Betriebe.

Thaler: Auch in Tirol setzen wir unsere Mittel gezielt ein. In den vergangenen eineinhalb Jahren haben wir 19 Vollzeitäquivalente abgebaut, ohne das Service einzuschränken. Ein Kündigungsprogramm ist nicht geplant. Ich habe im Sommer zudem mit den Fachgruppenobleuten und ihren Stellvertretern gesprochen. Es gibt ein klares Ziel, die Rücklagen zu senken.



Barbara Thaler,
Präsidentin der Wirtschaftskammer Tirol, unterstreicht: „Wir haben einen umfassenden Kundenzentrierungsprozess begonnen, Leistungen überprüft und Abläufe vereinfacht. Entscheidend ist immer der Kundennutzen für unsere Mitgliedsbetriebe."

© Bastian Fettinger

> „Ich bin überzeugt: Bürokratieabbau ist das beste Konjunkturpaket."
>
> Barbara Thaler

Was sollen die Unternehmen von der Reform konkret spüren?

Schultz: Entlastung und bessere Leistungen. Wir wollen die Kammerumlage 2 schrittweise ab 2028 senken und die Unternehmen ab 2030 österreichweit nachhaltig um 100 Millionen Euro jährlich entlasten. 34 Millionen dieser jährlichen Entlastung kommen von der Wirtschaftskammer Österreich. Das ist unser Beitrag zur Senkung der Lohnnebenkosten.

Thaler: In Tirol sind es ab 2030 jährlich rund 6,2 Millionen Euro. Aber Reform ist mehr als Sparen. Wir haben einen umfassenden Kundenzentrierungsprozess begonnen, Leistungen überprüft und Abläufe vereinfacht. Entscheidend ist immer der Kundennutzen für unsere Mitgliedsbetriebe. Diese Arbeit begann lange vor der aktuellen Reformdiskussion.

Im Zuge der Reform wurde auch über eine Abschaffung der Länderkammern und Bezirksstellen diskutiert. Was sagen Sie dazu?

Schultz: Unsere Betriebe brauchen eine effiziente, leistungsstarke Wirtschaftskammer. Ich weiß als Unternehmerin in Osttirol, wie wesentlich etwa die Anlaufstelle in Lienz ist. Wir müssen sparen, aber an den richtigen Stellen – nicht beim Service. Eine Abschaffung von Länderkammern oder aller Bezirksstellen kommt daher für mich nicht in Frage. Wir müssen Aufgaben stärker bündeln und Doppelgleisigkeiten abbauen.

Thaler: Für viele ist die Bezirksstelle der erste Kontakt. Dort kennt man die Betriebe und ihre Anliegen persönlich. Unser Anspruch ist, dass jedes Mitglied rasch die passende Unterstützung bekommt und nicht von einer Stelle zur nächsten geschickt wird. Effizienz und regionale Nähe gehören zusammen. ▲

Junge Ideen, große Geschichten

Tiroler Jungunternehmer:innen-Preis 2026. Die Auszeichnung holt zehn außergewöhnliche Unternehmen vor den Vorhang. Ihre Geschichten erzählen von kreativen Ideen, neuen Wegen und dem Mut, etwas Eigenes zu schaffen.

Was sie verbindet, ist der Mut, eigene Wege zu gehen und unternehmerische Verantwortung zu übernehmen. Bereits zum 14. Mal zeichnete die Junge Wirtschaft Tirol herausragende Leistungen der nächsten Unternehmer:innen-Generation aus.

Zehn Unternehmen, zehn Erfolgsgeschichten

Insgesamt zehn Unternehmen wurden in den Kategorien „Kreative Dienstleistungen", „Moderne Tradition" und „Neue Ideen – Neue Produkte – Neue Märkte" sowie der Sonderkategorie „Start-up" ausgezeichnet. Die Bandbreite könnte dabei kaum größer sein: Sie reicht von individueller Softwareentwicklung und Künstlicher Intelligenz über innovative Orthopädietechnik und modernes Handwerk bis hin zu nachhaltigen Energielösungen und neuen Ansätzen für mehr Barrierefreiheit.

Hinter jeder dieser Ideen stehen Menschen, die Chancen erkannt, Herausforderungen angenommen und ihre Visionen Schritt für Schritt verwirklicht haben. Manche haben traditionelle Geschäftsmodelle weiterentwickelt, andere völlig neue Lösungen geschaffen. Gemeinsam zeigen sie, dass Innovation nicht immer bedeutet, etwas gänzlich Neues zu erfinden. Oft geht es darum, Bekanntes anders zu denken, bestehende Probleme aufzugreifen und mit Kreativität und Leidenschaft bessere Antworten zu finden.

„Wer gründet, übernimmt Verantwortung, geht Risiken ein und glaubt an die eigene Idee, auch wenn der Weg nicht immer einfach ist", betont Stefan Monitzer, Landesvorsitzender der Jungen Wirtschaft Tirol. Die ausgezeichneten Unternehmen seien Vorbilder für eine neue Generation, die nicht darauf warte, dass sich etwas verändert, sondern die Zukunft selbst gestalte.

Auch WK-Präsidentin Barbara Thaler unterstreicht die Bedeutung dieser jungen Unternehmergeneration: „Unsere Jungunternehmer:innen sind ein entscheidender Motor für die wirtschaftliche Zukunft Tirols. Sie bringen frische Perspektiven in etablierte Branchen, erkennen neue Chancen und schaffen mit ihren Ideen die Grundlage für Wachstum, Wertschöpfung und Arbeitsplätze."

Die Menschen hinter den Ideen

Auf den folgenden Seiten stellt die Tiroler Wirtschaft die zehn ausgezeichneten Unternehmen und die Menschen dahinter näher vor. Zehn Porträts, die zeigen, wie unterschiedlich unternehmerischer Erfolg aussehen kann und wie vielfältig die Ideen sind, mit denen Tirols junge Wirtschaft ihre Zukunft gestaltet. ▲



Jungunternehmer:innen 2026. Die Erstplatzierten mit Vertreter:innen aus Wirtschaft und Politik.



Erfolgreiches Start-up. Manuel Untergasser, Timo Berkmann und Dennis Borsdorff von Serwas Technologies.



Mit KI zum Erfolg. Kevin Riedl von Wavect punktet mit innovativen KI-Lösungen.



Ideenreich und Kreativ. Julian Warenski und David Baumeister von 4zu5.



Handwerk trifft Fortschritt. Silvano und Melanie Soraperra von ortho 1.0 verbinden Tradition mit moderner

© WK Tirol/ Die Fotografen (4)

Digitale Ideen, die Unternehmen voranbringen

1 Platz Kreative Dienstleistungen. Die 4zu5 Innovation Lab GmbH verbindet Marketing, Softwareentwicklung und kreative Ideen.

Von der Website über Social Media bis zur professionellen Foto- und Videoproduktion: Die 4zu5 Innovation Lab GmbH bietet Unternehmen ein breites Spektrum an digitalen Dienstleistungen. Das Besondere ist die Verbindung unterschiedlicher Kompetenzen innerhalb eines Teams. Strategie, Gestaltung, technische Entwicklung und Umsetzung erfolgen aus einer Hand.

Die Geschichte des Unternehmens begann 2021 als kleine Marketing-Werkstatt in Innsbruck. Heute vereint 4zu5 sieben Mitarbeiter:innen und vier Fachbereiche unter einem Dach. Zum Leistungsangebot zählen neben Webentwicklung und digitalem Marketing auch individuell entwickelte Softwarelösungen. Mit dem KI-Avatar-Produkt KISS setzt das Unternehmen zudem auf eigene technologische Innovationen.

„Wir bauen, was wir selbst nutzen würden", beschreibt das Team seinen Anspruch. Im Fokus stehen praxisnahe Lösungen, die auf die jeweiligen Anforderungen der Auftraggeber zugeschnitten sind. Zu den betreuten Unternehmen zählen Betriebe aus Tourismus, Freizeitwirtschaft und weiteren Branchen. Von seinem Standort in der Innsbrucker Altstadt aus betreut 4zu5 Kunden in Tirol und im gesamten deutschsprachigen Raum.

Das Ziel ist es, kreative Kommunikation und digitale Technologien so miteinander zu verbinden, dass daraus ein konkreter Mehrwert für Unternehmen entsteht. ▲



Digitales Handwerk. 4zu5 verbindet kreatives Marketing mit moderner Softwareentwicklung.

Ein Geschäft, das Tabus hinter sich lässt

2 Platz Kreative Dienstleistungen. Mit „komm. lebe Lust" hat Lena Hauk in Innsbruck einen besonderen Ort geschaffen. Ihr Geschäft verbindet Erotik, persönliche Beratung und einen offenen Umgang mit Sexualität.

Ein Sexshop, der mehr sein möchte als ein Geschäft für Erotikartikel: Mit diesem Konzept hat Lena Hauk im Mai 2026 in der Innsbrucker Leopoldstraße „komm. lebe Lust" eröffnet. Statt dunkler Schaufenster und anonymer Verkaufsräume erwartet Besucher:innen ein helles, einladendes Geschäft, in dem Offenheit, Vielfalt und persönliche Beratung im Mittelpunkt stehen.

Das Besondere ist der inklusive Ansatz. Unabhängig von Geschlecht, sexueller Orientierung, Alter oder persönlichen Erfahrungen sollen Menschen die Möglichkeit haben, sich ohne Vorurteile mit Sexualität und den eigenen Bedürfnissen auseinanderzusetzen. Neben einem ausgewählten Sortiment an Erotikprodukten bietet Hauk Raum für Gespräche, Information und Austausch.

Zum Geschäftskonzept gehören deshalb auch Workshops rund um Körperwissen, Lust und sexuelle Selbstbestimmung. Eine Café-Ecke ergänzt das Angebot und soll die Hemmschwelle für einen Besuch zusätzlich senken. Bereits vor der Eröffnung zeigte sich, dass die Idee auf Interesse stößt. Über eine Crowdfunding-Kampagne unterstützten 186 Menschen das Vorhaben mit insgesamt mehr als 15.000 Euro. Mit „komm. lebe Lust" beweist Lena Hauk, dass sich auch in einer traditionsreichen Branche mit einem neuen Zugang unternehmerische Akzente setzen lassen. ▲



© Christian Schubert (2)

Offen und selbstbestimmt. Lena Hauk setzt mit „komm. lebe Lust" auf einen neuen Umgang mit Sexualität.

Wenn Software endlich zum Betrieb passt

3 Platz Kreative Dienstleistungen. Statt Unternehmen in starre digitale Systeme zu zwängen, entwickelt die Haggla Software Solutions GmbH individuelle Anwendungen, die Arbeitsabläufe vereinfachen und den Betriebsalltag erleichtern.



© Christian Schubert

Nicht immer ist die neueste Software auch die beste Lösung. Vor allem dann nicht, wenn Unternehmen ihre gewohnten Abläufe an ein Programm anpassen müssen. Genau hier setzt die Haggla Software Solutions GmbH an. Das Innsbrucker Unternehmen entwickelt digitale Anwendungen, die sich an den tatsächlichen Anforderungen seiner Auftraggeber:innen orientieren.

Seit der Gründung 2023 hat sich Haggla auf individuelle Unternehmenssoftware, digitale Prozesslösungen und intelligente Automatisierungen spezialisiert. Das Leistungsspektrum reicht von internen Anwendungen und Schnittstellen bis hin zu KI-gestützten Arbeitsabläufen. Dabei steht nicht die Technologie selbst im Mittelpunkt, sondern ihr praktischer Nutzen. Wiederkehrende Aufgaben sollen vereinfacht, bestehende Systeme besser miteinander verbunden und manuelle Arbeitsschritte reduziert werden.

„Wir reduzieren Komplexität so weit, bis ein Team im Alltag wirklich schneller arbeiten kann“, beschreibt Mitgründer Andreas Pittl den Anspruch des Unternehmens.

Hinter Haggla steht ein Team mit unterschiedlichen technischen Schwerpunkten, das Softwarearchitektur, Entwicklung und Betrieb miteinander verbindet. Von der ersten Analyse bis zur laufenden Betreuung entstehen so Lösungen aus einer Hand. Das Ziel ist klar: Digitalisierung soll nicht zusätzliche Komplexität schaffen, sondern Unternehmen spürbar entlasten. ▲

Orthopädietechnik mit Herz

1 Platz Moderne Tradition. In Völs verbindet die Ortho 1.0 GmbH moderne Orthopädietechnik und Innovation mit einem individuellen Ansatz und viel Menschlichkeit.



© Christian Schubert

Präzision durch 3D-Technologie. Silvano Soraperra von Ortho 1.0 setzt auf moderne Scantechnik für maßgeschneiderte orthopädische Hilfsmittel.

Manchmal braucht es nur die richtige Unterstützung, damit große Träume wieder in Reichweite rücken. Hier setzt die Ortho 1.0 GmbH in Völs in Tirol an. Das Unternehmen verbindet moderne Orthopädietechnik mit persönlicher Betreuung und verfolgt dabei die Philosophie, dass der Mensch im Mittelpunkt stehen soll.

Unter der Leitung von Silvano Soraperra, Orthopädietechnik-Meister mit langjähriger Berufserfahrung, hat sich das Team auf Neuroorthopädie, Kinderorthopädie, Fußorthopädie und Wirbelsäulenorthopädie spezialisiert. Man will individuelle Lösungen finden, die Patient:innen den Alltag erleichtern und ihre Lebensqualität verbessern sollen. „Uns freut es einfach sehr, wenn die Kinder dann mit einem lachenden Gesicht wieder hinausgehen“, so der Geschäftsführer.

Bei der Skoliose Therapie wird dieser Anspruch besonders deutlich. Mithilfe moderner 3D-Scantechnologie werden maßgeschneiderte Korsetts gefertigt. Dadurch braucht es keinen Gipsabdruck mehr. Auch individuelle Farben und Muster sind erhältlich, was wiederum den persönlichen Ansatz bei Ortho 1.0 widerspiegelt.

Auch bei Orthesen, orthopädischen Schuheinlagen und speziellen Sportversorgungen setzt Ortho 1.0 auf Präzision und individuelle Lösungen. Dabei arbeitet das Unternehmen eng mit Fachärzt:innen, Physiotherapeut:innen und Familien zusammen.

Was das Unternehmen zusätzlich auszeichnet, ist die Atmosphäre: Statt kühler, steriler Praxisräume erwartet Patient:innen ein bewusst einladendes Umfeld. Der Gedanke dahinter ist: Gerade, wenn eine Diagnose Fragen oder Ängste auslöst, sind Vertrauen und ein angenehmes Umfeld fast genauso wichtig wie Fachkenntnis und die richtige Technik.

Mit viel Fachwissen, maßgeschneiderten Hilfsmitteln und einem engagierten Team unterstützt das Unternehmen aus Völs Menschen dabei, ihren Lebensalltag möglichst selbstbestimmt und komfortabel zu gestalten. ▲



© Christian Schubert

Handwerk mit Organisationstalent. Martin Wagner von Martin Wagner Bad & Heizungen setzt bei der täglichen Arbeit auf strukturierte Abläufe und eine effiziente Materialverwaltung.

Mit Handschlagqualität und moderner Technik

2 Platz Moderne Tradition. Martin Wagner verbindet in seinem Installationsbetrieb in Galtür traditionelles Handwerk mit moderner Haustechnik.

Wer im Paznaun ein Badezimmer modernisieren oder eine Heizungsanlage erneuern möchte, findet bei Martin Wagner einen regionalen Ansprechpartner. Seit 2023 führt der Installateur seinen eigenen Betrieb in Galtür und hat sich auf die Bereiche Bad, Heizung und Wartung spezialisiert. Das Unternehmen begleitet seine Auftraggeber:innen von der ersten Planung bis zur fertigen Umsetzung. Dabei reicht das Leistungsspektrum von der Sanierung einzelner Badezimmer über den Austausch bestehender Heizsysteme bis hin zur technischen Ausstattung größerer Hotelbetriebe. Einen besonderen Schwerpunkt bilden moderne Pelletsheizungen, die gerade in der Hotellerie eine wichtige Rolle spielen.

Wagner setzt auf persönliche Beratung, kurze Wege und eine enge Zusammenarbeit mit regionalen Partnerbetrieben. So können auch umfangreichere Projekte koordiniert und aus einer Hand betreut werden. Zu den Referenzen zählen neben privaten Bauvorhaben bereits mehrere Hotel- und Beherbergungsbetriebe im Paznaun. Für den Unternehmer stehen handwerkliche Qualität und moderne Technik dabei nicht im Widerspruch. Vielmehr geht es darum, bewährte Arbeitsweisen mit neuen technischen Möglichkeiten zu verbinden. Mit seinem Betrieb zeigt Martin Wagner, wie sich traditionelle Werte wie Verlässlichkeit und Handschlagqualität erfolgreich in ein zeitgemäßes Handwerksunternehmen übertragen lassen. ▲

Wo Wände zu Kunstwerken werden

3 Platz Moderne Tradition. Sarah Berndlbauer verbindet mit Brush Power in Telfs klassisches Malerhandwerk mit Kunst und moderner Technik.



© Christian Schubert

Kreativität trifft Handwerk. Sarah Berndlbauer verwandelt Wände in echte Hingucker.

Eine Wand ist für Sarah Berndlbauer weit mehr als eine Fläche, die einen neuen Anstrich benötigt. Sie ist eine Leinwand für kreative Ideen. Mit ihrer Brush Power GmbH in Telfs verbindet die Unternehmerin traditionelles Malerhandwerk mit Kunst und innovativen Gestaltungstechniken.

Zum Angebot gehören klassische Malerarbeiten im Innen- und Außenbereich ebenso wie aufwendige Wandgestaltungen, Beschriftungen, Gravuren und digitaler Wanddruck. Besonders eindrucksvoll sind großflächige Motive und detailreiche Wandbilder, die Räume und Fassaden zu Blickfängen machen. Dabei setzt Berndlbauer sowohl auf präzise Handarbeit mit dem Pinsel als auch auf die Möglichkeiten moderner Technik.

Die Kombination unterschiedlicher Verfahren eröffnet vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten. Ob individuelle Wandmalerei, dekorative Akzente oder digital gedruckte Motive: Im Mittelpunkt steht stets eine Lösung, die zum jeweiligen Raum und zu den Vorstellungen der Auftraggeber passt.

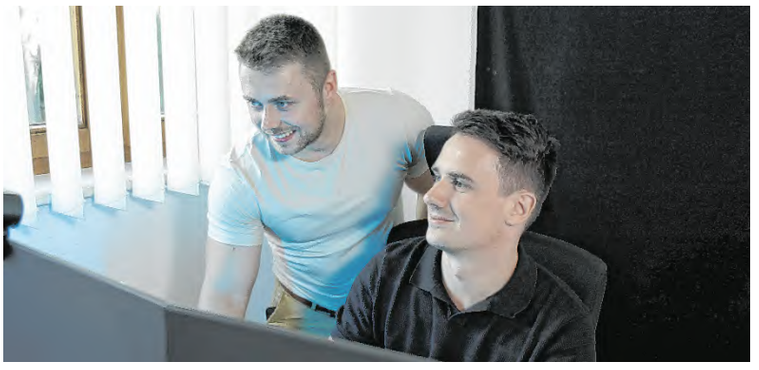
Damit zeigt Brush Power, wie vielseitig sich ein traditionelles Handwerk heute präsentieren kann. Aus Farbe, Kreativität und technischem Know-how entstehen Arbeiten, die weit über einen gewöhnlichen Anstrich hinausgehen. Die Verbindung von handwerklicher Präzision und künstlerischem Anspruch ist das Markenzeichen des Telfer Unternehmens. ▲

Software, die wirklich weiterbringt

1 Platz Neue Ideen – Neue Produkte – Neue Märkte. Das Tiroler Softwareunternehmen unterstützt Start-ups und etablierte Firmen dabei, digitale Produkte zu entwickeln und neue Technologien sinnvoll einzusetzen.

Die Digitalisierung eröffnet Unternehmen viele neue Möglichkeiten. Doch eine gute Idee allein reicht oft nicht aus. Es braucht auch die passende Technik, Erfahrung und einen klaren Plan. Wavect, rund um die zwei Gründer Kevin Riedl und Christof Jori, entwickelt individuelle Software, die auf die Bedürfnisse der jeweiligen Kund:innen abgestimmt ist. Dazu gehören Webseiten, Web-Anwendungen und Apps für Smartphones. Auch Unternehmen, die zunächst nur eine Idee haben und diese testen möchten, können Unterstützung erhalten. Gemeinsam wird überlegt, welche Funktionen wirklich notwendig sind und wie sich das Produkt Schritt für Schritt umsetzen lässt.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die künstliche Intelligenz (KI). Wavect entwickelt beispielsweise intelligente Softwarelösungen und KI-Anwendungen, die Arbeitsabläufe vereinfachen oder bestimmte Aufgaben automatisieren können. „Wir sind sehr KI-basiert und versuchen die AI-Infrastruktur bestmöglich zu nutzen“, erklärt Kevin Riedl. Außerdem beschäftigt sich das Unternehmen mit Blockchain-Technologie. Dabei geht es unter anderem darum, Geräte miteinander zu verbinden und Daten sinnvoll zu nutzen.



© Christian Schubert

Digitale Innovation aus Tirol. Kevin Riedl (l.) und Christof Jori entwickeln maßgeschneiderte Software, die Arbeitsabläufe automatisiert und Prozesse vereinfacht.

Ein wichtiger Teil der Arbeitsweise von Wavect ist die enge Zusammenarbeit mit den Kunden. Die Gründer arbeiten direkt an den Projekten mit. Dadurch sollen Entscheidungen schneller getroffen und Probleme früh erkannt werden. Die Software wird in einzelnen Schritten entwickelt, sodass Kund:innen regelmäßig sehen können, welche Fortschritte bereits erreicht wurden.

Wavect zeigt damit, wie aus einer ersten Idee eine funktionierende digitale Lösung werden kann. Das Unternehmen verbindet technisches Know-how mit persönlicher Betreuung und unterstützt Firmen dabei, neue Chancen zu nutzen und sich für zukünftige Herausforderungen zu rüsten. Gerade in einem Markt, der sich laufend verändert, kann eine durchdachte Softwarelösung ein wichtiger Schritt sein, um wettbewerbsfähig zu bleiben. ▲

Mehr Barrierefreiheit auf Tirols Wanderwegen

2 Platz Neue Ideen – Neue Produkte – Neue Märkte. Die TrailMetrics OG mit Sitz in Lechaschau in Tirol setzt sich für eine bessere Zugänglichkeit von Wanderwegen ein.

Die drei Gründer Toni Kulas, Julian Wachter und Stefan Zube haben sich auf die Analyse und Bewertung mobilitätsfreundlicher Wanderwege spezialisiert. Ziel ist es, Gemeinden, Tourismusverbänden und weiteren Auftraggebern eine Grundlage zu bieten, um Wanderangebote inklusiver und transparenter zu gestalten.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht ein speziell entwickeltes Messsystem in Rollstuhlform, mit dem Wanderwege systematisch erfasst und analysiert werden können. Dabei werden wichtige Merkmale wie Neigungen, Wegbreiten, Oberflächenbeschaffenheit, Infrastruktureinrichtungen wie Brunnen oder WCs und mögliche Hindernisse dokumentiert. Auch ein GPS-Track wird vom Mess-Rollstuhl aufgenommen. Die gesammelten Daten ermöglichen dann eine Beurteilung der jeweiligen Wegbeschaffenheit.

Zunächst werden die relevanten Messdaten vor Ort erhoben und ausgewertet. Anschließend beurteilt ein Gutachter die Ergebnisse und nimmt eine abschließende Einstufung der Barrierefreiheit vor. Im nächsten Schritt soll es dann auch gemeinsam mit dem Land Tirol eine Kategorisierung nach Barrierefreiheit geben.



© Christian Schubert

Barrierefreiheit im Fokus. Stefan Zube, Julian Wachter und Toni Kulas (v.l.) vermessen Wanderwege mit einem Mess-Rollstuhl .

Die Ergebnisse werden in verständlichen Berichten und Visualisierungen aufbereitet. Dadurch erhalten Gemeinden und Tourismusorganisationen wertvolle Informationen für die Planung, Weiterentwicklung und Kommunikation ihrer Wanderangebote. Gleichzeitig können Menschen mit eingeschränkter Mobilität besser einschätzen, welche Wege ihren individuellen Bedürfnissen entsprechen. Auch für Familien mit Kinderwägen sind die aufbereiteten Daten von Vorteil. „Uns ist einfach wichtig, dass letztendlich jeder von dem was wir machen profitiert“ erklärt der Mitgründer Stefan Zube.

Mit seinem Konzept leistet TrailMetrics einen Beitrag zu einem Tourismus, der unterschiedliche Mobilitätsbedürfnisse stärker berücksichtigt. Das Unternehmen verbindet datenbasierte Analyse mit dem Ziel, Naturerlebnisse für möglichst viele Menschen zugänglich zu machen. ▲

Immobilien aus einer neuen Perspektive

3 Platz Neue Ideen – Neue Produkte – Neue Märkte. Die Innphima OG eröffnet mit ihrem innovativen Konzept neue Perspektiven für die Immobilienbranche.



© Christian Schubert

Immobilien digital erleben. Maximilian Guschelbauer und Philipp Branscheid machen mit 3D-Scans, virtuellen Rundgängen und digitalen Zwillingen Immobilien auf innovative Weise erlebbar.

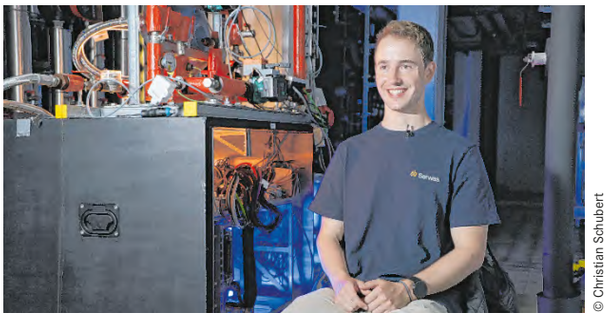
Wie lassen sich Immobilien so präsentieren, dass Interessierte sie nicht nur sehen, sondern möglichst realitätsnah erleben können? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Innphima OG. Das von Maximilian Guschelbauer und Philipp Branscheid gegründete Unternehmen verbindet moderne Technologien wie 3D Druck und Scan mit kreativem Immobilienmarketing und zeigt, wie ein innovativer Ansatz die Vermarktung und Nutzung von Immobilien verändern kann.

Gegründet wurde das Unternehmen im Jahr 2023 mit der Vision, Immobilien verständlicher und erlebbarer zu machen. Dabei setzt Innphima auf digitale Lösungen. Das Ziel ist es, einen echten Mehrwert für Makler:innen, Bauträger:innen und Käufer:innen zu schaffen. Das Angebot reicht von professioneller Immobilienfotografie über 3D-Scans und virtuelle Rundgänge bis hin zu Visualisierungen, digitalen Zwillingen und maßstabsgetreuen Architekturmodellen aus dem 3D-Drucker. „Bei uns bekommt man alles aus einer Hand“, so Maximilian Guschelbauer.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf digitalen Zwillingen. Dabei wird eine Immobilie mithilfe eines 3D-Scans digital abgebildet und kann anschließend virtuell besichtigt werden. Interessierte erhalten dadurch einen realistischen Eindruck von Aufbau und Räumen einer Immobilie. Die Möglichkeiten von Innphima gehen aber über die Immobilienvermarktung hinaus. Digitale Gebäudemodelle können auch zur Dokumentation von Baustellen, oder bei Mieterwechseln verwendet werden. Auch bei älteren Gebäuden, für die keine aktuellen Pläne mehr vorhanden sind, lassen sich aus den erfassten Daten neue Grundrisse erstellen. Mit seinen Ideen möchte Innphima die Immobilienbranche moderner und die Präsentation von Gebäuden einfacher machen. Das Unternehmen zeigt, wie neue Technologien dabei helfen können, Immobilien besser zu verstehen und Interessierten einen realistischen Eindruck zu vermitteln. ▲

Serwas Technologies: Heizen mit KI-Training

Sonderkategorie Start-up. Das Innsbrucker Unternehmen Serwas Technologies FlexCo verbindet zwei zentrale Zukunftsthemen miteinander: künstliche Intelligenz und nachhaltige Energieversorgung.



© Christian Schubert

Mit einem innovativen Konzept nutzt das Unternehmen die Abwärme von leistungsstarken Computerservern, um Schwimmbäder, Hotels und andere Gebäude zu beheizen. Damit zeigt Serwas, wie sich digitale Infrastruktur und Energieeffizienz sinnvoll miteinander kombinieren lassen.

Leistungsstarke Server werden für das Training und den Betrieb von KI-Anwendungen benötigt. Während ihrer Arbeit erzeugen sie große Mengen an Wärme, die in herkömmlichen Rechenzentren häufig aufwendig abgeführt werden muss. Das brachte die Gründer von Serwas Technologies Timo Berkmann, Manuel Untergasser und Lucas Bolte auf die Idee: Man installiert wassergekühlte Serversysteme einfach direkt an Standorten, an denen Wärme gebraucht wird.

Die Server liefern Rechenleistung für Entwickler, Unternehmen und Forschungseinrichtungen. Gleichzeitig wird die entstehende Abwärme in den Warmwasser- und Heizkreislauf eingespeist. Betreiber:innen von Schwimmbädern und Hotels können so ihre Heizkosten reduzieren, ohne selbst in die Serverinfrastruktur investieren zu müssen.

Ein wichtiger Schritt ist das Pilotprojekt im Amraser Schwimmbad in Innsbruck, das seit April 2026 in Betrieb ist. Das Projekt demonstriert, wie digitale Rechenleistung direkt zur Wärmeversorgung beitragen kann. „Dadurch, dass wir uns im Städtischen Hallenbad platzieren, könnte man 20 bis 30 % der Heizkosten kompensieren“, erklärt der Mitgründer Timo Berkmann. Weitere Standorte sind geplant.

Das Unternehmen verfolgt das Ziel, aus vermeintlicher Abwärme einen wirtschaftlichen Nutzen zu schaffen und damit einen Beitrag zu einer ressourcenschonenderen Energiezukunft zu leisten. Dabei haben die drei Gründer große Ambitionen: „Wir denken das schon so, dass wir einer der größten oder schnellsten Infrastruktur-Provider in Europa werden könnten. Gerade im Rennen um KI sehen wir sehr viel Potenzial in unserem Geschäftsmodell“, so Timo Berkmann. ▲

Selbstständig auf bestehenden Fundamenten

Nachfolge. Der Traum vom eigenen Unternehmen muss nicht zwangsläufig mit einer Neugründung beginnen. Wer einen bestehenden Betrieb übernimmt, kann auf vorhandene Strukturen aufbauen und zugleich eigene Ideen verwirklichen. Das Weiterbildungsprogramm NextGen4Austria begleitet angehende Unternehmer:innen auf diesem Weg.



© Christian Vorhofer

Wer sich selbstständig machen möchte, denkt meist zuerst an die Gründung eines eigenen Unternehmens. Dabei gibt es eine Alternative, die viele Vorteile bietet: die Übernahme eines bestehenden Betriebs. Statt bei null anzufangen, können Nachfolger:innen auf einen vorhandenen Kundenstock, eingespielte Abläufe und erfahrene Mitarbeiter:innen zurückgreifen. Gleichzeitig eröffnet sich die Chance, eigene Vorstellungen umzusetzen und das Unternehmen weiterzuentwickeln.

Dass dieses Modell in den kommenden Jahren an Bedeutung gewinnt, zeigen die Zahlen: Österreichweit stehen bis 2035 rund 56.600 kleine und mittlere Unternehmen zur Übergabe an. Das entspricht etwa 25 % aller bestehenden Arbeitgeberunternehmen. Für Menschen mit Unternehmergeist ergeben sich dadurch zahlreiche Möglichkeiten.

Gut vorbereitet in die Nachfolge

Eine Betriebsübernahme bringt allerdings auch Fragen mit sich. Was ist das Unternehmen tatsächlich wert? Wie lässt sich die Übernahme finanzieren? Und wie gelingt es, als neue Führungskraft eigene Akzente zu setzen, ohne Bewährtes über Bord zu werfen?

Hier setzt NextGen4Austria an. Das Weiterbildungsprogramm des Bundesministeriums für Wirtschaft, Energie und Tourismus und der Wirtschaftskammern Österreichs unterstützt angehende Unternehmensnachfolger:innen dabei, sich fachlich, strategisch und persönlich auf ihre neue Rolle vorzubereiten.

Innerhalb von sechs Monaten beschäftigen sich die Teilnehmer:innen mit den wesentlichen Aspekten einer Unternehmensübernahme. Die Inhalte reichen von rechtlichen Grundlagen bis hin zur Weiterentwicklung bestehender Geschäftsmodelle. Auch Führungsfragen und persönliche Ziele spielen eine wichtige Rolle. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem Austausch mit anderen Nachfolger:innen, die vor ähnlichen Entscheidungen stehen und ihre Erfahrungen miteinander teilen.

Zwischen Tradition und neuen Ideen

Wie unterschiedlich die Wege in die Selbstständigkeit aussehen können, zeigen zwei Tiroler Teilnehmerinnen. Paula Fiegl hat sich im Frühjahr mit ihrem eigenen Unternehmen als Innenarchitektin selbstständig gemacht. Gleichzeitig bereitet sie sich darauf vor, die Agentur Fiegl Vermittelt von ihrer Mutter zu übernehmen. Zum Unternehmen gehören die Marken Tiroler Edle Schokolade und Tiroler Reine Seife sowie der Concept Store Tiroler Edles in der Innsbrucker Altstadt.

Die Übernahme sieht Fiegl als Chance, bestehende Werte und Produkte weiterzuführen. Besonders die regionale Wertschöpfung, gutes Design und echtes Handwerk liegen ihr am Herzen. Um sich auf die künftige Verantwortung vorzubereiten, entschied sie sich für NextGen4Austria. „Als ich mich für NextGen4Austria angemeldet habe, war mir bewusst, dass ich bezüglich Unternehmensnachfolge noch einiges lernen wollte und das am besten gemeinsam und begleitet“, berichtet Fiegl.

Im Laufe des Programms habe sie sich immer spezifischere Fragen zu ihrer Nachfolge gestellt und sei so in ihrer Haltung gereift. Neben den rechtlichen Grundlagen der Übernahme beschäftigte sie sich so zunehmend mit konkreten Fragen zur eigenen Rolle und zur künftigen Zusammenarbeit mit ihrer Mutter. Dabei wurde ihr auch bewusst, dass sich die größten Herausforderungen im Laufe des Nachfolgeprozesses verändern.

Besonders wertvoll war für sie dabei der Kontakt zu Gleichgesinnten. Auch das entstandene Netzwerk sieht sie als langfristigen Gewinn, von dem sie über die eigentliche Weiterbildung hinaus profitieren möchte.

Neue Rolle, neue Verantwortung

Auch für Bianca Heim ist die Unternehmensnachfolge des Orthopädie-Zentrum Striede eine Herzensangelegenheit. Sie ist mit dem Unternehmen aufgewachsen, da ihre Eltern dort beide beschäftigt waren, und hat so eine enge persönliche Verbindung zum Familienbetrieb. Ein bestehendes Unternehmen zu übernehmen, bedeutet für sie dabei, ein wertvolles Fundament und gelebte Vertrauensbeziehungen zu bewahren und gleichzeitig mit frischen Ideen weiterzuentwickeln.

Als Quereinsteigerin musste sie sich allerdings innerhalb kurzer Zeit umfangreiches betriebswirtschaftliches und rechtliches Wissen aneignen. Dazu kamen Fragen rund um die Führung des Teams und die Verantwortung für den Betrieb. Von NextGen4Austria erhoffte sie sich deshalb vor allem praxisnahes Wissen und Unterstützung beim Hineinwachsen in ihre neue Rolle.

Diese Erwartungen wurden erfüllt. „Das Programm hat mich persönlich wie auch unternehmerisch einen großen Schritt nach vorne



Das Programm NextGen4Austria unterstützt angehende Unternehmer:innen dabei, Verantwortung zu übernehmen und bestehende Betriebe weiterzuentwickeln.

gebracht“, blickt Heim zurück. Neben den fachlichen Inhalten half ihr die Teilnahme insbesondere dabei, sich stärker mit ihrer neuen Rolle als Führungskraft zu identifizieren.

Auch Heim hebt den Austausch mit anderen Nachfolger:innen hervor. Die gemeinsamen Diskussionen hätten geholfen, konkrete Fragen zu beantworten und unterschiedliche Perspektiven kennenzulernen.

Die nächste Generation übernimmt

NextGen4Austria richtet sich sowohl an familieninterne Nachfolger:innen ebenso wie an Mitarbeiter:innen oder externe Interessent:innen, die einen bestehenden Betrieb übernehmen möchten. Voraussetzung ist ein konkretes Nachfolgevorhaben bei einem österreichischen Unternehmen mit mindestens einer beschäftigten Person.

Die nächste Runde startet im Jänner 2027 und läuft bis Ende Juni. Vorgesehen sind drei Präsenzmodule und drei Online-Einheiten. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 bis 35 Personen begrenzt. Der geförderte Selbstbehalt beträgt 800 Euro zuzüglich Umsatzsteuer sowie Reise- und Übernachtungskosten. Bewerbungen sind bis 27. November 2026 möglich. ▲

Jetzt für das Weiterbildungsprogramm NextGen4Austria bewerben:
www.nextgen4austria.at

Fünf Tage voller Gründungsgeist

Aufbruch. Die Gründungswoche Tirol 2026 bot angehenden Unternehmer:innen wertvolle Orientierung, persönliche Erfahrungsberichte und praktische Tipps für die Selbstständigkeit.

Eine gute Geschäftsidee ist der Anfang. Doch wie wird daraus ein erfolgreiches Unternehmen? Welche rechtlichen Vorgaben gilt es zu beachten, wie lässt sich eine Finanzierung aufstellen und worauf kommt es bei den ersten unternehmerischen Entscheidungen an? Antworten auf diese und viele weitere Fragen lieferte die Gründungswoche Tirol 2026. Von Ende September bis Anfang Oktober nutzten rund 260 Interessierte die Gelegenheit, sich umfassend auf ihre Selbstständigkeit vorzubereiten.

Unter dem Motto „In 5 Tagen zur Selbstständigkeit“ hatte die Wirtschaftskammer Tirol ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Bei 17 Veranstaltungen vermittelten 29 Referent:innen wertvolles Gründungswissen und standen für persönliche Fragen zur Verfügung.

Von der Idee zum eigenen Unternehmen

Die Themen reichten vom rechtlichen und steuerlichen Basiswissen über Businessplanung und Finanzierung bis hin zu Social Media, digitalem Vertrieb und der Gesundheitsvorsorge für Selbstständige.

Neben den Fachvorträgen und Workshops blieb ausreichend Gelegenheit für individuelle Gespräche. Expert:innen des Gründerservice und der WK-Bezirksstellen unterstützten bei konkreten Fragen und zeigten, welche Schritte auf dem Weg zum eigenen Unternehmen zu beachten sind.

Erfahrungstipps von Gründer:innen

Besonders gefragt waren die persönlichen Erfahrungen bereits erfolgreicher Unternehmer:innen. Bei der Podiumsdiskussion „Erfahrungstipps von Gründer:innen“ ging es um die Realität hinter der eigenen Geschäftsidee. Wie gelingen die ersten Schritte? Welche Stolpersteine tauchen auf? Und was würden Unternehmer:innen heute anders machen?

Die unterschiedlichen Gründungsgeschichten zeigten, dass es kein Patentrezept für die Selbstständigkeit gibt. Entscheidend sind neben einer guten Vorbereitung vor allem die Bereitschaft dazuzulernen und der Austausch mit anderen. Im Anschluss nutzten zahlreiche Teilnehmer:innen die Gelegenheit, ihre Fragen direkt an die Unternehmer:innen zu richten.

Unterstützung nach der Gründungswoche

Die Gründungswoche Tirol 2026 hat erneut das große Interesse an der Selbstständigkeit in Tirol bestätigt. Auch nach der Veranstaltungswoche stehen das Gründerservice der WK Tirol sowie die WK-Bezirksstellen als Anlaufstellen zur Verfügung. Denn aus einer guten Idee wird nicht über Nacht ein Unternehmen. Mit dem richtigen Wissen und kompetenter Begleitung lässt sich der Weg dorthin jedoch wesentlich leichter gestalten. ▲

Weitere Infos & Tools:
www.gruenderservice.at

Arbeitswelten von morgen neu denken

Fachkräftenachwuchs. Wie gelingt es, junge Menschen für den Tourismus zu begeistern und gleichzeitig neue Technologien sinnvoll zu nutzen? Bei den Tourismus Topics Tirol auf der FAFGA 2026 rückte Spartenobmann Alois Rainer die Arbeitswelt von morgen in den Mittelpunkt.



© Cramer | WK Tirol

Bei der Paneldiskussion zur Zukunft des Tiroler Tourismus diskutierten (v. r.) Alois Rainer, Spartenobmann Tourismus in der WK Tirol, Johannes Schranz, stv. Geschäftsführer des AMS Tirol, Heinz Herczeg, Autor der Tiroler Jugendstudie, sowie Leonard Burger vom Gewinnerteam des Buildathons.

Wie wollen junge Menschen künftig arbeiten? Was erwarten sie von ihren Arbeitgeber:innen? Und welche Rolle kann künstliche Intelligenz dabei spielen, den Arbeitsalltag in Hotellerie und Gastronomie zu erleichtern? Diesen Fragen widmeten sich die diesjährigen Tourismus Topics Tirol auf der FAFGA.

Für Alois Rainer, Spartenobmann für Tourismus und Freizeitwirtschaft in der WK Tirol, gehören dabei zwei Themen unmittelbar zusammen: die Erwartungen der nächsten Generation und der sinnvolle Einsatz neuer Technologien. „Die junge Generation wird oft unterschätzt. Es gibt viele junge Menschen, die für unsere Branche brennen. Unsere Aufgabe ist es, dieses Feuer zu entfachen und ihnen die richtigen Rahmenbedingungen zu bieten“, betonte Rainer. Entscheidend sei deshalb, genauer hinzusehen, was Mitarbeiter:innen von morgen brauchen und gleichzeitig zu überlegen, wie Betriebe ihre Teams im Alltag durch den Einsatz von KI entlasten können.

Junge Menschen wollen Verantwortung übernehmen

Welche Erwartungen Tirols Jugendliche an Beruf und Arbeitgeber:innen stellen, ordnete Heinz Herczeg, Autor der Tiroler Jugendstudie, ein. Respekt und Wertschätzung, Ehrlichkeit, Transparenz sowie Vertrauen und Verlässlichkeit spielen demnach eine zentrale Rolle. Gleichzeitig wollen sich junge Menschen weiterentwickeln, Verantwortung übernehmen und in ihrer Tätigkeit einen Sinn erkennen.

Für Alois Rainer steckt darin eine große Chance für den Tourismus. Gerade kleinere und familiengeführte Betriebe könnten Nähe, persönliche Rückmeldung und direkte Beteiligung besonders gut leben. Es gehe deshalb nicht darum, junge Menschen in bestehende Strukturen hineinzupressen, sondern Arbeitsbedingungen so zu gestalten, dass ihre Stärken zur Geltung kommen.

Auch Johannes Schranz, Geschäftsführer-Stv. des AMS Tirol, unterstrich die Bedeutung früher Praxiserfahrungen. Schnuppermöglichkeiten, Praktika und erste Einblicke in Betriebe könnten dazu beitragen, Berufe erlebbar zu machen und Jugendlichen eine fundierte Entscheidung für ihren weiteren Weg zu ermöglichen.

KI soll Freiräume schaffen

Die zweite Säule der Diskussion bildete das Thema künstliche Intelligenz. Wie konkret neue Technologien den Tourismus unterstützen können, zeigte der Rückblick auf den KI-Buildathon. Mehr als 80 Teilnehmer:innen entwickelten in 25 Teams innerhalb weniger Stunden Prototypen für Anwendungen rund um Wissen und Onboarding, Mitarbeiter, Sichtbarkeit und betriebliche Abläufe in der Hotellerie und Gastronomie. „KI muss uns dort unterstützen, wo sie Abläufe vereinfacht und Zeit spart. Wenn Routinetätigkeiten im Hintergrund übernommen werden können, entstehen Freiräume für das, was unseren Tourismus ausmacht: Gastgeber zu sein, für Gäste da zu sein und Zeit für die eigenen Mitarbeiter zu haben“, so Rainer.

Gerade in arbeitsintensiven Spitzenzeiten könne Technologie dazu beitragen, Unternehmer:innen und ihre Teams von administrativen Aufgaben zu entlasten. Die Entscheidung müsse aber immer vom konkreten Nutzen für den Betrieb ausgehen. „Wir dürfen uns vor KI nicht verschließen. Dort, wo sie uns unternehmerisch hilft, setzen wir sie ein“, bringt Rainer seinen Zugang auf den Punkt.

Menschlichkeit bleibt Kern des Tourismus

Für Alois Rainer führt die Arbeitswelt von morgen deshalb nicht weg vom Menschen. Im Gegenteil. Je mehr Routineaufgaben im Hintergrund unterstützt oder automatisiert werden können, desto wichtiger werde jene Qualität, die sich technisch nicht ersetzen lässt. „Menschlichkeit und Empathie lassen sich nicht wegrationalisieren. Gute Laune, persönliche Wertschätzung und echte Gastfreundschaft entsteht zwischen Menschen“, betont der Spartenobmann des Tiroler Tourismus. Die Aufgabe der Branche sei es deshalb, beide Entwicklungen zusammenzuführen: jungen Menschen Perspektiven und Verantwortung zu geben und gleichzeitig neue Werkzeuge zu nutzen, um Mitarbeiter:innen und Unternehmer:innen den Rücken freizuhalten.

Genau darin liegt für den Tourismus-Spartenobmann die große Chance: Technologie dort einsetzen, wo sie entlastet und gleichzeitig jene persönliche Nähe stärken, von der der Tiroler Tourismus lebt. ▲



© Reischer-Vallazza | WK Tirol

Franz Staggl, Obmann des Schulvereins, bei der feierlichen Eröffnung des Wohncampus 3 der Villa Blanka.

Investition in den Tourismusnachwuchs

Bildungsstandort. Mit der feierlichen Neueröffnung des Wohncampus 3 erweitern die Tourismusschulen Villa Blanka ihren Schulcampus um 28 hochwertige Einzelstudios für Schüler:innen. Insgesamt wurden 4,4 Millionen Euro netto in die Generalsanierung und damit in den Bildungsstandort Innsbruck investiert.

Eine qualitätsvolle Ausbildung braucht hochwertige Rahmenbedingungen. Gerade dort, wo junge Menschen auf eine Karriere im Tourismus vorbereitet werden, spielt neben dem Unterricht auch das Lern- und Lebensumfeld der Schüler:innen eine zentrale Rolle. Die Tourismusschulen Villa Blanka haben deshalb zuletzt kräftig in die Infrastruktur ihres Campus investiert. Mit der Generalsanierung des Wohncampus 3 präsentieren sich Österreichs älteste Tourismusschulen heute moderner denn je.

Ein Campus zum Lernen und Leben

Die 28 generalsanierten Einzelstudios bieten den Schüler:innen je nach Ausrichtung einen Blick über Innsbruck oder auf die Almwiesen im Norden. Auf dem Areal befinden sich sowohl ein Mädchen- als auch ein Burscheninternat, während Schule und Wohncampus inmitten einer Parkanlage liegen. Den Jugendlichen stehen moderne Ein- und Zweibettzimmer zur Verfügung. Zum Campusleben gehören außerdem ein dreigängiges Mittagessen sowie kostenlose Lernunterstützung durch erfahrene Pädagog:innen.

„Wir bilden die nächste Generation im Tourismus aus und können auf der Villa Blanka dafür optimale Bedingungen bereitstellen. Das neue Wohnangebot schafft ein Umfeld, in dem Lernen, Gemeinschaft und persönliche Entwicklung zusammenpassen und gefördert werden“, betont Sabine Wechselberger, Direktorin der Villa Blanka.

4,4 Millionen Euro netto für den Standort

Die Generalsanierung des Wohncampus 3 umfasst ein Investitionsvolumen von insgesamt 4,4 Mio. Euro netto. Getragen wurde das Projekt durch Fördermittel von Bund und Land, Beiträge der Wirtschaftskammer Tirol, der Fachgruppen Gastronomie und Hotellerie sowie durch Eigenmittel des Schulvereins der Villa Blanka.

Für Franz Staggl, Obmann des Schulvereins, ist die Investition Ausdruck des Qualitätsanspruchs der Schule: „Eine gute Ausbildung braucht auch die entsprechende Infrastruktur. Mit dem Wohncampus 3 haben wir gezielt in eine weitere Optimierung des Standorts und der Bedingungen investiert, die unsere Schülerinnen und Schüler während ihrer Ausbildung auf der Villa Blanka vorfinden.“

Die Villa Blanka verbindet schulische Ausbildung mit einem Campus, auf dem die Jugendlichen viele Aspekte ihres späteren Berufsfeldes unmittelbar erleben. Für Alois Rainer, Spartenobmann Tourismus und Freizeitwirtschaft, spielt dieser Anspruch gerade im Tourismus eine wesentliche Rolle.

„Exzellenz im Tourismus beginnt bei der Ausbildung. In der Villa Blanka wird Schule zum Erlebnis. Dieses Ambiente macht Lust aufs Lernen und schafft für unsere Fachkräfte von morgen gute Voraussetzungen für den Einstieg in den Tourismus“, so Alois Rainer.

Fachkräfte fördern

Mit der Investition rückt zugleich ein zentrales Thema für die Tiroler Wirtschaft in den Fokus: die Ausbildung künftiger Fachkräfte. Die Wirtschaftskammer Tirol verfolgt das Ziel, die berufspraktische Bildung zu stärken und jungen Menschen attraktive Perspektiven in verschiedenen Berufsfeldern zu eröffnen.

„Wer Fachkräfte fördern will, muss bei der Ausbildung ansetzen. Entscheidend sind hochwertige Ausbildungsangebote und Rahmenbedingungen, in denen junge Menschen ihre Fähigkeiten entwickeln können. Genau dazu leistet die Villa Blanka einen großen Beitrag für den Bildungsstandort Innsbruck und nicht zuletzt für den gesamten Tiroler Tourismus“, unterstreicht WK-Vizepräsidentin Martina Entner abschließend.

Investitionen in die Zukunft des Standorts

Auch Vertreter der Politik waren bei der feierlichen Eröffnung vor Ort und würdigten die Investition in den Bildungsstandort. Tirols Wirtschaftslandesrat Mario Gerber betont: „Investitionen in Ausbildung sind Investitionen in die Zukunft unseres Standorts. Die Villa Blanka schafft mit dem neuen Wohncampus zeitgemäße Bedingungen für den Tourismusnachwuchs und stärkt damit die Fachkräftebasis unserer heimischen Betriebe.“

Bundesminister für Bildung Christoph Wiederkehr unterstreicht: „Gute Bildung braucht ein Umfeld, in dem junge Menschen ihre Fähigkeiten entwickeln und sich wohlfühlen können. Mit dem neuen Wohncampus investiert die Villa Blanka gezielt in moderne Rahmenbedingungen für ihre Schülerinnen und Schüler und damit in die Qualität eines traditionsreichen Bildungsstandorts.“ ▲

Vorsorgen heißt,



© Dragana Gordic | stock.adobe.com

Vorsorge schafft Sicherheit. Wer frühzeitig plant, sorgt für finanzielle Stabilität im Alter. Betriebliche Vorsorgemodelle bieten dabei sowohl Mitarbeiter:innen als auch Arbeitgeber:innen wertvolle Vorteile.

Absicherung. Ob finanzielle Sicherheit im Alter oder die eigene Gesundheit: Wer rechtzeitig vorsorgt, schafft langfristig mehr Sicherheit. Auch für Tirols Unternehmen bieten betriebliche Vorsorgemodelle interessante Möglichkeiten, Mitarbeiter zu unterstützen und gleichzeitig die eigene Attraktivität als Arbeitgeber zu stärken.

Die gesetzliche Pension bildet das Fundament der Altersvorsorge. Doch der demografische Wandel stellt das Pensionssystem vor Herausforderungen. Gleichzeitig gewinnen Gesundheit, finanzielle Absicherung und langfristige Perspektiven für Arbeitnehmer zunehmend an Bedeutung.

Für Unternehmen eröffnet das neue Möglichkeiten: Wer über das monatliche Gehalt hinausdenkt und gezielt in Vorsorgelösungen investiert, kann Fachkräfte langfristig binden und zusätzliche Anreize schaffen. Welche Rolle dabei die betriebliche Altersvorsorge spielt und welche steuerlichen Möglichkeiten bestehen, erklärt Walter Peer, Landesdirektor der Wiener Städtischen Versicherung in Tirol.

Herr Peer, warum gewinnt die betriebliche Altersvorsorge zunehmend an Bedeutung?
Walter Peer: In Österreich stehen immer mehr Pensionist immer weniger Erwerbstätigen gegenüber. Das setzt das staatliche Pensionssystem unter Druck. Die gesetzliche Pension ist und bleibt die Basis jeder Altersvorsorge, wird aber künftig vielfach nicht ausreichen, um den gewohnten Lebensstandard zu halten. Umso wichtiger werden

Zukunft gestalten



„Wer auf betriebliche oder private Vorsorge setzt, sichert sich finanzielle Unabhängigkeit im Alter. “

Walter Peer, Landesdirektor Wiener Städtische Tirol

ergänzende betriebliche und private Vorsorgelösungen. Sie schaffen zusätzliches Einkommen im Alter und stärken die finanzielle Unabhängigkeit.

Gerade der Fachkräftemangel beschäftigt viele Tiroler Unternehmen. Kann betriebliche Vorsorge hier einen Unterschied machen?
Absolut. Im Wettbewerb um qualifizierte Mitarbeiter reicht ein gutes Gehalt allein oft nicht mehr aus. Betriebliche Vorsorge bietet einen langfristigen Mehrwert und stärkt die Bindung an das Unternehmen. Gleichzeitig profitieren beide Seiten von steuerlichen Vorteilen. Unternehmen können Lohnnebenkosten reduzieren, während Mitarbeiter steuerbegünstigte beziehungsweise steuerfreie Vorsorgeleistungen erhalten. Das ist eine klassische Win-win-Situation.

Welche konkreten Möglichkeiten haben Unternehmen, ihre Mitarbeiter zu unterstützen?
Ein bewährtes Instrument ist die betriebliche Zukunftssicherung. Arbeitgeber können ihren Mitarbeiter im Rahmen der gesetzlichen Voraussetzungen bis zu 300 Euro jährlich steuerfrei für Vorsorgeleistungen zur Verfügung stellen, beispielsweise für die Alters-, Gesundheits- oder Unfallvorsorge. Auch bestehende Gehaltsteile können unter bestimmten Voraussetzungen dafür genutzt werden. Damit lässt sich Vorsorge unkompliziert mit Mitarbeiterbindung verbinden.

Die Bundesregierung hat eine Reform der betrieblichen Altersvorsorge beschlossen. Welche Veränderungen bringt sie?
Die Reform ist ein wichtiger Schritt zur Stärkung der zweiten Pensionssäule. Künftig sollen deutlich mehr Beschäftigte Zugang zu einer lebenslangen Zusatzpension erhalten. Zudem werden die Wahlmöglichkeiten bei der Veranlagung der Abfertigung NEU erweitert. Das schafft zusätzliche Möglichkeiten, die finanzielle Zukunft selbstbestimmt abzusichern.

Was sollten Unternehmen bei der Auswahl einer passenden Vorsorgelösung beachten?
Entscheidend ist, dass die Lösung zu den Zielen und Rahmenbedingungen des Unternehmens passt. Betriebliche Vorsorge bietet Mitarbeiter mehr finanzielle Sicherheit und Unternehmen einen echten Mehrwert als Arbeitgeber. Eine individuelle Beratung hilft dabei, die passenden Möglichkeiten zu nutzen. ▲

VERANSTALTUNGSTIPP

Damit die Zukunft leistbar bleibt

Termin: Freitag, 27. November 2026
Beginn: 8:30 Uhr
Ort: Großer Saal der WK Tirol, Innsbruck

Anmeldung:
https://veranstaltung.wktirol.at?eid=30353

Expertentipp



von Martin Mayr-Saurwein | MM Versicherungsmakler GmbH

Gesundheit langfristig absichern

Gesundheit ist unser wertvollstes Kapital. Doch steigende Gesundheitskosten, längere Wartezeiten und wachsende Ansprüche an medizinische Leistungen zeigen: Wer heute vorsorgt, gewinnt morgen Sicherheit, Lebensqualität und Entscheidungsfreiheit.

Exklusive Zusatzversicherung
Der Spezialtarif der WIENER STÄDTISCHE Versicherung AG bietet Mitgliedern der Sparte Information & Consulting der WK Tirol attraktive Konditionen für eine private Krankenversicherung. Auch Mitarbeitende und Familienangehörige können, abhängig von den Tarifbedingungen, von diesem Angebot profitieren. Für Unternehmen entsteht ein spürbarer Mehrwert: Gesundheitsvorsorge stärkt die Mitarbeiterbindung, unterstreicht Wertschätzung und verbessert die Position im Wettbewerb um qualifizierte Fachkräfte.

Je nach gewähltem Versicherungsschutz ermöglichen die Tarife freie Arztwahl, rascheren Zugang zu Fachärzten, Sonderklasse im Krankenhaus, Privatspitäler sowie Leistungen für Vorsorge, Therapien, Sehhilfen oder Zahnersatz. Ambulante Behandlungen und Krankenhausaufenthalte können im vereinbarten Umfang erstattet beziehungsweise direkt verrechnet werden. Individuell wählbare Leistungsbausteine und mögliche Kollektivrabatte erleichtern eine bedarfsgerechte, kalkulierbare Absicherung. Für Arbeitgeber ist besonders interessant, dass die ausverhandelten Rahmenkonditionen nicht automatisch eine Finanzierung durch den Betrieb voraussetzen.

Informationen zur Zusatzversicherung der Sparte IC:
Martin Mayr -Saurwein
E martin@mmvm.at
www.zusatzversichert.at/wko-ic



Spartenobmann Karlheinz Wex (l.) und Spartengeschäftsführer Oswald Wolkenstein (r.) fordern rasche Maßnahmen für eine Trendwende in der heimischen Industrie.

© Die Fotografen

Energiekosten senken, Investitionen anstoßen, Verfahren beschleunigen

Handlungsbedarf. Mit einer abgesetzten Produktion von 15,8 Milliarden Euro hat die Tiroler Industrie im Vorjahr einen neuen Höchstwert erreicht – ein Plus von 9,2 %. Gleichzeitig ist die Zahl der Beschäftigten auf den tiefsten Stand seit 2009 gesunken, und nur noch 4 % der Industriebetriebe wollen ihre Investitionen ausweiten.

Im österreichweiten Vergleich steht Tirol gut da: Während die österreichische Industrieproduktion 2025 nur um 2,9 % zulegte und seit 2022 um 16,7 % geschrumpft ist, wuchs sie in Tirol im selben Zeitraum um 10,1 %. Tirols Anteil an der österreichischen Industrieproduktion kletterte damit auf 7,5 % – den höchsten Wert seit 2014. „Diese guten Werte sind allerdings kein Grund für Euphorie. Sie beruhen auf wenigen Branchen und wenigen Standorten", betont Karlheinz Wex, Obmann der Sparte Industrie in der Wirtschaftskammer Tirol.

Getragen von wenigen Branchen

Das Wachstum stützt sich vor allem auf die Bereiche Pharma (+34,9 %), elektrische Ausrüstungen (+17,9 %) und Tiefbau (+14,4 %). Andere Branchen treten auf der Stelle: Die Glas- und Keramikindustrie etwa lag 2025 nominell nur 0,8 % über dem Niveau von 2015 – real bedeutet das einen deutlichen Rückgang.

Zurückgegangen ist auch die Zahl der Beschäftigten: Im Mai 2026 arbeiteten 38.314 Menschen in der Tiroler Industrie – rund 4.200 weniger als beim Höchststand 2015. Noch deutlicher wird die Lage beim Blick nach vorn: Laut TOP Tirol Konjunkturbarometer vom Sommer 2026 planen nur 4 % der Industriebetriebe, mehr zu investieren. Das ist der niedrigste Wert seit Beginn der Erhebung 2010; in der Tiroler Gesamtwirtschaft liegt der Anteil bei 13,1 %. „Was heute nicht investiert wird, fehlt übermorgen bei Produktion, Exporten und Löhnen", warnt Spartengeschäftsführer Oswald Wolkenstein.

Drei Prioritäten für die Trendwende

„Ob die Trendwende gelingt, entscheidet sich vor allem an drei Punkten: an den Energiekosten, an den Investitionen und am Tempo der Verfahren", ist Spartenobmann Wex überzeugt.

Energie: Obwohl rund 90 % des Stroms aus erneuerbaren Quellen stammen, sind die Strompreise nicht wettbewerbsfähig. Kurzfristig braucht es eine verlässliche Strompreiskompensation oder einen wettbewerbsfähigen Industriestrompreis sowie niedrigere Netzentgelte, mittelfristig einen zügigen Ausbau der Tiroler Eigenerzeugung samt Speichern.

Investitionen: Steuerliche Anreize sollen bereits 2027 Investitionsentscheidungen auslösen – etwa durch eine Sofortabschreibung oder eine degressive Abschreibung, eine planbare Forschungsprämie und eine Investitionsprämie für Dekarbonisierung und Digitalisierung.

Verfahren: Genehmigungsverfahren müssen digital, gebündelt und innerhalb verbindlicher Fristen abgewickelt werden. Zudem braucht es betriebliche Vorsorgeflächen in der Raumordnung, denn Betriebserweiterungen scheitern in Tirol häufig an fehlenden Flächen.

Darüber hinaus fordert die Sparte eine Stärkung der Lehre und der technischen Ausbildung sowie einen spürbaren Bürokratieabbau. „Mit der Industriestrategie 2035 hat die Bundesregierung die Richtung vorgegeben. Jetzt müssen den Ankündigungen Taten folgen – und zwar rasch", so Wex. ▲

Gemeinsam in die Gigabit-Zukunft

Digitale Gebäude Tirol 2030. Der Gigabit Infrastructure Act (GIA) stellt neue Anforderungen an Gebäude. Bei „Digitale Gebäude Tirol 2030“ stand die branchenübergreifende Zusammenarbeit im Mittelpunkt.

Highspeed-Internet, smarte Gebäudesteuerung und zuverlässige Konnektivität gehören heute zur Grundausstattung moderner Gebäude. Mit dem europäischen Gigabit Infrastructure Act (GIA) kommen neue Vorgaben hinzu, die eine frühzeitige Planung digitaler Infrastrukturen erforderlich machen. Wie sich diese wirtschaftlich und rechtssicher umsetzen lassen, stand im Mittelpunkt der Veranstaltung „Digitale Gebäude Tirol 2030“ der Wirtschaftskammer Tirol. Ein voll besetzter Veranstaltungssaal und zahlreiche Teilnehmer:innen im Livestream unterstrichen das große Interesse an den neuen Rahmenbedingungen.

Branchenübergreifende Zusammenarbeit

Die Wirtschaftskammer Tirol brachte Vertreter:innen der Bauwirtschaft, Elektrotechnik, Ingenieurbüros, Telekommunikationsunternehmen sowie Immobilien- und Vermögenstreuhänder zusammen. Damit waren jene Branchen vertreten, die von der Planung über die Errichtung bis zur langfristigen Bewirtschaftung eines Gebäudes eine zentrale Rolle spielen. Gemeinsames Ziel war es, die Anforderungen des GIA aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten, praxisgerechte Lösungen aufzuzeigen und die Grundlage für einheitliche Qualitätsstandards bei der digitalen Gebäudeinfrastruktur zu schaffen.

„Der Gigabit Infrastructure Act ist nicht nur eine technische Herausforderung, sondern vor allem eine Frage der Zusammenarbeit. Deshalb bringen wir alle relevanten Branchen an einen Tisch und schaffen den Raum für gemeinsame Lösungen“, betonte Ellen Moll, Fachgruppenobfrau der Immobilien- und Vermögenstreuhänder.

Von der Planung bis zur Umsetzung

Thomas Stotter und Marco Eder beleuchteten die Perspektive der Netzbetreiber und stellten den „Tiroler Weg“ im Glasfaserausbau vor. Im Mittelpunkt stand das Open-Access-Prinzip, bei dem die passive Infrastruktur im öffentlichen Eigentum bleibt und mehreren Anbietern diskriminierungsfrei zur Verfügung steht. Tirol nimmt mit zahlreichen kommunalen Glasfasernetzen und einem hohen FTTH-Versorgungsgrad österreichweit eine Vorreiterrolle ein. Entscheidend für die Qualität digitaler Gebäude seien jedoch auch eine durchdachte Inhouse-Verkabelung, klar definierte Übergabepunkte und die frühzeitige Abstimmung aller Beteiligten.

„Digitale Infrastruktur beginnt nicht erst beim Hausanschluss. Wer frühzeitig mit den Netzbetreibern plant, vermeidet Doppelgleisigkeiten, spart Kosten und schafft die Grundlage für echte Wahlfreiheit der Nutzerinnen und Nutzer“, erklärte Marco Eder, Vorsitzender der Fachvertretung Telekommunikations- und Rundfunkunternehmungen.



© WK Tirol

Gigabit-Ausbau als gemeinsames Ziel. Ellen Moll, Obfrau der Fachgruppe der Immobilien- und Vermögenstreuhänder mit Marco Eder, Vorsitzender der Fachvertretung Telekommunikation- und Rundfunkunternehmungen.

Anton Ruech beleuchtete die Auswirkungen des GIA aus Sicht der Bauträger und Projektentwickler. Glasfaserfähige Gebäude erfordern eine durchgängige Planung vom Gebäudeeintritt bis zum Netzabschlusspunkt in jeder Nutzungseinheit. Eine frühzeitige Integration reduziert spätere Eingriffe in die Bausubstanz, senkt langfristige Kosten und erhöht die Zukunftssicherheit. Besonders bei Sanierungen stellen Eigentumsfragen, die Koordination der Bewohner:innen und mögliche Kostenrisiken zusätzliche Herausforderungen dar.

Stephan Hörl, Geschäftsführer der SATEC Beratung & Vertrieb GmbH, präsentierte moderne FTTH-Multiproviderlösungen. Diese ermöglichen es, Internet, SAT-TV, Kabel-TV und DVB-T über eine gemeinsame glasfaserbasierte Infrastruktur bereitzustellen. Neben der freien Anbieterwahl bieten solche Systeme Vorteile bei Betriebskosten, Energieeffizienz und langfristiger Nutzung. Praxisbeispiele zeigten, wie entsprechende Lösungen sowohl in Neubauten als auch in Bestandsgebäuden umgesetzt werden können.

Den rechtlichen Abschluss gestaltete Carlos Kammerlander von CHG Czernich Rechtsanwälte. Er erläuterte die Anforderungen des GIA im Zusammenspiel mit dem österreichischen Wohnungseigentumsrecht. Im Fokus standen die Nutzung von Allgemeinflächen, die Rolle von Eigentümergemeinschaften und Hausverwaltungen sowie die Rechte einzelner Wohnungseigentümer:innen bei der Glasfasernachrüstung. Dabei wurde deutlich, dass technische und eigentumsrechtliche Fragen frühzeitig geklärt werden müssen.

Gemeinsame Standards als Ziel

Die Veranstaltung machte deutlich, dass der Ausbau digitaler Gebäudeinfrastrukturen weit mehr ist als eine technische Frage. Der Gigabit Infrastructure Act stellt neue Anforderungen an Planung, Errichtung und Bewirtschaftung von Gebäuden und macht die Zusammenarbeit aller Beteiligten zur Voraussetzung für erfolgreiche Projekte. Der vielfach zitierte „Tiroler Weg“ steht dabei für genau diesen Ansatz: offene Kommunikation, frühzeitige Abstimmung und gemeinsame Standards entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Gleichzeitig basiert Tirols hohe digitale Versorgungsqualität nicht nur auf erfolgreichen Fördermodellen, sondern auch auf den erheblichen Eigenleistungen zahlreicher Unternehmen und dem Engagement vieler Gemeinden, die in den vergangenen Jahren maßgeblich zum Ausbau moderner Glasfaserinfrastrukturen beigetragen haben. Die Wirtschaftskammer Tirol wird diesen branchenübergreifenden Dialog auch künftig aktiv begleiten. Ziel ist es, Tirols Vorreiterrolle beim Ausbau moderner, glasfaserfähiger Gebäude weiter zu stärken und gemeinsame Qualitätsstandards für die digitale Infrastruktur von morgen zu etablieren. ▲

Weitere Infos

Alle Informationen finden Sie online unter:
wko.at/tirol/digitale-gebauede

Warum die Wachstumsrate nur die halbe Geschichte erzählt

Beratungsmöglichkeiten. Polen wächst heuer mehr als doppelt so schnell wie die EU, Zypern verliert an Fahrt, in Rumänien drückt die Dürre auf die Stimmung. Beim Wirtschaftsdelegierten-Sprechtag rücken zwanzig Märkte für einen Tag in Innsbruck zusammen. Wirtschaftlich trennen sie Welten.



Zwölf Wirtschaftsdelegierte, ein Haus, ein Tag: Wer beim Sprechtag von Tisch zu Tisch geht, könnte meinen, halb Mittel-, Ost- und Südosteuropa spreche mit einer Stimme. Tatsächlich bewegen sich diese Märkte in sehr verschiedene Richtungen. Manche im Sprint, manche im Umbau, manche mitten in einem Kurswechsel, den vor drei Jahren kaum jemand erwartet hätte.

Aus Wachstumsprognosen allein lässt sich das nicht ablesen. Polen steuert bis 2028 auf jährlich 2,8 bis 3,5 % zu, während die EU-Kommission der Union insgesamt gut ein Prozent zutraut. Andere Märkte wachsen langsamer und wirken deshalb wenig einladend. Genau dieser Kurzschluss kostet Geschäft, denn hinter jeder Zahl steckt eine eigene Ursache. Und die entscheidet, ob sich für einen Tiroler Betrieb eine Tür öffnet.

Mehr als ein Kostenvorteil

Seit dem EU-Beitritt 2004 wächst Polen fast durchgehend schneller als der Rest der Union, Finanzkrise und Pandemie inklusive. Den Aufschwung trägt vor allem der private Konsum: steigende Löhne, niedrige Arbeitslosigkeit und Haushalte, die beim Lebensstandard weiter aufholen. Dazu kommt eine Investitionswelle in der Industrie, vom Automobilzulieferer über den Maschinenbau bis zur Lebensmittelproduktion. An der Ostseeküste bei Choczewo entsteht bis 2036 das erste polnische Atomkraftwerk, zwischen Warschau und Lodz wächst mit „Port Polska“ ein neuer Luft- und Schienenknotenpunkt heran. Fast fünf Prozent des BIP fließen in die Verteidigung, ein Spitzenwert unter Europas Nato-Staaten.

Daraus entstehen Anknüpfungspunkte bei Umwelttechnik, Energieproduktion, Maschinen für die Holzverarbeitung und Logistiklösungen. Christian Lassnig, Wirtschaftsdelegierter in Warschau, hält allerdings ein verbreitetes Bild für überholt: Polens Wettbewerbsfähigkeit beruhe heute auf gut ausgebildetem Personal, verlässlicher Infrastruktur und attraktiven Standortbedingungen, nicht mehr auf besonders günstigen Kosten. 2025 überschritt die polnische Wirtschaftsleistung erstmals 1.000 Milliarden Dollar.

Was schwache Zahlen verdecken

In Rumänien hat sich die Stimmung binnen eines Jahres eingetrübt. Das Ende der bisherigen Koalitionsregierung bremst jene Vorhaben, die für den Abruf von EU-Geldern fristgerecht umgesetzt werden müssten. Dazu kam ein Sommer, der dem Land zusetzte: Die Dürre lässt eine schwache, inflationstreibende Ernte befürchten, senkt durch niedrige Pegel die Transportkapazitäten auf der Donau und zwingt Betriebe zum Stromsparen. In der Republik Moldau bestimmt weiterhin der Krieg in der Ukraine das wirtschaftliche Klima.

Aus diesem Druck entsteht Nachfrage. Christoph Grabmayr, Wirtschaftsdelegierter in Bukarest (zuständig für Rumänien und Moldau), beobachtet, wie Rumänien seine Wirtschaft „wetterfest“ machen will, in der Land- und Forstwirtschaft ebenso wie im Transportsektor. Wie unterschiedlich zwei Nachbarn auf dasselbe Problem reagieren, zeigt der Energiebereich: Beide Länder mussten ihr Atomkraftwerk an der Donau abschalten, doch Bulgarien exportiert weiter Strom aus erneuerbaren Quellen, während Rumänien importieren muss. In Moldau werde vor allem eines unterschätzt, so Grabmayr: die Geldflüsse aus Brüssel, die mit dem EU-Beitrittskandidatenstatus verbunden sind und viele Infrastrukturprojekte erst möglich machen.

Sicherheit als Konjunkturprogramm

Im Baltikum hat sich das wirtschaftliche Klima zuletzt am sichtbarsten gedreht. Österreichs Warenexporte nach Estland, Lettland und Litauen stiegen 2025 um 12,6 % auf 936,2 Millionen Euro, im ersten Halbjahr 2026 noch einmal um über 15 %. Heuer wird erstmals die Milliardengrenze überschritten, mehr als die Hälfte davon entfällt auf Litauen.

Dahinter steht weniger die klassische Konjunktur als die geopolitische Lage. In allen drei Staaten liegen die Verteidigungsausgaben über fünf Prozent des BIP, entsprechend wächst der Bedarf an Spezialmaschinen und Systemkompetenz. Der Modernisierungsbedarf reicht aber weiter: erneuerbare Energien, Verkehrsinfrastruktur, Digitalisierung. Thomas Spazier, Wirtschaftsdelegierter in Riga (zuständig für die drei baltischen Länder), warnt davor, die drei Länder über einen Kamm zu scheren. Litauen wächst derzeit am rasantesten, verzeichnete binnen eines Jahrzehnts sein sechstes Unicorn und im zweiten Quartal 2026 nach Irland das stärkste Wachstum aller EU-Staaten.



© Wimmer / WK Tirol

Der Wirtschaftsdelegierten-Sprechtag in der WK Tirol wirft einen Blick auf die Chancenmärkte Europas.

Jenseits der Postkarte

Griechenland, Zypern und Albanien verbindet auf den ersten Blick der Tourismus. Wirtschaftlich laufen sie auseinander. Griechenland habe, so Christoph Sturm, Wirtschaftsdelegierter in Athen (zuständig für Griechenland, Zypern und Albanien), weniger an Tempo als an Substanz gewonnen: Das reale Wachstum von 2,1 % stützt sich zunehmend auf Investitionen, Infrastruktur und Energieprojekte. Zypern verliert 2026 an Fahrt, von 3,8 auf voraussichtlich 2,9 %. Albanien hält sein Tempo und dürfte heuer rund vier Prozent erreichen.

Abseits der Küste prägen Energie, Bau, Digitalisierung und zunehmend Sicherheit die Region, was sich mit Tiroler Stärken in Gebäudetechnik, Spezialbau und Engineering deckt. In Griechenland dürfte nach dem Auslaufen des EU-Recovery-Fonds besonders der Verteidigungssektor zum Wachstumstreiber werden, das Modernisierungsvolumen beträgt bis 2037 rund 25 Milliarden Euro. Sturm formuliert es zugespitzt: „Verteidigung ist als Megatrend die neue KI." In Zypern liegen die Chancen bei Speichertechnologien und intelligenten Stromnetzen, in Albanien bei geberfinanzierten Ausschreibungen sowie Solar- und Windparks.

Am meisten überraschen dürfte Tiroler Unternehmer:innen vor Ort aber etwas anderes. Sturm erinnert sich an seinen Dienstantritt 2021, als das alte Flughafengelände an der Athener Riviera noch weitgehend brachlag. Heute wächst dort mit dem Stadtteil Ellinikon und dem Riviera Tower, Griechenlands erstem grünen Wohn-Wolkenkratzer, bei jedem Anflug ein Stück Skyline nach oben.

Wo aus Zahlen Gespräche werden

Breite Investitionsdynamik, Chancen gegen den Trend, geopolitische Verschiebung, wirtschaftliche Verbreiterung: Jeder dieser Märkte verändert sich aus einem eigenen Grund. Wachstumsraten zeigen davon nur das grobe Bild. Was dahinter passiert, erklären beim Sprechtag jene, die es täglich vor Ort beobachten – die Wirtschaftsdelegierten. ▲

Anmeldung zum Wirtschaftsdelegierten-Sprechtag Zentral- und Südosteuropa am Di., 10. Nov. 2026 um 09:00 Uhr in der WK Tirol:



© Fotos: IVB/Berger; C. Forcher

Da Fachkräfte mit Buslenkerschein am Arbeitsmarkt kaum bis gar nicht vorhanden sind, gibt es seit 2025 im Rahmen der Umweltstiftung die Möglichkeit, arbeitslose Personen zu Busfahrern / Busfahrerinnen auszubilden. 15 Tiroler Verkehrsbetriebe beteiligten sich als Kooperationsbetriebe – darunter auch die IVB.

Wenn Fachkräfte fehlen: AMS Tirol setzt auf gezielte Ausbildung

Ausbildung zum Buslenker / zur Buslenkerin über die Umweltstiftung unterstützt Tiroler Verkehrsbetriebe. Bereits 25 Personen erfolgreich ausgebildet.

Wir können Arbeitskräfte, die am Arbeitsmarkt fehlen, nicht einfach herbeizaubern. Was wir aber tun können, ist, Menschen gezielt für jene Bereiche ausbilden, in denen sie gebraucht werden. Genau das ist unsere Aufgabe: Wir bringen Menschen mit Bereitschaft zur beruflichen Veränderung und Betriebe mit hohem Personalbedarf zusammen und eröffnen durch Qualifizierung ganz neue Chancen“, sagt Sabine Platzer-Werlberger, Landesgeschäftsführerin des AMS Tirol. „Im Rahmen der Umweltstiftung werden auch klimarelevante Branchen, wie hier der öffentliche Verkehr, gestützt und die Mobilität auch in den ländlichen Regionen Tirols abgesichert. Hier kommen wirklich viele relevante Felder zusammen!“

Einer, der diese Chance genutzt hat, ist Hakan Cevcek. Er arbeitet heute als Busfahrer bei den Innsbrucker Verkehrsbetrieben. „Ich wollte den Busführerschein schon länger machen, aber die Ausbildung war für mich zeitlich und finanziell nicht so einfach umzusetzen. Durch die Unterstützung des AMS und der Umweltstiftung war das dann aber möglich. Heute bin ich Busfahrer bei den IVB und kann mir vorstellen, diesen Beruf bis zur Pension auszuüben“, sagt Hakan Cevcek.

> „Ich wollte den Busführerschein schon länger machen, aber die Ausbildung war für mich nicht so einfach umzusetzen.“
>
> Hakan Cevcek

Branche sucht permanent Personal

Wenn fertig ausgebildete Arbeitskräfte am Arbeitsmarkt fehlen, können diese gezielt über das AMS qualifiziert werden. In Tirol gibt es ca. 700 Busse mit insgesamt ca. 1.450 Fahrer_innenstellen. Auf Grund der Vielzahl der Stellen sucht die Branche permanent nach Personal. Da Fachkräfte mit Buslenkerschein am Arbeitsmarkt kaum bis gar nicht vorhanden sind, gibt es seit 2025 im Rahmen der Umweltstiftung die Möglichkeit, arbeitslose Personen zu Busfahrern/Busfahrerinnen auszubilden. Diese Ausbildungsinitiative wurde in Tirol vom AMS gemeinsam mit den Stiftungsträgern Aufleb und amg-tirol in Kooperation mit der Wirtschaftskammer Tirol (Sparte Transport und



„Wir bringen Menschen mit Bereitschaft zur beruflichen Veränderung und Betriebe mit hohem Personalbedarf zusammen und eröffnen dadurch neue Chancen.“

Sabine Platzer-Werlberger

Verkehr) umgesetzt. Insgesamt starteten zwischen 1. Juni 2025 und 31. März 2026 31 Personen, 25 schlossen die Ausbildung erfolgreich ab. 15 Tiroler Verkehrsbetriebe beteiligten sich als Kooperationsbetriebe – darunter auch die IVB. Ausgebildet wurde in allen 8 Tiroler Bezirken.

Verlässlich und zielführend

Birgit Schulze-Boysen, Personalleiterin der IVB: „Als Personalleiterin der Innsbrucker Verkehrsbetriebe schätze ich die Zusammenarbeit mit dem AMS Tirol als äußerst professionell, verlässlich und zielführend. Gerade in Zeiten, in denen die Gewinnung qualifizierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine große Herausforderung darstellt, sind starke Partner von besonderer Bedeutung. Die Zusammenarbeit ist geprägt von einer offenen Kommunikation, einer hohen Serviceorientierung und einem gemeinsamen Verständnis dafür, Menschen nachhaltig in Beschäftigung zu bringen. Durch die gezielte Vorbereitung und Begleitung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gelingt es, Bewerberinnen und Bewerber erfolgreich an die Anforderungen unseres Unternehmens heranzuführen. Herr Hakan Cevcek ist ein sehr gutes Beispiel für den Erfolg dieser Kooperation. Er hat die Ausbildung erfolgreich absolviert und sich als wertvoller Mitarbeiter in unserem Fahrdienst etabliert. Solche Erfolgsgeschichten zeigen, wie durch Zusammenarbeit nachhaltige berufliche Perspektiven geschaffen werden können. Für uns ist diese Kooperation ein wichtiger Beitrag zur Fachkräftesicherung und zur erfolgreichen Integration engagierter Menschen in den Arbeitsmarkt. Wir bedanken uns für die bisherige ausgezeichnete Zusammenarbeit und freuen uns darauf, diesen erfolgreichen Weg auch künftig gemeinsam fortzusetzen.“

Ausbildung weiterhin möglich

Der Ausbildungsweg Busfahrer / Busfahrerin über das AMS steht arbeitslosen Menschen weiterhin offen.

- Dauer ca. 3,5 Monate
- Kosten für den teilnehmenden Betrieb: 500 Euro pro Teilnehmenden pro Monat
- Kosten für Führerschein + Grundqualifikation D95 übernimmt die Stiftung
- Kosten für Verkehrspsychologisches Gutachten trägt das AMS Tirol
- Die Ausbildung erfolgt in Theorie bei einer Fahrschule, die praktische Ausbildung erfolgt im Kooperationsbetrieb

Sie sind ein Tiroler Verkehrsbetrieb und möchten Busfahrer / Busfahrerinnen über die Umweltstiftung ausbilden? Melden Sie sich per Mail bei uns und wir klären gemeinsam die Details. Mail: ***bus.tirol@ams.at***





© halfpoint / stockaodbe.com

Wenn Unternehmer:innen krankheitsbedingt ausfallen, hilft die Betriebshilfe Tirol dabei, den Betrieb aufrechtzuerhalten und wirtschaftliche Sicherheit zu schaffen.

Betriebshilfe Tirol: Wenn das Unternehmen weiterlaufen muss

Rückhalt. Eine schwere Krankheit, ein Unfall oder Mutterschutz: Wer selbstständig arbeitet, braucht in solchen Phasen oft eine Vertretung. Der Verein Betriebshilfe Tirol unterstützt Unternehmer:innen dabei, ihren Betrieb weiterzuführen.

Ein schwerer Fahrradunfall veränderte den Alltag eines Tiroler Tischlers. Gebrochene Rippen und Lendenwirbel machten drei Monate im Brustpanzer notwendig, danach folgten Physiotherapie und Reha. Die Betriebshilfe entlastete ihn vom Tagesgeschäft. So konnte er seinen Sohn auf die Übernahme vorbereiten und schließlich in den Ruhestand gehen. Die Unterstützung half damit auch, die Zukunft des Unternehmens zu sichern.

Vertretung sichert die Existenz

Gerade in kleineren Betrieben lässt sich der Ausfall der Inhaberin oder des Inhabers nur schwer auffangen. Der Verein Betriebshilfe Tirol setzt hier mit Betriebshelfer:innen an, die im Ernstfall einspringen und die notwendige Arbeiten übernehmen. Beantragen können die Hilfe unter anderem Mitglieder der Wirtschaftskammer Tirol, die bei der Sozialversicherung der Selbständigen (SVS) versichert sind.

Bei Krankheit oder Unfall setzen die Richtlinien eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als 14 Tagen voraus. Die Vertretung muss für die Weiterführung des Betriebs notwendig sein. Möglich sind bis zu 70 Arbeitstage pro Kalenderjahr, mit höchstens acht Stunden täglich und 40 Stunden wöchentlich.

Kostenlos ist die Hilfe bei Erfüllung der Voraussetzungen bis zu einem jährlichen Gesamteinkommen von 27.266,45 Euro im Jahr 2026. Bei höheren Einkünften kann ein gestaffelter Selbstbehalt anfallen. Auch die aktuelle Einkommenssituation kann im Einzelfall berücksichtigt werden.

Zeit für Mutter und Kind

Während des Mutterschutzes ist die Betriebshilfe unabhängig vom Einkommen möglich. Sie umfasst normalerweise acht Wochen vor und acht Wochen nach der Geburt, bei einem Kaiserschnitt, einer Früh- oder Mehrlingsgeburt zwölf Wochen danach. Bei gesundheitlicher Gefährdung von Mutter oder Kind kann sie mit amtsärztlicher Bestätigung bereits früher beginnen. Die bereitgestellte Betriebshilfe tritt dabei an die Stelle des Wochengeldes.

Eine Tiroler Unternehmerin erhielt bei ihrer ersten Schwangerschaft durch die Be-

triebshilfe acht Wochen Unterstützung vor und, aufgrund einer Kaiserschnittgeburt, zwölf Wochen nach der Geburt. In der zweiten Schwangerschaft machten gesundheitliche Komplikationen einen früheren Beginn des Mutterschutzes nötig. Sechs Monate Betriebshilfe verschafften ihr die Möglichkeit, sich auf ihre Gesundheit und die bevorstehende Geburt zu konzentrieren.

Unterstützung über Jahre

Ein Händler mit einer schweren Krebserkrankung fiel wegen Behandlungen und Chemotherapien wiederholt länger aus. In mehreren aufeinanderfolgenden Jahren nutzte er jeweils 70 Arbeitstage Betriebshilfe. Die Vertretung half, sein Unternehmen durch diese Phasen zu tragen.

Insgesamt verzeichnete die Betriebshilfe Tirol im Jahr 2025 insgesamt 80 Fälle, davon 72 wegen Krankheit oder Unfall und acht durch Mutterschutz. Bis zum 30. September 2026 waren es bisher 50 Fälle – 46 aufgrund einer Erkrankung oder eines Unfalls sowie vier durch Mutterschutz.

Der Weg zur Hilfe

Wer ausfällt, muss die Frage, wie es im Betrieb weitergeht, nicht allein lösen. Der schriftliche Antrag kann beim Verein Betriebshilfe Tirol in der Wirtschaftskammer oder bei der SVS-Landesstelle Tirol eingebracht werden. Benötigt werden eine ärztliche Bestätigung und ein Anforderungsprofil für die Vertretung. ▲



© krakenimages / stock.adobe.com

Die Betriebshilfe Tirol unterstützt Unternehmerinnen während des Mutterschutzes und ermöglicht ihnen, sich ganz auf Gesundheit und Geburt zu konzentrieren.

Neue Obfrau, bewährter Rückhalt

Staffelübergabe. Katharina Schnitzer-Zach übernimmt die Betriebshilfe Tirol von Martha Schultz. Die neue Obfrau will das Angebot bekannter machen und das Netzwerk stärken.

„Seit 2008 konnten wir in 1719 Fällen helfen“, bilanzierte WKÖ-Präsidentin Martha Schultz im Pressegespräch zur Übergabe der Obfrauschaft der Betriebshilfe Tirol. Nach ihrem langjährigen Einsatz legt sie die Verantwortung nun in die Hände der Innsbrucker Unternehmerin Katharina Schnitzer-Zach.

Entstanden ist die Betriebshilfe vor mehr als 20 Jahren aus einer Initiative von „Frau in der Wirtschaft“. Was zunächst vor allem Unternehmerinnen während der Mutterschaft unterstützen sollte, sichert Tiroler Unternehmer:innen seit Jahren auch im Falle von Krankheit oder Unfall die Weiterführung ihrer Betriebe.

Hilfe, wenn es brennt

„Als Wirtschaftskammer ist es uns wichtig, den Unternehmen Service zu bieten, wir wollen aber auch rasch helfen, wenn es quasi brennt und sonst ohne Hilfe die Betriebsschließung droht“, betonte WK-präsidentin Barbara Thaler. Gerade für kleinere Unternehmen kann eine Vertretung entscheidend sein, um einen längeren Ausfall zu überbrücken.



© Fettinger

Schulterschluss für die Betriebshilfe Tirol: Katharina Schnitzer-Zach (l.), WKÖ-Präsidentin Martha Schultz (M.) und WK-Präsidentin Barbara Thaler (r.) beim Pressegespräch zur Übergabe der Obfrauschaft.

Schultz sieht Tirol bei der Betriebshilfe derweil vorbildhaft aufgestellt. Ihr ist es ein Anliegen, die derzeit unterschiedlichen Regelungen in den Bundesländern weiter zu vereinheitlichen.

Das Netzwerk weiter ausbauen

Schnitzer-Zach möchte dafür sorgen, dass das Angebot der Betriebshilfe bei den Unternehmer:innen im Land weiter an Bekanntheit gewinnt. Zugleich will sie das Netzwerk hinter der Betriebshilfe stärken: Wer kurzfristig Ersatz benötigt, soll mit Betrieben zusammengebracht werden, die Zeit oder Fachwissen einbringen können.

Für die neue Obfrau gehört dazu auch, die Hemmschwelle zu senken, Unterstützung anzunehmen. Sich in einer akuten Notlage helfen zu lassen, sei kein Zeichen von Schwäche, „sondern von Stärke und Verantwortungsbewusstsein“. ▲

Weitere Infos:

Mitarbeiterdiplome jetzt einfach online beantragen

Service. Die Wirtschaftskammer Tirol bietet Betrieben eine einfache, digitale Möglichkeit, langjährige Mitarbeiter:innen für ihre Treue und ihren Einsatz zu ehren.



© Bojan – stock.adobe.com

Langjährige Mitarbeiter:innen prägen mit ihrer Erfahrung, ihrem Wissen und ihrem Einsatz die Entwicklung eines Unternehmens.

Wer über viele Jahre hinweg mit Engagement, Fachwissen und Loyalität zum Erfolg eines Betriebes beiträgt, verdient besondere Anerkennung. Mit den Mitarbeiterdiplomen der Wirtschaftskammer Tirol können Unternehmen dieses langjährige Engagement sichtbar würdigen.

Die Beantragung erfolgt unkompliziert über das neue Online-Portal unter ehrung.wktirol.at. Der Einstieg erfolgt mit den Zugangsdaten des persönlichen WKO-Benutzerkontos. Nach der Anmeldung können die gewünschten Ehrungen direkt online erfasst und beantragt werden.

Ehrungen für runde und halbrunde Jubiläen

Die Wirtschaftskammer Tirol zeichnet Mitarbeiter:innen je nach Dauer ihrer Betriebszugehörigkeit mit unterschiedlichen Diplomen aus:

- 10 Jahre Betriebszugehörigkeit: Dank und Anerkennung
- 15 und 20 Jahre Betriebszugehörigkeit: Bronzenes Mitarbeiterdiplom
- 25 und 30 Jahre Betriebszugehörigkeit: Silbernes Mitarbeiterdiplom
- Ab 35 Jahren Betriebszugehörigkeit: Goldenes Mitarbeiterdiplom

Rechtzeitig beantragen

Damit die Diplome rechtzeitig erstellt und übermittelt werden können, ist zu beachten, dass die Beantragung mindestens 12 Tage vor der geplanten Überreichung erfolgen muss.

Weitere Informationen

Bei Fragen zur Beantragung oder zu den Voraussetzungen stehen die Direktion der Wirtschaftskammer Tirol sowie die jeweils zuständige Fachgruppe, Sparte oder Bezirksstelle gerne zur Verfügung. ▲

Hier geht's zum Online-Portal: ehrung.wktirol.at. Der Einstieg erfolg über das WKO-Benutzerkonto.

Verlautbarung

Das Erweiterte Präsidium der Bundeskammer hat am 7.10.2026 eine Compliancerichtlinie samt Anlagen beschlossen.
Diese Richtlinie mit ihren beiden Anlagen liegt in der Wirtschaftskammer Tirol, Wilhelm-Greil-Straße 7, Zimmer M215, 6020 Innsbruck, in der Zeit vom 30.10.2026 bis 30.11.2026, während der Dienststunden von 08:00 Uhr bis 17:00 Uhr, zur Einsichtnahme für die Kammermitglieder auf.

SONDERTHEMEN

TIROLER
WIRTSCHAFT
DIE ZEITUNG DER WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

26. NOVEMBER 2026

Mobilität mit Zukunft
Gut ver- und abgesichert
Energiepartner der Wirtschaft
Unternehmen stellen sich vor

ANZEIGENSCHLUSS: 5. NOVEMBER 2026

PLATZIEREN SIE IHRE WERBEBOTSCHAFT IM PASSENDEN REDAKTIONELLEN UMFELD

Simone Stocker, Tel. 0512/53 54-2149 oder verkauf@tirolerwirtschaft.at

www.tirolerwirtschaft.at

Von Bewerbung bis Austritt: Die wichtigsten Datenschutz-Regeln für Betriebe

DSGVO. Personalverantwortliche stehen unter wachsendem Druck, weil Bewerbungen, die Mitarbeiterdatenverarbeitung an sich und der Umgang mit ausgeschiedenen Mitarbeiter:innen laufend datenschutzrechtliche Risiken erzeugen. Worauf es in der Praxis ankommt und welche Themen sich immer wieder wiederholen.

Bewerberphase

In der Bewerbungsphase gilt der klare Grundsatz, dass so wenig Daten wie nötig und so kurz wie möglich verarbeitet werden dürfen. Die Unterlagen dürfen ausschließlich den am Auswahlverfahren beteiligten Personen zugänglich sein, während offene Laufwerke oder unkontrollierte Rundmails unzulässig bleiben. Bewerbermanagement-Tools benötigen einen gültigen Auftragsverarbeitungsvertrag, damit die Verarbeitung rechtmäßig erfolgt.

Fragen sollten strikt arbeitsplatzbezogen bleiben. Strafregisterauszüge sind nur bei tätigkeitsbezogener Erforderlichkeit erlaubt, wobei diese unverzüglich nach Abschluss des Bewerbungsverfahrens zu löschen sind. Telefoninterviews dürfen keinesfalls heimlich aufgezeichnet werden, denn wer die erforderliche Information erst während des Gesprächs erteilt, riskiert empfindliche Geldstrafen. Eine Einwilligung im Bewerbungsgespräch scheitert in den meisten Fällen am bestehenden Machtungleichgewicht.

Emotionserkennung bei Bewerber:innen ist seit Anfang 2025 verboten, während KI-Vorauswahl als Hochrisiko-Anwendung gilt und stets eine menschliche Letztentscheidung voraussetzt. Evidenzhaltung, also das Ablegen von Bewerbungen für spätere Stellenausschreibungen, ist ausschließlich mit einer gesonderten, freiwilligen und jederzeit widerrufbaren Einwilligung möglich, die nicht an die Bewerbung selbst gekoppelt werden darf.

Laufendes Arbeitsverhältnis

Im bestehenden Arbeitsverhältnis hat das Arbeitsverfassungsrecht Vorrang vor den datenschutzrechtlichen Vorschriften. Disziplinarordnungen, Kontrollmaßnahmen oder -systeme, die die Menschenwürde berühren – wie Kameras, GPS-Ortung, Zutrittssysteme oder die Auswertung von E-Mails – sowie Personalfragebögen setzen eine notwendige Betriebsvereinbarung voraus. Fehlt diese, ist die gesamte Datenverarbeitung illegitim und damit rechtswidrig. Eine bestehende Betriebsvereinbarung zur HR-Software deckt dabei nicht automatisch ein 360-Grad-Feedback ab, welches die Datenschutzbehörde in einem aktuellen Fall mit sofortiger Wirkung untersagt hat.

Videoüberwachung darf ausschließlich dem Schutz von Eigentum und Sicherheit dienen und niemals der Leistungskontrolle. Arbeitsplätze müssen ausgeblendet, Kameras klar gekennzeichnet und die Zwecke eindeutig festgelegt werden. Jede einzelne Kamera ist gesondert zu prüfen, denn Eingänge und Teeküchen erweisen sich meist als unzulässig, während ein Packtisch zur Abwehr unberechtigter Reklamationen unter Umständen zulässig sein kann. Einwilligungen der Belegschaft tragen in der Regel nicht, weil die Freiwilligkeit im Arbeitsverhältnis fehlt.

Homeoffice trägt seit Anfang 2025 die rechtliche Bezeichnung Telearbeit, und sowohl Datenschutzanforderungen als auch Kontrollmöglichkeiten gehören verbindlich in die schriftliche Vereinbarung oder in eine Betriebsvereinbarung. Firmengeräte, VPN-Verbindungen und automatische Bildschirmsperren bilden den notwendigen Standard, während Dauer-Webcams oder Bildschirmaufzeichnungen nur mit Betriebsvereinbarung und auch dann nur eingeschränkt denkbar sind.

Mitarbeiterexesse haben zudem persönliche Konsequenzen. Wer Firmendaten für private Zwecke nutzt, wird selbst zum Verantwortlichen und kann persönlich belangt werden. Das Unternehmen entlastet in solchen Fällen nur ein tatsächlich gelebtes Konzept aus rollenbasierten Berechtigungen, lückenloser Protokollierung, regelmäßigen Kontrollen, dokumentierten Schulungen und konsequenten Sanktionen. Schulungen stellen eine gesetzliche Pflicht dar und erweisen sich im Ernstfall als der wichtigste Nachweis der Sorgfalt.

Nach dem Austritt

Das personalisierte E-Mail-Postfach ist am letzten Arbeitstag zu sperren, wobei private Inhalte vom Mitarbeiter:innen zuvor entfernt werden sollten. Für eine begrenzte Übergangszeit dürfen geschäftliche Eingänge weitergeleitet werden, soweit der fortlaufende Geschäftsbetrieb dies erfordert. Danach ist die Adresse vollständig zu deaktivieren und zu löschen, während Geschäftsbriefe sieben Jahre archiviert bleiben.

Auskunftsbegehren ausgeschiedener Mitarbeiter:innen stellen das Standardwerkzeug in Arbeitsrechtsstreitigkeiten dar, wobei das Motiv des Antragsstellers keine Rolle spielt. Die Antwort muss vollständig und fristgerecht erfolgen. Eine pauschale Leermeldung erweist sich fast nie als richtig, weil Lohnkonto, Personalakt, E-Mail-Archiv, Zeiterfassung und Sicherungskopien systematisch zu prüfen sind. Nach Eingang des Begehrens darf nichts mehr gelöscht werden. Die Auskunft bezieht sich auf Daten und nicht automatisch auf ganze Dokumente, während die Rechte von Kolleg:innen und Hinweisgeber:innen zu schützen bleiben. ▲

Expertentipp



von Mag. Florian Brutter

Dokumentation als wirksamer Schutz

Unternehmen scheitern im Datenschutz vor allem an unklaren Zugriffsregeln in der Bewerbungsphase, fehlenden Betriebsvereinbarungen für Kontrollsysteme und mangelhaften Prozessen beim Austritt. Wer Zugriffe begrenzt, Betriebsvereinbarungen aktuell hält, Postfächer konsequent sperrt und Auskunftsbegehren systematisch bearbeitet, reduziert das Risiko spürbar. Saubere Dokumentation bleibt dabei der entscheidende Schutz gegenüber Behörden und Gerichten.

Der Tonfall war aggressiv. Die Reaktion hilflos.

INSIDE Arbeitswelt
Sicherheit im Betrieb – Gewalt am Arbeitsplatz richtig konfrontieren
Teil 2 der Webinar-Reihe:
10. November 2026, 16 Uhr, ca. 45 min.

Jetzt anmelden:
wko.at/tirol/inside-arbeitswelt

WKO SERVICE PAKET

Bevor Sie entscheiden: Rechtsservice.

WKO WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL



© Comofoto – stock.adobe.com (1); Paulowitsch (1);

Familienfreundlichkeit als Wettbewerbsvorteil

Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Flexible Arbeitszeiten, Betreuungspflichten, knappe Fachkräfte: Viele Betriebe sehen darin vor allem organisatorischen Aufwand. Dorothea Paulowitsch zeigt, warum gut gestaltete Vereinbarkeit auch Personal bindet, Potenziale erschließt und Abläufe verbessert.

Noch mehr Absprachen, kompliziertere Dienstpläne, individuelle Sonderlösungen: Familienfreundlichkeit hat in vielen Betrieben den Ruf, zusätzliche Arbeit zu machen. Notwendig, aber aufwendig. Dabei lässt sich die Rechnung umdrehen. Wer Familie und Beruf besser vereinbar macht, kann Fachkräfte halten, Kompetenzen besser nutzen und sein Unternehmen weniger abhängig von Einzelpersonen machen.

Diesen Ansatz verfolgt Dorothea Paulowitsch. Die junge Unternehmerin hat sich als Organisationsentwicklerin selbstständig gemacht und weiß daher, welche Hebel in der Organisation für mehr Vereinbarkeit von Familie und Beruf zur Verfügung stehen. Seit mehreren Jahren sind moderne Arbeitsmodelle, klare Kommunikation oder Transparenz fester Bestandteil ihrer Beratungspraxis. Für sie sind weniger einzelne Zugeständnisse entscheidend als Strukturen, die flexible Arbeit ermöglichen, ohne dass der Betrieb ins Stocken gerät. Gerade kleine und mittlere Unternehmen können davon profitieren.

Ein Potenzial, das oft ungenutzt bleibt

Der Fachkräftemangel ist trotz schwieriger Konjunktur nicht verschwunden. Im TOP Tirol Konjunkturbarometer der Wirtschaftskammer Tirol nennen 45 % der Betriebe nach wie vor den Arbeits- und Fachkräftemangel als Belastungsfaktor. Gleichzeitig bleiben berufliche Potenziale ungenutzt – insbesondere bei gut qualifizierten Frauen. In Österreich arbeitete 2025 fast jede zweite erwerbstätige Frau in Teilzeit, bei Männern waren es rund 14 %. Der Tiroler Gleichstellungsbericht 2024 zeigt ein ähnliches Bild: 48 % der erwerbstätigen Frauen, aber nur 11 % der Männer arbeiteten Teilzeit. Eine Leitungsfunktion üben in Tirol 18 % der erwerbstätigen Frauen aus, bei Männern sind es 31 %.

Natürlich möchte oder kann nicht jede Teilzeitkraft mehr arbeiten. Aber wer wegen Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen zeitlich eingeschränkt ist, bringt deshalb nicht weniger Qualifikation mit. Für Unternehmen lohnt sich also nicht nur die Suche nach neuen Fachkräften. Es lohnt sich auch die Frage, wie vorhandene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr von ihren Fähigkeiten einbringen können.

Flexibilität braucht Organisation

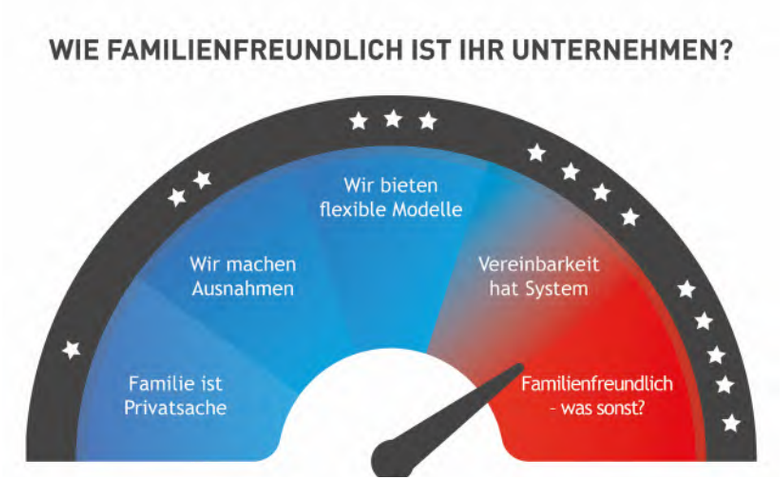
Mit freier Zeiteinteilung allein ist es nicht getan. Wenn Entscheidungen nur beim Chef liegen, Informationen im Vorbeigehen ausgetauscht werden und jede Aufgabe an einer einzigen Person hängt, wird schon eine kleine Änderung des Dienstplans zum Problem. Flexibilität wird dann zur Belastung – für die Führung ebenso wie für das Team.

Paulowitschs Antwort darauf: „Vereinbarkeit nicht als individuelle Ausnahme, sondern als Unternehmensstrategie behandeln." Das muss keine großen Programme bedeuten. Oft geht es zunächst darum, Zuständigkeiten und Abläufe zu klären und Arbeit weniger von ständiger Anwesenheit abhängig zu machen. Die Vorteile sind sehr praktisch: Vertretungen funktionieren leichter, Entscheidungen bleiben nicht liegen und auch Beschäftigte mit reduzierter Arbeitszeit können Verantwortung übernehmen.



„Nicht fragen, ob eine Frau in Teilzeit führen kann, sondern wie die Rolle organisiert werden muss, damit Führung in Teilzeit funktioniert."

Dorothea Paulowitsch



Manche Betriebe überlassen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf allein den Beschäftigten. Andere ermöglichen individuelle Lösungen und flexible Arbeitsmodelle. Betriebe mit höherem Reifegrad stimmen auch Aufgaben, Abläufe und Verantwortlichkeiten darauf ab. Auf der höchsten Stufe ist Familienfreundlichkeit gelebter Betriebsalltag – und ein echter Wettbewerbsvorteil.

Vier Hebel für den Betriebsalltag

1. Verantwortung klar verteilen

In vielen kleinen Betrieben ist eingespielt, wer was macht. Doch bei Karenz, Teilzeit oder einem unerwarteten Ausfall zeigt sich, wie viel an Einzelpersonen hängt. Hilfreich sind klare Aufgabenprofile: Wer entscheidet? Wer bereitet etwas vor? Wer muss informiert werden? Und wer vertritt wen? Das erleichtert Delegation und Einarbeitung und schafft Spielraum für flexible Modelle. So kann etwa eine wichtige Entscheidung auch dann fallen, wenn die bisher zuständige Person einen freien Tag hat. Wesentlich ist die Verantwortung für ein Ergebnis – nicht die Zahl der Stunden im Büro.

2. Abläufe nachvollziehbar machen

Ein Auftrag kommt herein, ein Kunde hat eine Rückfrage. Wenn nur eine Person weiß, wie es weitergeht, kann ihre Abwesenheit alles aufhalten. Kurze Checklisten, festgehaltene Arbeitsschritte und klare Informationswege helfen. Es geht nicht um neue Bürokratie, sondern darum, dass auch andere die nötigen Informationen finden. Teilzeitkräfte dürfen Entscheidungen nicht deshalb verpassen, weil sie beim Gespräch am Nachmittag nicht dabei waren. Das erleichtert Vertretungen und verringert die Abhängigkeit von Einzelwissen.

3. Zusammenarbeit bewusst organisieren

Familienfreundlichkeit stößt an Grenzen, wenn alle nur ihre eigenen Aufgaben im Blick haben. Gemeinsame Ziele und verlässliche Übergaben helfen, unterschiedliche Anwesenheitszeiten zu überbrücken. Wissen und Kundenkontakte sollten im Team geteilt werden. Schon ein kurzer regelmäßiger Austausch über offene Aufträge und anstehende Entscheidungen kann helfen, den Überblick zu behalten. Das reduziert Reibungsverluste, kann die Mitarbeiterbindung stärken und macht einen

Betrieb weniger anfällig, wenn jemand ausfällt oder das Unternehmen verlässt.

4. Führung auch in Teilzeit ermöglichen

Ein großes Potenzial liegt dort, wo Verantwortung noch immer mit Vollzeit und ständiger Verfügbarkeit gleichgesetzt wird. Warum sollte eine erfahrene Fachkraft keine Führungsaufgabe übernehmen können, nur weil sie nicht jeden Nachmittag im Betrieb ist? Nicht jede Position lässt sich teilen. Doch klar abgegrenzte Aufgaben, feste Führungszeiten, Stellvertretungen oder Tandemmodelle können helfen. Auch Projekte und Weiterbildungen sollten Teilzeitkräften offenstehen. Paulowitsch formuliert den Perspektivenwechsel so: „Nicht fragen, ob eine Frau in Teilzeit führen kann, sondern wie die Rolle organisiert werden muss, damit Führung in Teilzeit funktioniert."

Klein anfangen statt alles umkrempeln

Dafür muss kein Betrieb seine gesamte Organisation neu erfinden. Besser ist es, bei einer konkreten Schwachstelle anzusetzen: Wo hakt es bei Vertretungen? Wo bleiben Entscheidungen liegen? Könnte jemand mehr Verantwortung übernehmen, wenn Aufgaben anders verteilt wären? Daraus lässt sich ein überschaubares Pilotprojekt entwickeln. Was funktioniert, wird ausgebaut; was nicht passt, wird angepasst. Einen möglichen Fahrplan dafür zeigt die untenstehende Infobox.

Der Nutzen reicht weit über die Vereinbarkeit hinaus: Wenn Zuständigkeiten klar sind und Wissen geteilt wird, bleibt ein Betrieb auch bei Urlaub, Krankheit oder Personalwechseln handlungsfähig. Gleichzeitig können Mütter, Väter und Menschen mit Pflegeverantwortung ihre Fähigkeiten in unterschiedlichen Lebensphasen besser einbringen. Familienfreundlichkeit und Leistung stehen damit nicht im Widerspruch – gute Organisation kann beides ermöglichen. „Klare Organisation macht Verantwortung übertragbar", fasst Paulowitsch einen zentralen Gedanken zusammen. Darin liegt die wirtschaftliche Chance: Familienfreundlichkeit ist kein zusätzliches Paket, das Betriebe schultern müssen. Richtig angegangen, wird sie Teil der Lösung. ▲

In 12 Monaten zum familienfreundlichen Betrieb

Monat 1 – Prüfen: Wo stocken Übergaben? Welche Aufgaben hängen an Einzelpersonen? Wo bleibt Potenzial ungenutzt?

Monat 2 – Vorbereiten: Eine Funktion als Pilot auswählen und Aufgaben, Entscheidungen und Vertretung regeln.

Monat 3 – Erproben: Das neue Arbeitsmodell mit geeigneten Beschäftigten starten, etwa als Tandem.

Monate 4 bis 6 – Nachschärfen: Dienstplan, Abstimmung und Zuständigkeiten anhand der Erfahrungen anpassen.

Monate 7 bis 12 – Ausweiten: Bewährte Lösungen übertragen und Planbarkeit, Überstunden sowie Besetzung wichtiger Funktionen prüfen.

„Kinderbetreuung ist Standortpolitik"

Tiroler Familien brauchen verlässliche Kinderbetreuung, Betriebe dringend Fachkräfte. Martina Entner, Landesvorsitzende von Frau in der Wirtschaft Tirol, über erzielte Fortschritte, die Anliegen selbstständiger Mütter und notwendige Verbesserungen.



Martina Entner

Frau in der Wirtschaft setzt sich seit Jahren für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein. Warum ist das auch ein wirtschaftspolitisches Thema?
Weil wir es uns schlicht nicht leisten können, auf gut ausgebildete Menschen zu verzichten. Unternehmen brauchen Fachkräfte, und viele Eltern möchten beruflich mehr machen, als ihre familiäre Situation derzeit zulässt. Gute Vereinbarkeit hilft beiden Seiten. Deshalb sage ich: Kinderbetreuung ist Standortpolitik.

Tirol hat seit Herbst ein Recht auf Vermittlung eines Betreuungsplatzes ab dem zweiten Geburtstag. Wie bewerten Sie diesen Schritt – und was braucht es noch?
Tirol hat hier Maßstäbe gesetzt. Wir sind das erste Bundesland mit einem solchen Recht. Besonders erfreulich ist, dass für alle rund 11.600 fristgerecht angemeldeten Kinder ein Platz gefunden wurde. Darauf können wir aufbauen: Unser Ziel sind Öffnungszeiten von mindestens 50 Stunden pro Woche und eine verlässliche Ferienbetreuung – gerade bei wechselnden Arbeitszeiten.

Auch Betriebe engagieren sich zunehmend bei der Kinderbetreuung. Wie weit reicht ihre Verantwortung?
Die Hauptverantwortung liegt eindeutig bei der öffentlichen Hand. Die Wirtschaft kann ergänzen, aber nicht ersetzen. In Tirol gibt es bereits eine Reihe betrieblicher Kinderkrippen und Kindergärten. Für kleinere Unternehmen sind Kooperationen oder Tageselternmodelle oft besser geeignet als eine eigene Einrichtung. Dafür braucht es einfache Regeln und eine gute Abstimmung mit den Gemeinden.

Welche besonderen Hürden erleben selbstständige Mütter?
Eine Unternehmerin kann ihren Betrieb nicht einfach auf Pause stellen, wenn sie ein Kind bekommt. Kunden müssen betreut und Aufträge erledigt werden. Deshalb fordern wir seit Langem, die Zuverdienstgrenzen beim Kinderbetreuungsgeld zu streichen und die Beitragspflicht während des Wochengeldbezugs abzuschaffen. Die soziale Absicherung muss zur Lebensrealität Selbstständiger passen und darf Unternehmerinnen nicht benachteiligen.

Viele Frauen arbeiten in Teilzeit. Was braucht es, damit jene, die mehr arbeiten möchten, ihre Arbeitszeit aufstocken können?
Teilzeit ist für viele Familien eine gute Lösung. Wichtig ist, dass Eltern selbst entscheiden können, wie viel sie arbeiten und wie sie die Betreuung aufteilen. Wer seine Arbeitszeit aufstocken möchte, braucht passende Kinderbetreuung, flexible Arbeitsmodelle und finanzielle Anreize. Mehr Arbeit muss sich auch lohnen – netto am Konto. Auch die Pensionsfolgen langer Teilzeitphasen müssen stärker ins Bewusstsein rücken.

Sie betonen immer wieder, dass Vereinbarkeit kein reines Frauenthema ist. Was muss sich hier noch ändern?
Familie ist eine gemeinsame Aufgabe. Es sollte selbstverständlich sein, dass sich Mütter und Väter Betreuung und Beruf so aufteilen, wie es zu ihrer Lebenssituation passt. Unternehmen können das mit Flexibilität unterstützen, die Politik mit verlässlichen Rahmenbedingungen. Entscheidend ist, dass Familien echte Wahlmöglichkeiten haben – und weder berufliche Chancen noch familiäre Verantwortung auf der Strecke bleiben. ▲

Top-Leistungen bei den WorldSkills

Fachkräfte. Bei den Berufsweltmeisterschaften in Shanghai holte Verfahrens- und Prozesstechniker Vincent Track Silber. Auch Friseurin Angelina Rainer schlug sich hervorragend.

Vier Wettbewerbstage, 64 Disziplinen, rund 1.400 junge Fachkräfte aus über 70 Ländern: Von 22. bis 27. September wurde Shanghai zum Schauplatz der 48. WorldSkills. Im National Exhibition and Convention Center kämpften die Teilnehmer:innen um die Titel bei den Berufsweltmeisterschaften. Österreich schickte 48 Talente ins Rennen, zwei davon aus Tirol.

Silber bei der Premiere

Für das Tiroler Highlight sorgte Vincent Track. Der 21-jährige Verfahrens- und Prozesstechniker aus Breitenbach am Inn trat in der Disziplin „Water Technology" an, in der Österreich heuer erstmals vertreten war. Gleich bei dieser Premiere eroberte er Platz zwei. Die Silbermedaille nahm er in der Mercedes-Benz Arena vor 15.000 Zuschauer:innen entgegen. Im Bewerb rund um die Wasser- und Abwasseraufbereitung waren Prozess- und Anlagenverständnis, Messtechnik sowie Laborarbeit und Analytik gefragt.

Track arbeitet bei Novartis am Standort Schaftenau, wo er in der Late-Phase-Entwicklung an Referenzstandards zur Prüfung der Reinheit von Medikamenten mitwirkt. Einen Teil seiner Ausbildung absolvierte er in der AXILS GmbH, der Akademie für Exzellenz in Life Sciences. Seine Lehre bei Novartis schloss er mit Auszeichnung ab, derzeit studiert er berufsbegleitend.

Farbe und Präzision

Für Tirol am Start war auch die 19-jährige Angelina Rainer aus Dölsach. Die Osttirolerin, die im Friseursalon Manuela in Lienz tätig ist, stellte sich der internationalen Konkurrenz im Friseurbewerb. Gefordert war, intensive Farbtöne mit exaktem Styling zu kombinieren – eine Aufgabe, bei der sie ihr handwerkliches Können und ihr Gespür für Farbe und Form zeigte.

Team Austria unter Europas Besten

Auch für das gesamte österreichische Team fiel die Bilanz erfreulich aus: Vier Silber- und sechs Bronzemedaillen sowie 20 „Medals for Excellence" bedeuten, dass 32 der 48 Teilnehmer:innen ausgezeichnet wurden. Im Nationenranking reichte das für Rang sieben. Nur die Schweiz und Frankreich schnitten unter den europäischen Ländern besser ab.

Wer bei den WorldSkills bestehen will, braucht mehr als Fachwissen. Gefragt sind Konzentration, Genauigkeit und die Nervenstärke, das Gelernte unter Zeitdruck auf den Punkt abzurufen. Das Rüstzeug dafür holen sich die jungen Fachkräfte in den Tiroler Ausbildungsbetrieben und Fachberufsschulen – und Shanghai hat gezeigt, dass diese Ausbildung international voll mithalten kann. ▲



© Öfner

Freuten sich in Shanghai über die Top-Leistungen von Silbermedaillengewinner Vincent Track (2.v.l.) und Angelina Rainer (3.v.r.): Michael Öfner (Geschäftsführer AXILS GmbH), WK-Fachkräftekoordinator David Narr, Robert Egerdacher (Ausbildungsleiter Novartis Pharmaceutical Manufacturing GmbH) und Maximilian Frank (Leiter Lehrlings- und Fachausbildung AXILS GmbH, v.l.).

Drei Fragen an ...



David Narr
Fachkräftekoordinator der Wirtschaftskammer Tirol

Herr Narr, was zeigen die WorldSkills über die Qualität unserer Fachberufsausbildung?
Die WorldSkills sind ein praktischer Härtetest. Dort zählt nicht, was man über einen Beruf sagt, sondern was man unter Zeitdruck tatsächlich kann. Wenn Österreich bei einer Berufsweltmeisterschaft siebtbeste Nation der Welt und drittbeste Europas wird, dann ist das ein starkes Zeichen: Unsere duale Ausbildung funktioniert. Sie bringt junge Menschen auf ein Niveau, das international absolut konkurrenzfähig ist.

Was bedeutet die Silbermedaille von Vincent Track für Tirol?
So ein Erfolg ist zuerst eine großartige persönliche Leistung. Dahinter steckt viel Training, Disziplin und Können. Aber er zeigt auch, was möglich ist, wenn Betriebe, Ausbilder, Berufsschulen und das persönliche Umfeld zusammenspielen. Eine Silbermedaille bei den WorldSkills fällt nicht vom Himmel. Sie ist ein sichtbarer Beweis dafür, dass in Tirol auf sehr hohem Niveau ausgebildet wird.

Was muss passieren, damit Österreich und Tirol vorne bleiben?
Wir dürfen uns nicht zurücklehnen. Andere Länder investieren massiv in berufspraktische Ausbildung, weil sie wissen: Fachkräfte sind Versorgungssicherheit, Infrastruktur und Standortpolitik. Deshalb müssen wir auch bei uns weiterarbeiten – mit modernen Polytechnischen Schulen und Fachberufsschulen, früherer und praxisnäherer Berufsorientierung und einer Finanzierung, die der Bedeutung der dualen Ausbildung entspricht.



© Pakin - stock.adobe.com (1); Michaela Lattner (1)

Mit dem Aufkommen generativer KI gewinnt auch Generative Engine Optimization (GEO) zunehmend an Bedeutung. Dabei geht es darum, Inhalte so aufzubereiten, dass sie von generativen KI-Systemen verstanden, verarbeitet und im Idealfall als Quelle verwendet werden können.

Wie Unternehmen im KI-Zeitalter online sichtbar bleiben

Digitalisierung. Google war lange der erste Weg, wenn Menschen nach Produkten, Dienstleistungen oder Unternehmen gesucht haben. Mit generativer KI verändert sich dieses Verhalten. Für Unternehmen stellt sich deshalb eine neue Frage: Wie bleibt man sichtbar, wenn die Antwort nicht mehr nur aus einer Liste von Suchergebnissen besteht?

Suchmaschinenoptimierung, kurz SEO, hat traditionell ein klares Ziel: Eine Website soll bei relevanten Suchanfragen möglichst weit oben in den organischen Suchergebnissen bei Google erscheinen. Dieses Ziel verschwindet nicht, aber es bekommt Konkurrenz. „Die Frage lautet nicht mehr: Wie weit oben ranke ich bei Google? Sondern: Werde ich von KI-Systemen erkannt, verstanden, zitiert und empfohlen?“, sagt Julia Sturm, SEO-Expertin und langjährige Trainerin der SEO-Ausbildung am WIFI Tirol.

Der Grund für diese neue Fragestellung ist einfach: KI-Systeme funktionieren anders als eine klassische Trefferliste. Sie fassen Informationen zusammen, stellen Zusammenhänge her und formulieren daraus eine Antwort. Für Unternehmen bedeutet das, dass nicht mehr ausschließlich ein gutes Ranking zählt. Mindestens ebenso wichtig ist, ob KI-Systeme die eigenen Inhalte als relevant und vertrauenswürdig einstufen.

Von SEO zu GEO: Was sich verändert

Mit dem Aufkommen generativer KI gewinnt auch Generative Engine Optimization – kurz GEO – an Bedeutung. Dabei geht es darum, Inhalte so aufzubereiten, dass sie von generativen KI-Systemen verstanden, verarbeitet und im Idealfall als Quelle verwendet werden können. Die klassischen Grundlagen von SEO bleiben dennoch wichtig: „SEO hat sich massiv verän-

dert, aber es ist alles andere als tot“, betont Julia Sturm. „Neben technischen Faktoren und klassischen Suchbegriffen rücken die Qualität von Inhalten, die Suchintention und die fachliche Autorität eines Unternehmens nun stärker in den Mittelpunkt.“

Was macht Inhalte für KI relevant?

Für Unternehmen bedeutet die Entwicklung vor allem eines: Austauschbare Inhalte werden weniger wertvoll. Wer nur bestehende Informationen neu formuliert und mit möglichst vielen Keywords versieht, schafft nicht automatisch relevante Inhalte. Gefragt sind Antworten, die konkrete Fragen der Zielgruppe lösen und einen echten Mehrwert bieten. Unternehmen müssen sich dafür in ihre Kundinnen und Kunden hineinversetzen: Welche Fragen stellen sie vor einer Kaufentscheidung? Welche Informationen brauchen sie? Welche Probleme sollen gelöst werden?

Die Website eines Tiroler Installationsbetriebs könnte beispielsweise nicht nur seine Leistungen aufzählen, sondern auch typische Fragen rund um Sanierung, Heizungstausch oder Förderungen beantworten und damit die eigene Fachkompetenz sichtbar machen. „Genau diese Verbindung aus Relevanz, Fachwissen und verständlicher Aufbereitung wird wichtiger“, meint Julia Sturm.

Auch Vertrauen spielt eine Rolle: Google verwendet dafür unter anderem die Kriterien Experience, Expertise, Authoritativeness und Trustworthiness – kurz E-E-A-T. Fachliche Erfahrung, Kompetenz und Glaubwürdigkeit sollten deshalb nicht nur im Unternehmen vorhanden sein, sondern auch digital erkennbar werden.

Nicht nur Inhalte zählen

Die neue Suchwelt macht SEO damit zu einer Aufgabe, die über einzelne Website-Texte hinausgeht. Ein Unternehmen kann hervorragende Inhalte produzieren – wenn die Website technisch schlecht aufgebaut ist oder wichtige Informationen schwer auffindbar sind, hilft das nur begrenzt. Technische SEO, Content, Nutzererlebnis, Datenanalyse und Markenkommunikation greifen zunehmend ineinander. Auch externe Signale können relevant sein: Presseberichte, Empfehlungen, Bewertungen oder Erwähnungen auf anderen Plattformen können dazu beitragen, die Bekanntheit und Glaubwürdigkeit einer Marke sichtbar zu machen. Für regionale Unternehmen kommt noch ein weiterer Aspekt hinzu: lokale Sichtbarkeit. Wer Dienstleistungen in Tirol anbietet, sollte auch für Suchanfragen mit regionalem Bezug relevante Informationen bereitstellen.

KI verändert und unterstützt

Künstliche Intelligenz ist aber nicht nur Teil der neuen Suchwelt. Sie kann auch bei der täglichen SEO-Arbeit unterstützen. Keyword-Recherche, Suchintentionen, Themenplanung oder die Strukturierung von Inhalten lassen sich mit KI-Tools effizienter bearbeiten. Auch bei der Analyse bestehender Inhalte kann KI wertvolle Unterstützung leisten. Das bedeutet allerdings nicht, dass Unternehmen ihre Content-Produktion einfach automatisieren können. „Denn KI kennt das Unternehmen nicht so gut wie die Menschen, die darin arbeiten“, betont Julia Sturm. „Was einen Betrieb besonders macht, welche Erfahrungen er gesammelt hat und welche Fragen Kundinnen und Kunden tatsächlich stellen – diese Informationen müssen aus dem Unternehmen selbst kommen.“ KI kann also bei der Aufbereitung unterstützen, die fachliche Substanz muss allerdings vom Unternehmen kommen.



„Die entscheidende Frage lautet: Wird mein Unternehmen nicht nur gefunden, sondern auch als relevante Quelle in KI-Systemen genannt?“

Julia Sturm

Damit verändert sich auch die Rolle von SEO-Verantwortlichen. Gefragt ist weniger das reine Abarbeiten von Keywords, sondern ein Verständnis dafür, wie Inhalte, Technik, Daten, Marke und KI zusammenspielen.

Strategische Aufgabe für Unternehmen

Was bedeutet das konkret für die Unternehmenspraxis? Eine wichtige Frage könnte künftig lauten: „Wie zitierfähig ist mein Content für KI-Systeme?“, so Julia Sturm. Damit ist nicht gemeint, dass jede Website möglichst häufig in einer KI-Antwort auftauchen muss. Vielmehr geht es darum, die eigene digitale Präsenz so aufzubauen, dass ein Unternehmen für seine Themen als relevante und vertrauenswürdige Quelle erkennbar ist.

Dafür braucht es ein klares Profil: Wofür steht das Unternehmen? Welche Expertise bietet es? Für wen ist das Angebot relevant? Und welche Fragen kann es besser beantworten als andere? SEO wird damit zunehmend zur strategischen Aufgabe.

SEO & KI Gesamtausbildung am WIFI Tirol

Wer diese Entwicklung für das eigene Unternehmen nutzen möchte, braucht deshalb mehr als einzelne KI-Tools. Gefragt ist ein Zusammenspiel aus SEO-Grundlagen, GEO, Content, Technik und Datenanalyse. Genau dieses Wissen vermittelt Julia Sturm in der SEO & KI Gesamtausbildung am WIFI Tirol. Damit erhalten Unternehmen das nötige Know-how, um ihre digitale Sichtbarkeit nicht nur kurzfristig mit einzelnen Tools zu verbessern, sondern SEO und KI strategisch miteinander zu verbinden.

Die sechs Module der Ausbildung bauen aufeinander auf, können aber auch einzeln gebucht und besucht werden. Damit lässt sich die Weiterbildung gezielt an den eigenen Wissensstand und den Bedarf im Unternehmen anpassen. ▲

SEO- & KI Gesamtausbildung am WIFI Tirol

Mehr Infos unter: www.tirol.wifi.at/seo

Kursstart Gesamtausbildung: 11.01.27 – 19.02.27

Kostenloser Infotermin: 09.12.26

Demenz betrifft uns alle: Gemeisam für mehr Bewusstsein und Unterstützung

Gesundheit. Demenz verändert das Leben der Betroffenen und stellt auch Angehörige vor große Herausforderungen. Der Move4Memory Run setzte ein Zeichen für mehr Bewusstsein. Die passenden Bildungsangebote des WIFI Tirol bilden qualifiziertes Personal aus und entlasten Angehörige im Alltag.

Rund 170.000 Menschen in Österreich leben laut aktuellem Demenzbericht 2025 mit Demenz. Bis 2050 könnte ihre Zahl auf mehr als 290.000 steigen. Die Erkrankung betrifft dabei nicht nur die Betroffenen selbst, sondern auch ihre Familien: Angehörige übernehmen Verantwortung, organisieren den Alltag neu und stehen oft vor großen Herausforderungen.

„Pflegende Angehörige leisten im eigenen Zuhause tagtäglich enorm viel. Sie sind eine wichtige Säule des österreichischen Pflegesystems. Deshalb müssen wir auch darauf schauen, sie zu entlasten und sie in ihrer Aufgabe zu unterstützen“, betont Sabine Schwarz, Produktmanagerin am WIFI Tirol.

Move4Memory Run: Gemeinsam ein Zeichen setzen

Am 21. September, dem Welt-Alzheimertag, veranstaltete das WIFI Tirol gemeinsam mit Move4Memory, einer Initiative im Umfeld des gemeinnützigen Vereins Abenteuer Demenz, den Move4Memory Run rund um den WIFI Campus Innsbruck. Die Veranstaltung machte auf die Situation von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen aufmerksam und verband Bewegung mit einem guten Zweck.

Zur Auswahl standen eine drei und eine sechs Kilometer lange Strecke. Gelaufen oder gewalkt wurde ohne Zeitnehmung. „Beim Move4Memory Run ging es nicht um die sportliche Leistung, sondern darum, gemeinsam auf das Thema Demenz aufmerksam zu machen. Die Einnahmen aus den Anmeldegebühren kamen Betroffenen zugute“, erklärt Schwarz, die den Lauf mitorganisiert hat.

Wissen für den Umgang mit Demenz

Im Alltag mit Demenz stellen sich viele Fragen. Wie lässt sich die Kommunikation gestalten, wenn vertraute Worte nicht mehr verstanden werden? Was hilft, wenn Orientierung und Selbstständigkeit nachlassen? Und wie können Angehörige die Betreuung bewältigen, ohne dabei dauerhaft an ihre Belastungsgrenzen zu geraten?

Neben Beratungs- und Unterstützungsangeboten kann qualifizierte Alltags- und Personenbetreuung dazu beitragen, Betroffene und ihre Angehörigen zu entlasten. Betreuungspersonen unterstützen bei alltäglichen Aufgaben und helfen dabei, vorhandene Fähigkeiten und die Selbstständigkeit möglichst lange zu erhalten.

Das WIFI Tirol bietet Bildungsangebote für Menschen, die sich beruflich in diesem Bereich qualifizieren möchten, ebenso wie für Angehörige, die zu Hause betreuen. „Wissen kann helfen, herausfordernde Situationen besser zu verstehen und passende Handlungsmöglichkeiten zu finden. Davon profitieren sowohl die betreuten Menschen als auch jene, die sie begleiten“, sagt Schwarz.



© Udo Frizzi

Weitere Informationen & Anmeldung zu den Bildungsangeboten:
www.tirol.wifi.at/demenz

Lernstrecke für Angehörige:
Jederzeit | Online

Alltags- und Personenbetreuung - Sprachniveau A2:
30.03.27 – 13.12.27 | Online

Alltags- und Personenbetreuung - Sprachniveau B2:
01.03.27 – 28.06.27 | Online

Qualifizierte Alltags- und Personenbetreuung: Ausbildung mit Perspektive

Die Ausbildung richtet sich an Menschen, die im Betreuungsbereich Fuß fassen, sich beruflich neu orientieren oder wieder einsteigen möchten. Sie umfasst 250 Lehreinheiten, ein 120-stündiges Praktikum und flexible Online-Lernphasen. „Wir bieten den Kurs für die Sprachniveaus A2 und B2 an. Ein begleitender Deutschkurs unterstützt die Teilnehmenden gegebenenfalls. Nach erfolgreichem Abschluss erhalten die Teilnehmenden dann ein WIFI Diplom“, erklärt Sabine Schwarz.

Gut begleitet: eine Lernstrecke für pflegende Angehörige

Wer Angehörige zu Hause betreut, benötigt nicht unbedingt eine berufliche Ausbildung. Dennoch kann es hilfreich sein, sich Wissen anzueignen und auf schwierige Situationen besser vorbereitet zu sein.

Die Online-Lernstrecke „Gut begleitet – Lernstrecke für pflegende Angehörige“ vermittelt Grundlagen und praktische Anregungen für die Betreuung im eigenen Umfeld. Die Inhalte reichen vom Umgang mit Vergesslichkeit und Demenz über aktivierende Alltagsgestaltung und die Gestaltung des Wohnraums bis hin zu Ernährung, Bewegung und herausfordernden Betreuungssituationen.

Die Lernstrecke kann jederzeit begonnen und im eigenen Tempo bearbeitet werden. Der Zugang ist ein Jahr lang möglich. Damit lässt sich das Lernen flexibel in den Betreuungsalltag integrieren.

„Nicht jede Person, die Angehörige betreut, möchte eine Ausbildung im Betreuungsbereich machen. Oft geht es darum, konkrete Fragen zu klären und mehr Sicherheit für den Alltag zu gewinnen. Auch dafür haben wir ein passendes Bildungsangebot geschaffen“, erklärt Schwarz.

Unterstützung, die im Alltag ankommt

Der Move4Memory Run hat die Aufmerksamkeit auf Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen gelenkt. Für sie ist entscheidend, dass Unterstützung auch über eine Veranstaltung hinaus verfügbar ist. Dazu gehören Menschen, die bei der Betreuung helfen, und Wissen, das im Alltag weiterhilft.

Mit der Ausbildung zur qualifizierten Alltags- und Personenbetreuung und der Lernstrecke für pflegende Angehörige bietet das WIFI Tirol Möglichkeiten, sich auf die jeweiligen Anforderungen vorzubereiten.

„Der Move4Memory Run war ein gemeinsames Zeichen für mehr Bewusstsein. Wichtig ist, dass wir auch weiterhin hinschauen und Betroffenen und Angehörigen Unterstützung zugänglich machen“, so Schwarz. ▲



Der Move4Memory Run am WIFI Campus Innsbruck war ein voller Erfolg und hat die Aufmerksamkeit auf Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen gelenkt.



Lehrgang Technischer Redakteur inkl. Zertifizierung
20.11.26-25.06.27 | Dornbirn

Diplomlehrgang Social-Media Videocreation
20.11.26-23.01.27 | Innsbruck

Diplomlehrgang Executive Housekeeping
23.11.26-09.03.27 | Innsbruck

Ausbildung zum Pistenretter
23.11.26-25.11.26 | Innsbruck

Meisterkurs Mechatronik für Elektromaschinenbau und Automatisierung
Informationsabend
23.11.26 | Innsbruck

Meisterkurs Glaser
Informationsabend
25.11.26 | Online

Lehrgang zum Zertifizierten Photovoltaiker
27.11.26-15.12.26 | Innsbruck

Ausbildertraining
02.11.26 - 25.11.26 | Kufstein
09.11.26 - 13.11.26 | Innsbruck
09.11.26 - 13.11.26 | Landeck
16.11.26 - 20.11.26 | Online

Jetzt anmelden und Ausbildungsplatz sichern!
t: 05 90 90 5-7777
e: info@wktirol.at

Bleib neugierig.

Lehrlingsausbildung mit Qualität und Perspektive

Weiterbildungspass für Lehrlingsausbilder:innen. Wer junge Fachkräfte ausbildet, muss auch selbst am Ball bleiben. Das Ausbilderforum Tirol unterstützt Lehrlingsausbilder:innen mit praxisnahen Weiterbildungen, wertvollem Erfahrungsaustausch und dem Weg zum Diplom. Zwei engagierte Ausbilder:innen zeigen, welchen Mehrwert das bringt.



© Christian Vorhofer

Wer junge Menschen auf ihrem Weg ins Berufsleben begleitet, übernimmt weit mehr als die Vermittlung fachlicher Fertigkeiten. Lehrlingsausbilder:innen sind Vertrauenspersonen, Motivator:innen und wichtige Wegbegleiter:innen. Sie fördern Talente, vermitteln Werte und helfen Jugendlichen dabei, ihren Platz in der Arbeitswelt zu finden. Gleichzeitig verändern sich die Anforderungen an die betriebliche Ausbildung laufend. Neue Technologien, unterschiedliche Erwartungen und gesellschaftliche Entwicklungen verlangen auch von den Ausbildern die Bereitschaft, dazuzulernen.

Genau hier setzt das Ausbilderforum Tirol an. Die Initiative von Land Tirol und den Sozialpartnern bietet ein breites Weiterbildungs- und Vernetzungsangebot. Unter dem Motto „Von der Praxis für die Praxis“ stehen Seminare, Workshops und Kurse zu Themen wie Kommunikation, Ausbildungsplanung, Persönlichkeitsentwicklung oder dem Umgang mit Jugendlichen auf dem Programm. Ergänzt wird das Angebot durch Ausbilderstammtische, bei denen Einblicke in andere Lehrbetriebe und der Erfahrungsaustausch im Mittelpunkt stehen.

Dabei geht es nicht nur darum, fachliches Wissen aufzufrischen. Moderne Lehrlingsausbildung erfordert zunehmend auch pädagogische und soziale Kompetenzen. Wie lassen sich Jugendliche individuell fördern? Wie können Ausbilder:innen mit schwierigen Situationen umgehen und die Motivation ihrer Lehrlinge stärken? Die Fortbildungen des Ausbilderforums greifen solche Fragen auf und liefern praxisnahe Anregungen für den Ausbildungsalltag. Mit dem dreistufigen Weiterbildungspass besteht zudem die Möglichkeit, die eigenen Kompetenzen systematisch auszubauen und den Abschluss als diplomierte Lehrlingsausbilder:innen zu erwerben.

Weiterbildung, die im Alltag ankommt

Wie wertvoll diese Angebote sind, weiß Lisa Noggler, diplomierte Lehrlingsausbilderin und Ausbildungskoordinatorin beim IT-Unternehmen Kufgem GmbH in Kufstein. Seit 2018 begleitet sie junge Menschen während ihrer Lehrzeit und hat gemeinsam mit Kolleg:innen eine eigene Lehrlingsakademie aufgebaut. Aktuell bilden Kufgem und die Stadtwerke Kufstein gemeinsam 17 Lehrlinge in acht verschiedenen Lehrberufen aus.

Für Noggler ist die laufende Weiterbildung ein wesentlicher Bestandteil ihrer Aufgabe. „Wir erwarten von Lehrlingen, dass sie offen bleiben, Neues lernen und sich weiterentwickeln. Das Gleiche sollte auch für uns Ausbilderinnen und Ausbilder gelten“, betont sie. Deshalb hat sie auch die Weiterbildung zur diplomierten Lehrlingsausbilderin absolviert. Besonders wertvoll war für sie die Verbindung zwischen Theorie und betrieblicher Praxis. In ihrer Projektarbeit beschäftigte sie sich damit, wie Gemeinden beim Aufbau einer strukturierten Lehrlingsausbildung unterstützt werden können. „Das Diplom war für mich sozusagen die Krönung dieser laufenden Weiterbildung“, erklärt Noggler.

Auch Rupert Grassmair, diplomierter Lehrlingsausbilder beim Innsbrucker Familienbetrieb Riedle Installationen GmbH, weiß, wie wichtig es ist, Wissen weiterzugeben und selbst dazuzulernen. Vor 23 Jahren begann er seine berufliche Laufbahn als Lehrling im Unternehmen. Heute begleitet er zwölf Nachwuchsfachkräfte in der Installations- und Gebäudetechnik. „Mir macht es riesige Freude, meine Erfahrung weiterzugeben. Ich weiß genau, wie man sich am ersten Tag fühlt, und möchte den Jugendlichen zeigen, was in diesem Beruf alles steckt“, erzählt Grassmair.

Besonders motiviert ihn, die Entwicklung seiner Lehrlinge mitzuerleben und zu sehen, wie sie als Team zusammenwachsen. Um sie dabei bestmöglich zu unterstützen, absolvierte auch er die Weiterbildung zum diplomierten Lehrlingsausbilder. Für ihn ist klar: „Die Technik ändert sich schnell und eine richtig gute Ausbildung ist für die Zukunft wichtiger denn je. Wenn ich von meinen Lehrlingen erwarte, dass sie Neues lernen, muss ich als Vorbild vorangehen.“

Ein Kongress voller neuer Impulse

Wie lebendig das Netzwerk der Tiroler Lehrlingsausbilder ist, zeigte auch der 29. Tiroler Lehrlingsausbilderkongress am 16. Oktober 2026 im Bio- und Wellnessresort Stanglwirt in Going. Betriebsführungen ermöglichten spannende Einblicke in die Ausbildung des Traditionsbetriebs. Ein Höhepunkt des Programms war die feierliche Verleihung der Zertifikate und Diplome des Weiterbildungspasses. Für weitere Impulse sorgte Keynote-Speaker Nedzad Mocevic mit seinem Vortrag über kulturelle Vielfalt im Arbeitsalltag. Best-Practice-Projekte von engagierten Ausbilder:innen zeigten zudem, wie innovative Lehrlingsausbildung in Tirol gelebt wird.

Der Kongress machte deutlich: Gute Ausbildung entsteht nicht im Alleingang. Wer Erfahrungen teilt, neue Methoden kennenlernt und sich regelmäßig weiterbildet, stärkt nicht nur die eigenen Kompetenzen, sondern auch die Qualität der Lehrlingsausbildung im Betrieb. Davon profitieren die jungen Fachkräfte ebenso wie die Tiroler Unternehmen. ▲



Wissen aus erster Hand. Lehrlingsausbilder:innen geben ihr fachliches Können direkt im Arbeitsalltag weiter und begleiten junge Menschen auf ihrem Weg zu qualifizierten Fachkräften.

Fakten Weiterbildungspass

Der Weg zum Diplom

Diplomierte Lehrlingsausbilder:innen

Mit dem dreistufigen Weiterbildungspass können Lehrlingsausbilder:innen ihre fachlichen, pädagogischen und persönlichen Kompetenzen gezielt erweitern und sich bis zum Diplom weiterqualifizieren.

- **Stufe 1:** 25 Bildungspunkte in drei Qualifizierungsbereichen
- **Stufe 2:** 40 Bildungspunkte und eine mindestens zehnseitige Projektarbeit
- **Stufe 3:** 70 Bildungspunkte, eine mindestens 20-seitige Projektarbeit und deren Präsentation vor einer Jury. Abschluss mit dem Diplom.

Voraussetzung sind die aktive Tätigkeit in der betrieblichen Lehrlingsausbildung. Bereits absolvierte Weiterbildungen können angerechnet werden. Der Weiterbildungspass und die Zertifizierung sind gebührenfrei, Kurskosten können anfallen.

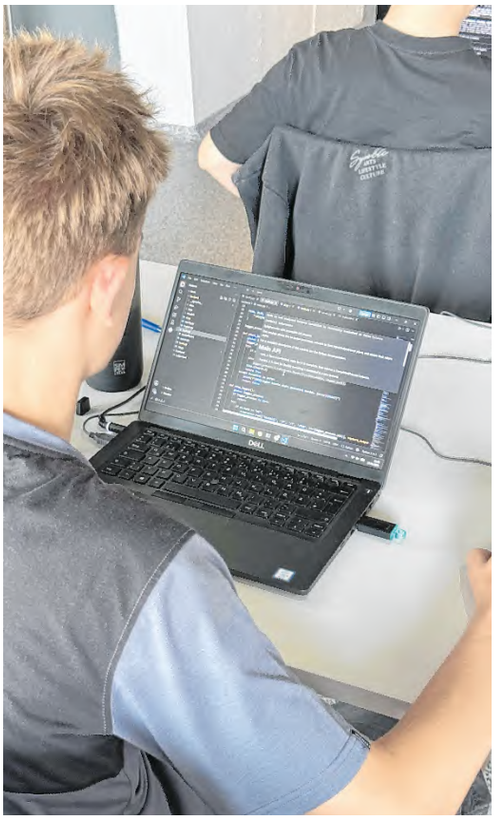
Informationen, Kursprogramm und Newsletter:
https://amg-tirol.at/ausbilderforum/

Der kostenlose Newsletter informiert regelmäßig über neue Weiterbildungsangebote, Vernetzungstreffen und Veranstaltungen.

Programmieren lernen, Zukunft gestalten

Digitale Kompetenzen. Seit zehn Jahren begeistert Coding4Kids junge Menschen in ganz Tirol für die Welt des Programmierens. Heuer nutzten knapp 400 Kinder in 25 Kursen die Möglichkeit, digitale Technologien nicht nur anzuwenden, sondern selbst zu gestalten.





© Coding4Kids (9)

Fehlersuche leicht gemacht. Beim Coding4Kids-Kurs in der Bezirksstelle Lienz unterstützt Trainer Philipp Winkler die jungen Teilnehmer:innen dabei, ihre Programme in Scratch Schritt für Schritt zu verbessern (l.). In **Kitzbühel** wir durch die Nutzung von passenden Code-Editoren das Erlernen und Anwendungen von Programmiersprache unterstützt.

Ob Computerspiele, Apps oder Künstliche Intelligenz: Digitale Technologien sind aus dem Alltag junger Menschen nicht mehr wegzudenken. Doch wie funktionieren die Programme, die täglich genutzt werden? Und wie lassen sich eigene Ideen umsetzen? Genau hier setzt Coding4Kids an. Seit zehn Jahren ermöglicht die Initiative Kindern zwischen zehn und 15 Jahren einen kostenlosen Einstieg in die Welt des Programmierens. Unterstützt wird das Projekt maßgeblich von der Sparte Information und Consulting der Wirtschaftskammer Tirol.

Vom Konsumieren zum Programmieren

In einwöchigen Ferienworkshops lernen die Kinder unter fachkundiger Anleitung, wie Programme aufgebaut sind und wie aus ersten Ideen eigene digitale Projekte entstehen. Vorkenntnisse sind dafür nicht erforderlich. In den Einstiegskursen arbeiten die Kids mit Scratch, einer vom Massachusetts Institute of Technology (MIT) speziell für Kinder entwickelten Programmiersprache. Mithilfe grafischer Bausteine entstehen eigene Animationen, Spiele und Anwendungen.

Neben technischen Grundlagen vermitteln die Kurse wichtige Fähigkeiten wie logisches Denken, Kreativität und Problemlösungskompetenz. Im Mittelpunkt steht dabei das eigenständige Ausprobieren.

Digitale Bildung als Zukunftskompetenz

Wie erfolgreich das Konzept ist, zeigt die Entwicklung der Initiative. Auch im Jubiläumsjahr war das Interesse groß: Knapp 400 Kinder nahmen an insgesamt 25 Kursen in ganz Tirol teil.

Mit der Erfahrung vieler Teilnehmender haben sich auch die Kursinhalte weiterentwickelt. Mittlerweile richtet sich jeder dritte Workshop an Fortgeschrittene. Für Sybille Regensberger, Obfrau der Sparte Information und Consulting der Wirtschaftskammer Tirol, ist Coding4Kids ein wichtiger Beitrag zur digitalen Bildung und zur langfristigen Sicherung des Fachkräftenachwuchses.

„Digitale Kompetenzen werden in nahezu allen Branchen immer wichtiger. Mit Coding4Kids ermöglichen wir Kindern, frühzeitig eigene Erfahrungen mit Programmierung und neuen Technologien zu sammeln. Dabei geht es nicht nur darum, mögliche Talente für IT-Berufe zu entdecken, sondern vor allem darum, Neugierde zu wecken und ein grundlegendes Verständnis für die digitale Welt zu schaffen. Wer Technologien versteht, kann ihre Möglichkeiten später auch gezielter nutzen und mitgestalten“, betont Regensberger.

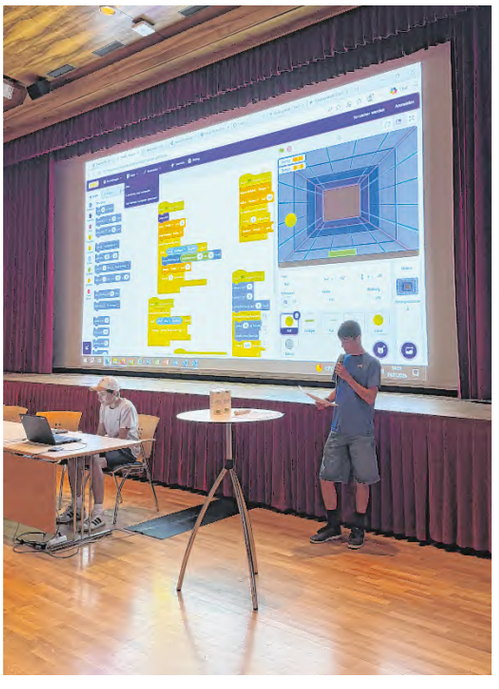
Gerade angesichts der rasanten Entwicklung Künstlicher Intelligenz bleibt das Verständnis











Coding4Kids in ganz Tirol. In **Imst** entstehen eigene Spiele mit Scratch (o. l.), in **Innsbruck-Land** werden gemeinsam kreative Ideen entwickelt (links). In **Schwaz** stehen letzte Technikchecks und Vorbereitungen für die Abschlusspräsentation am Programm (Mitte), während in **Landeck** die fertigen Projekte vorgestellt werden (r.). In **Kufstein** erklären die Kinder ihren selbst geschriebenen Code (u. l.), in **Reutte** wird die erfolgreiche Kurswoche mit Urkunden gefeiert (o. r.). Im WIFI **Innsbruck** testen die Teilnehmer gegenseitig ihre Spiele (u. r.).





digitaler Grundlagen entscheidend. Denn auch wenn moderne Anwendungen viele Aufgaben automatisieren, müssen ihre Ergebnisse verstanden und kritisch hinterfragt werden.

„Coding ist auch in Zeiten von KI eine wichtige Grundkompetenz. Wir haben schließlich auch nicht aufgehört, Kindern das Einmaleins beizubringen, nur weil es Taschenrechner gibt. Sie müssen die Grundlagen verstehen, um Ergebnisse einordnen und hinterfragen zu können“, erklärt Claudia Brandl, Vereinsvorstand von Coding4Kids und Geschäftsführerin der CBRA Digital GmbH.

Ihr ist wichtig, dass möglichst viele Kinder die Chance erhalten, Programmieren für sich zu entdecken, unabhängig von bisherigen Berührungspunkten mit digitalen Technologien. Nicht jedes Kind muss später einen technischen Beruf ergreifen. Entscheidend ist, Interessen und Begabungen frühzeitig zu fördern.

Gemeinsam digitale Talente fördern

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist die Zusammenarbeit mit der Tiroler Wirtschaft. Neben der Wirtschaftskammer Tirol mit ihren Bezirksstellen und WIFI-Standorten unterstützen zahlreiche Unternehmen die Initiative. Zu den bisherigen Kooperationspartnern zählen Besi Austria, WorldDirect, Kufgem, CASABLANCA hotelsoftware, INNIO Jenbacher, Plaion, Pfeifer, NTS, MED-EL und die Innsbrucker Kommunalbetriebe. ▲

Weitere Infos

www.coding4kids.at



© WK Tirol/ Die Fotografen

Im Finanzdschungel: Sybille Regensberger, Obfrau der Sparte Information und Consulting (l.) mit Michael Posselt, stellvertretender Spartenobmann.

„Der Finanzdschungel“: Schulprojekt für Finanzbildung

Finanzwissen. Sparte Information & Consulting setzt auf spielerisches Lernen und macht Kinder fit für den Umgang mit Geld.

Die wirtschaftliche Lage in Tirol bleibt angespannt. Hohe Lebenshaltungs- und Wohnkosten, Finanzierungsbedingungen und die schwache Konjunktur belasten Haushalte und Unternehmen gleichermaßen.

Österreichweit wurden im vergangenen Jahr rund 8.766 Privatinsolvenzen registriert. Auch die Zahl der Unternehmensinsolvenzen ist um 3,4 % auf 6.810 Fälle gestiegen. Die durchschnittliche Schuldenhöhe bei Privatinsolvenzen hat sich laut KSV um 40.000 Euro auf durchschnittlich 153.000 Euro erhöht. Ein wichtiger Faktor, der immer mehr Menschen in Richtung Privatinsolvenz treibt, sind die gestiegenen Lebenshaltungskosten, etwa für Energie, Wohnen und Lebensmittel.

Finanzwissen als Rüstzeug fürs Leben

Diese Entwicklungen zeigen, dass ein grundlegendes Verständnis für den Umgang mit Geld, die Aufnahme von Krediten und deren Tilgung essenziell ist. Finanzkompetenz sollte daher nicht erst dann vermittelt werden, wenn finanzielle Schwierigkeiten entstehen, sondern möglichst früh ansetzen. Wer bereits als Kind lernt, wirtschaftliche Zusammenhänge zu verstehen und finanzielle Entscheidungen bewusst zu treffen, erhält wichtiges Rüstzeug für das spätere Leben. Genau hier setzt eine Initiative der Sparte Information & Consulting (IC) in der Wirtschaftskammer Tirol an.

Finanzbildung beginnt schon bei den Jüngsten

Was bedeutet Sparen? Was ist ein Kredit? Und was passiert, wenn Schulden zu groß werden? Mit dem „Finanzdschungel“ bringt die Sparte IC Finanzbildung direkt zu den Kindern – interaktiv, spielerisch und mit allen Sinnen – und macht daraus ein zentrales Zukunftsthema. Auf interessenpolitischer Ebene setzt sie sich dafür ein, Finanzbildung als verpflichtendes Fach in den Schulen zu verankern. „Der richtige Umgang mit Geld gehört zu den wichtigsten Kompetenzen für das spätere Leben. Deshalb soll Finanzbildung verbindlich im Unterricht verankert werden. Wir zeigen mit dem Projekt Finanzdschungel, dass dieses Wissen altersgerecht und verständlich aufbereitet werden kann“, erklärt Spartenobfrau Sybille Regensberger die Intention.

Mit der Schatzkarte durch den Finanzdschungel

Der „Finanzdschungel“ wurde für Kinder von neun bis zwölf Jahren entwickelt – für Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klasse Volksschule, der 1. und 2. Klasse Mittelschule sowie der 1. Klasse Gymnasium. Ausgestattet mit einer „Schatzkarte“ machen sich die Kinder auf eine Entdeckungsreise durch das Lern- und Erlebnislabyrinth. Sie erklimmen den Schuldenberg, folgen den Spuren des Sparfuchses, öffnen die magischen Kreditboxen in der Tempel-Bank und begegnen dem Pleitegeier. „Finanzbildung muss nicht trocken oder kompliziert sein. Wenn Kinder selbst entdecken, ausprobieren und Zusammenhänge erleben, wird aus einem vermeintlich schwierigen Thema ein spannendes Abenteuer. Genau hier setzt unser Finanzdschungel an“, erklärt der stellvertretende Spartenobmann Michael Posselt.

Lernen mit allen Sinnen

Die Kinder sollen nicht einfach Informationen aufnehmen, sondern aktiv mitmachen, entdecken, spüren und lernen. Auf diese Weise werden grundlegende Themen wie Sparen, Schulden und Kredite altersgerecht und anschaulich vermittelt. Entwickelt, gestaltet und gebaut wurde der Finanzdschungel im Auftrag der Sparte Information & Consulting und der Fachgruppe der Finanzdienstleister der Wirtschaftskammer Tirol von EEC – Die Bildungswerkstatt. Auch bei der Umsetzung wurde auf Nachhaltigkeit geachtet. Holz ist der zentrale Werkstoff des Finanzdschungels. Kunststoff und andere Materialien kommen nur dort zum Einsatz, wo sie aus Gründen der Hygiene, Sicherheit oder Beständigkeit erforderlich sind. ▲



© Markus Krapf

Mit den ausgezeichneten Nachwuchsfachkräften freuten sich Klaus Schuchter von der Bildungsdirektion Tirol, Landesrat Mario Gerber, WK-Präsidentin Barbara Thaler und Landesinnungsmeister Josef Norz (v.l.).

Top-Nachwuchs für Tirols Gärtner:innen und Florist:innen

Die Landesinnung der Tiroler Gärtner und Floristen hat kürzlich zur feierlichen Verleihung der „Berufsdiplome“ an die diesjährigen Absolvent:innen der Lehrabschlussprüfungen in die Wirtschaftskammer Tirol geladen.

„Die Ehrung unserer Absolvent:innen ist nicht nur eine Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen, sondern auch ein Zeichen des Wandels in der beruflichen Bildung. Wir sind stolz darauf, jungen Fachkräften eine erstklassige Ausbildung zu ermöglichen, die sie bestens auf die Herausforderungen unserer Branche vorbereitet. Dieses Diplom ist ein Symbol für unser Engagement, die duale Ausbildung zukunftsorientiert und attraktiv zu gestalten“, freute sich der Landesinnungsmeister der Tiroler Gärtner und Floristen, Josef Norz.

Auch Wirtschaftskammerpräsidentin Barbara Thaler, Wirtschaftslandesrat Mario Gerber und Klaus Schuchter von der Bildungsdirektion Tirol ließen es sich nicht nehmen, bei der Verleihung der Berufsdiplome dabei zu sein und den jungen Fachkräften persönlich zu gratulieren.

Stockerlplatz für Fahrzeugbautechniker

Insgesamt 62 Lehrlinge aus ganz Österreich traten Mitte Oktober beim Bundeslehrlingswettbewerb der Metalltechnik in Vorarlberg in sechs Berufsgruppen gegeneinander an.

Für das Highlight aus Tiroler Sicht sorgte dabei Christoph Zenz von der Röck Metall- und Fahrzeugbau GmbH in Kramsach: Er belegte im Bewerb Fahrzeugbautechnik den dritten Platz.

Bei den Wettbewerbsarbeiten mussten die Teilnehmer:innen ihr Fachwissen und ihre handwerklichen Fertigkeiten unter Zeitdruck und mit hoher Genauigkeit einsetzen. Je nach Berufsgruppe waren unterschiedliche Werkzeuge, Maschinen und Fertigungstechniken gefragt. Entscheidend waren zudem technisches Verständnis und ein gutes Gefühl für Material und Technik.

Die Metalltechnik reicht vom Industriebetrieb bis zum spezialisierten Fachbetrieb – der Bewerb machte diese Bandbreite ebenso sichtbar wie die Qualität der dualen Ausbildung. ▲



© WKV / Eva Rauch

Im Bewerb Fahrzeugbautechnik belegte der Tiroler Christoph Zenz Platz 3 (r.) hinter Kilian Domberger (OÖ, Platz 2, l.) und Felix Mackinger (Sbg., Platz 1, Mitte).

Platz 3 für Osttiroler Karosseriebautechniker

Beim Bundeslehrlingswettbewerb der Fahrzeugtechnik traten vor Kurzem in Graz 36 Lehrlinge aus ganz Österreich gegeneinander an. Ausgetragen wurde die Staatsmeisterschaft in den Kategorien Kraftfahrzeugtechnik und Karosseriebautechnik. Für Tirol gab es dabei einen Podestplatz: Marvin Fercher von KFZ Ebner in Nußdorf-Debant belegte in der Karosseriebautechnik den dritten Platz. Den Sieg in dieser Kategorie holte Simeon Seis vor Vicentiu Homorean, beide aus Oberösterreich. In der Kraftfahrzeugtechnik setzte sich der Steirer Johannes Fuchs vor den Oberösterreichern Lukas Stütz und Lukas Hauer durch. Die Vertreter der Bundesinnung betonten die Bedeutung der dualen Ausbildung für eine Branche, die sich durch E-Mobilität und Digitalisierung stark wandelt. ▲



© Klaus Morgenstern

Die beiden stellvertretenden Bundesinnungsmeister Thomas Marichhofer (l.) und Manfred Kubik (r.) gratulierten dem Zweitplatzierten Vicentiu Homorean, dem Staatsmeister Simeon Seis und dem Drittplatzierter Marvin Fercher (v.l.).



© Daniel Dlouhy

Kreativer Treffpunkt. Das FÖ N Festival verwandelte das Industrieareal St. Bartlmä in Innsbruck in eine Bühne für neue Ideen.

Drei Tage im Zeichen der Kreativität

FÖ N Festival. Mehr als 1.300 Besucher beschäftigten sich mit der Zukunft menschlicher Kreativität im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz. Drei Tage lang spannende Impulse zwischen Kunst, Wirtschaft und Wissenschaft.

Was macht Menschen zu Originalen? Welchen Wert hat Kreativität, wenn Maschinen auf Knopfdruck Texte, Bilder und Musik erzeugen? Diesen Fragen widmete sich das Fö N Festival vom 24. bis 26. September unter dem Motto „The Future of Original". Drei Tage lang wurde das ehemalige Industrieareal St. Bartlmä in Innsbruck zum Treffpunkt für Kreative, Unternehmer, Wissenschafter und Kunstinteressierte. Über 150 Mitwirkende gestalteten ein vielfältiges Programm aus Vorträgen, Workshops, Diskussionen und künstlerischen Darbietungen.

Kreativität aus vielen Perspektiven

Den Auftakt gestalteten unter anderem die Physikerin Francesca Ferlaino und Schauspieler Rainer Bock. In den folgenden Tagen beleuchteten Persönlichkeiten wie Fotograf Clemens Ascher, Designer Jian Ping He und Künstlerin Katharina Cibulka unterschiedliche Facetten kreativen Schaffens. Diskutiert wurde auch über den Wert schöpferischer Leistungen, neue Anforderungen an die Kreativwirtschaft und die Zukunft der Bildung.

Neben den Vorträgen luden zahlreiche Workshops zum Mitmachen ein. Vom Arbeiten mit Ton über Improvisation bis zum kreativen Einsatz von KI konnten Besucher selbst aktiv werden. Auch der erste Branchensummit der Fachgruppe Werbung und Marktkommunikation der WK Tirol fand im Rahmen des Festivals statt.

Begegnungen und Perspektiven

Ein wesentlicher Bestandteil des Festivals war der Austausch zwischen unterschiedlichen Disziplinen. Musik, Theater und Performances ergänzten das Programm und schufen Raum für neue Kontakte und Ideen.

Das Abschlusspodium widmete sich erneut der Frage, was menschliche Originalität angesichts des technologischen Wandels ausmacht. Im Mittelpunkt standen dabei Eigenverantwortung, Empathie und Zusammenarbeit.

Unterstützt wurde das Festival maßgeblich von der Fachgruppe Werbung und Marktkommunikation der WK Tirol sowie der Lebensraum Tirol Holding. Die nächste Ausgabe ist für Herbst 2028 geplant.

Auch die Bedeutung kreativer Freiräume wurde deutlich. Bei Führungen durch die Glockengießerei Grassmayr und das Tiroler Landestheater erhielten Besucher:innen Einblicke in traditionelles Handwerk und künstlerische Arbeitsprozesse. Dabei zeigte sich, wie wichtig der persönliche Austausch für neue Ideen sind. ▲

KOMPETENTE PARTNER FÜR IHR UNTERNEHMEN / GEWERBE

TIROLER WIRTSCHAFT
DAS MAGAZIN DER TIROLER WIRTSCHAFTSKAMMER
INTERESSE IHR UNTERNEHMEN KOSTENGÜNSTIG ZU BEWERBEN?
Kompetente Partner für Ihr Unternehmen / Gewerbe
Tel. 0512/53 54-2149 oder verkauf@tirolerwirtschaft.at
www.tirolerwirtschaft.at

Wasserkraftwerk in OÖ, Tirol oder Salzburg
für finanzstarken Investor aus Bayern dringend zu kaufen gesucht!
Ihr Wasserkraft-Spezialvermittler seit Jahrzehnten.
info@nova-realitaeten.at
0664-3820560

INTERWORK PERSONALSERVICE
Ihr Partner in Sachen Personaldienstleistungen
www.interwork.co.at
#TEAMPOWER

Menschenbilder Tirol 2026: Zeitgenössische Fotokunst im Herzen von Innsbruck

Hingucker. Gemeinsam mit der RLB Tirol präsentiert die Landesinnung der Berufsfotografie eine außergewöhnliche Open-Air-Ausstellung am RAIQA-Areal.

Die Ausstellung „Menschenbilder Tirol 2026“ verwandelte das RAIQA-Areal in Innsbruck rund vier Wochen lang in eine Galerie unter freiem Himmel. Großformatige Fotografien zeigten die Vielfalt und Qualität der Tiroler Berufsfotografie und luden dazu ein, Menschen und ihre Geschichten aus unterschiedlichen Perspektiven zu entdecken.

„Es geht nicht um bloße Schnappschüsse, sondern um Persönlichkeit, Empathie und tiefgründige Perspektiven“, betonte Landesinnungsmeister Klaus Maislinger bei der feierlichen Eröffnung Ende September. Auch RLB Tirol-Vorstand Thomas Wass freute sich über die Zusammenarbeit. Das RAIQA solle ein Ort der Begegnung sein, an dem Menschen verweilen und miteinander ins Gespräch kommen. Die Ausstellung trage dazu bei, diesen Anspruch mit Leben zu füllen.



© Günter Kresser

Innungsmeister Klaus Maislinger, RLB-Vorstand Thomas Wass und Kurator Horst Stasny (v.l.) bei der Eröffnung.

Vielfalt der Fotokunst

Der neue Standort verlieh dem bewährten Format ein urbanes Ambiente. Ob Porträts, Reportagen, Mode-, Architektur- oder Kunstfotografie – im Mittelpunkt stand stets der Mensch. Für die Auswahl der Werke zeichnete erneut der international renommierte Fotograf Horst Stasny verantwortlich, der die Einreichungen anonymisiert kuratiert hat.

Stasny hob die kreative Vielfalt der Beiträge hervor. Zugleich betonte er, dass professionelle Fotografie weit mehr sei als eine spontane Smartphone-Aufnahme: Erfahrung, Lichtführung, Komposition, Technik und Bildsprache machen den Unterschied.

Fotografie, die Menschen verbindet

Die Ausstellung machte die kreative Leistung heimischer Berufsfotograf:innen sichtbar und brachte hochwertige Fotokunst direkt in den öffentlichen Raum. Dabei eröffnete sie neue Blickwinkel auf Menschen, Alltag und Gesellschaft. Der besondere Reiz lag in der Vielfalt der Motive und der individuellen Handschrift der Fotograf:innen, die mit ihren Bildern Emotionen weckten und zum Nachdenken anregten. ▲

KOMPETENTE PARTNER FÜR IHR UNTERNEHMEN / DIENSTLEISTUNGEN

Ihr Komplettanbieter für Brandschutz
• Individuelle Beratung
• Wartungen
• Brandabschottungen
• Feuerlöscher zu Top-Preisen
• Mini-Rauchmelder
Brandschutzzentrum Karbon GmbH
6065 Thaur • Moosgasse 44a • 05223 / 49 21 04
www.brandschutzzentrum.tirol

HAARSTUDIO TRENDSETTER
präsentiert
La Biosthetique GHD Great Lengths
Haar- & Hautpflege, Make-up
Glätteisen, Föhn, Lockenstäbe
Frisuren für jeden und für jeden wichtigen Anlass
Besuchen Sie uns in
9652 Birnbaum 34 oder in 9920 Sillian 84
Preise auf Anfrage/Termine nach Vereinbarung
Homepage unter Haarstudio Trendsetter
INH. AGNES HOFER

DM DATA1MEDIA
Displaylösungen – Schau herein.
www.data1.at

RAGG GmbH
Wir ♥ Metall
Wir kaufen Schrott, Alu, Niro, Kupfer und Kabelabfälle.
Gerne übernehmen wir auch Ihre Abfälle
ragg.at | Container-Dienst auf Bestellung | 05223/52192-0

HELMUT HORVATH GEBÄUDEREINIGUNG GmbH
Fischnalerstraße 4
A-6020 Innsbruck
Tel.: +43/512/909 261
Fax: +43/512/23 89 95
Mobil: +43/676/432 99 32
info@reinigung-helmuthorvath.at
www.reinigung-helmuthorvath.at
QUALITÄTS® HANDWERK TIROL GEPRÜFT
Meisterbetrieb

Konflikte lösen, bevor es teuer wird.
Effektives Konfliktmanagement
✓ frühzeitig erkennen
✓ professionell klären
✓ gezielt vorbeugen
Ich unterstütze Sie gerne.
Mag. Karin Falschlunger
Business-Coach & Mediatorin
www.falschlunger.com
+43 650 801 80 90

Shopify-Agentur für Design & AI Commerce
Zeigen sie uns ihr Projekt.
MOVING PRIMATES
movingprimates.at

BUCHHALTUNG BACHER
Jahresabschlüsse* - Personalverrechnung - Buchhaltung
E-Mail: office@buchhaltung-bacher.at
Tel: +435288/72118
Hausfeld 3, 6262 Schlitters
www.buchhaltung-bacher.at
*nach BiBuG

BETRIEBSAUSFLUG EINMAL ANDERS
ZOTTER SCHOKOLADE IM TEAM NEU ERLEBEN
DAS SCHOKOKINO
ZOTTER Film & exklusive Schokoladenverkostung
JETZT FIRMENAUSFLUG PLANEN!
T 0512 93 22 31
SCHOKOINNSBRUCK.AT

Tag der Tiroler Film- und Musikwirtschaft

Zahlreiche Branchenvertreter:innen folgten kürzlich der Einladung der Fachvertretung Film- und Musikwirtschaft der Wirtschaftskammer Tirol zur diesjährigen Fachtagung in die Bäckerei in Innsbruck. Fachvertretungsvorsitzender Bernhard Holzhammer eröffnete die Veranstaltung und betonte die Bedeutung persönlicher Begegnungen und klarer Zukunftsperspektiven für die Kreativbranche. Fachvorträge, Praxiseinblicke und Podiumsdiskussionen boten Gelegenheit, aktuelle Entwicklungen zu beleuchten und sich über gemeinsame Herausforderungen auszutauschen.

Von Live-Musik bis KI

Den Auftakt machte Peter Lindner (Lindner Music), der auf die Entwicklung des Live-Musik-Standorts Tirol in den vergangenen 25 Jahren zurückblickte. Anschließend präsentierten sich regionale Eventveranstalter. Tanja Helm vom Leokino widmete sich der Bedeutung des gemeinsamen Kinoerlebnisses und erklärte, warum die große Leinwand weiterhin ihren besonderen Stellenwert hat. Auch die Festivals „Goldene Schindel“ und „DIAMETRALE“ sowie das Branchennetzwerk Crew United stellten sich vor. Medienexperte Michael Schwertel gab zudem Einblicke in den praktischen Einsatz generativer KI und deren Auswirkungen auf die Kreativwirtschaft.

Gemeinsam Zukunft gestalten

Im Mittelpunkt zweier Podiumsdiskussionen standen die Zukunft der Live-Musik und des Films. Vertreter:innen aus der Branche diskutierten über zeitgemäße Veranstaltungsinfrastruktur, notwendige Kooperationen sowie die Herausforderungen für Kinobetriebe, Verleihe und Filmfestivals. Auch Strategien, um mit Filmen ein möglichst breites Publikum zu erreichen, wurden thematisiert.

Neben den fachlichen Impulsen bot die Veranstaltung Raum für persönliche Gespräche und neue Kontakte. ▲



© Dzenana Imamovic

Für die Branche. Bernhard Holzhammer, Vorsitzender der Fachvertretung der Tiroler Film- und Musikwirtschaft.



© WK Tirol

Freuten sich über einen erfolgreichen Cyber Security Day 2026: Spartenobfrau Information und Consulting Sybille Regensberger, Keynote-Speaker Oliver Hietz und Peter Stelzhammer, Sprecher der IT-Security-Experts Group in der Fachgruppe UBIT (v.l.).

Cyberkriminalität: Tirols Betriebe im Visier

Cyber Security. Beim Cyber Security Day 2026 der WK Tirol erfuhren Unternehmer, wie sie sich vor digitalen Angriffen schützen und im Ernstfall richtig reagieren können.

Cyber-Angriffe können für Unternehmen gravierende Folgen haben. Sie reichen von Betriebsausfällen und finanziellen Schäden bis hin zum Verlust sensibler Daten. Wie groß die Gefahr mittlerweile ist, verdeutlichte Peter Stelzhammer, Sprecher der IT-Security-Experts Group der WK Tirol: „Rund 60.000 Fälle von Internetkriminalität werden in Österreich jährlich angezeigt und mittlerweile ist jeder siebte Angriff erfolgreich.“

Besonders bei Kleinbetrieben, Einzelunternehmern und im Tourismus bestehe noch Aufholbedarf. Dass die Bedrohung auch in Tirol real ist, zeigen jüngste Fälle: Eine Phishing-Welle traf Kund:innen eines Innsbrucker Hotel-Software-Anbieters, während eine Ransomware-Attacke die IT- und Telefonsysteme eines Industrieunternehmens zeitweise lahmlegte.

Cyber-Angriffe hautnah erleben

Beim Cyber Security Day Anfang Oktober in der Wirtschaftskammer Tirol konnten 30 Unternehmer im Planspiel „Cyber Attack Simulation“ erleben, was passiert, wenn zentrale IT-Systeme ausfallen und wichtige Unternehmensdaten plötzlich nicht mehr zugänglich sind.

In zwölf Fach-Sessions beleuchteten Experten anschließend unterschiedliche Aspekte der Cybersicherheit. Der ehemalige Kriminalpolizist Oliver Hietz gab Einblicke in die Methoden von Cyberkriminellen und zeigte, wie gestohlene Daten zur Erpressung genutzt und im Darknet gehandelt werden.

Weitere Vorträge beschäftigten sich mit Hackerangriffen, physischen Sicherheitslücken, Risiken durch Künstliche Intelligenz sowie neuen gesetzlichen Anforderungen wie NIS2 und dem EU AI Act. Clemens Sauerwein von der Universität Innsbruck stellte zudem einen praxisorientierten Leitfaden für kleine und mittlere Unternehmen vor.

Vorbereitung als bester Schutz

Ein zentraler Schwerpunkt lag auf der praktischen Vorsorge. Regelmäßige Backups, klare Notfallpläne und sensibilisierte Mitarbeiter können im Ernstfall entscheidend sein. „Wer erst während einer Attacke über Zuständigkeiten, Backups und Kommunikationswege nachdenkt, verliert wertvolle Zeit“, betonte Sybille Regensberger, Obfrau der Sparte Information & Consulting.

Der Cyber Security Day verdeutlichte damit, dass digitale Sicherheit nicht allein eine technische Frage ist, sondern fest im Unternehmensalltag verankert werden muss. ▲

Starke Frauen gehen ihren eigenen Weg

Ladies Business Night. Mehr als 300 Unternehmerinnen trafen sich in Igls zur Ladies Business Night von Frau in der Wirtschaft Tirol. Im Mittelpunkt standen der persönliche Austausch, die Kraft starker Netzwerke und inspirierende Einblicke in die Karriere von Mirjam Weichselbraun.



© Die Fotografen

Starkes Netzwerk. Landesvorsitzende FiW Martina Entner, Präsidentin der Wirtschaftskammer Österreich Martha Schultz, Mirjam Weichselbraun und Barbara Thaler, Präsidentin der WK Tirol (v.l.).

Die Ladies Business Night hat sich als wichtiger Treffpunkt für Tirols Unternehmerinnen etabliert. Für besondere Einblicke sorgte Stargast Mirjam Weichselbraun, die über ihren beruflichen Werdegang, persönliche Entscheidungen und die Bedeutung von Vertrauen und starken Netzwerken sprach.

Netzwerke, die stärken

„Mirjam Weichselbraun ist immer ihren eigenen Weg gegangen", betonte Martina Entner, Landesvorsitzende von Frau in der Wirtschaft Tirol, bei ihrer Begrüßung. Gerade für Unternehmerinnen sei es wichtig, Erfahrungen zu teilen und voneinander zu lernen. Die Ladies Business Night biete dafür den idealen Rahmen.

Martha Schultz, Präsidentin der Wirtschaftskammer Österreich und Bundesvorsitzende von Frau in der Wirtschaft, unterstrich die Bedeutung von Unternehmerinnen für den Wirtschaftsstandort. Jedes zweite Unternehmen in Österreich werde von einer Frau gegründet, jedes dritte von einer Frau geführt. „Starke Frauen stärken Frauen", so Schultz. Erfolgreiche Unternehmerinnen seien zudem wichtige Vorbilder für die nächste Generation.

Den eigenen Weg finden

Wie wichtig es ist, Chancen zu erkennen und neue Wege einzuschlagen, zeigte Mirjam Weichselbraun anhand ihrer eigenen Karriere. Seit mehr als 20 Jahren steht die gebürtige Tirolerin als Moderatorin und Schauspielerin in der Öffentlichkeit. Ein Thema habe sie dabei stets begleitet: die eigene Stimme zu finden.

Ihre beruflichen Anfänge machte Weichselbraun beim Radio, wo sie als Redakteurin arbeitete. Nach ihrer Wahl zum Bravo-Girl im Jahr 2000 folgte die Teilnahme an einem Streetcasting des Musiksenders VIVA. Sie gewann und nutzte die Chance, die sich ihr bot. Es folgten Stationen bei MTV in Berlin, später bei „Dancing Stars" und unter anderem beim Eurovision Song Contest.

Zum Abschluss schlug sie den Bogen zurück zum Grundgedanken der Ladies Business Night: „Das eigene Netzwerk teilen macht es nicht kleiner", betonte sie. Sich Hilfe zu holen, Verbündete zu suchen und Wissen weiterzugeben, sei eine Stärke. Vor allem aber ermutigte sie dazu, Chancen zu ergreifen. „Man weiß nie, welche Geschichte damit anfängt." ▲

KOMPETENTE PARTNER FÜR IHR UNTERNEHMEN / HANDEL

TIROLER
WIRTSCHAFT
DIE ZEITUNG DER WIRTSCHAFTSKAMMER TIROL

INTERESSE IHR UNTERNEHMEN KOSTENGÜNSTIG ZU BEWERBEN?
Kompetente Partner für Ihr Unternehmen / **Handel**
Tel. 0512/53 54-2149 oder verkauf@tirolerwirtschaft.at
www.tirolerwirtschaft.at

FRISCHE LUFT
STATT INSEKTEN
VALETTA
maßgefertigt
fast unsichtbar
für Fenster und Türen
VALETTA Sonnenschutztechnik GmbH
Bundesstraße 23, A-6063 Rum/Innsbruck
T. +43 512/414 040 | office@valetta.at


Schneller zum
unternehmerischen Erfolg.
WIR MACHT'S
MÖGLICH.
JETZT ZUR NR. 1* UNTERNEHMENS-BANK WECHSELN!
raiffeisen.at/firmenkunden
* Diese Angabe bezieht sich auf Genossenschaftsbanken.
Quelle: oenb.at/Statistik/Standardisierte-Tabellen/Finanzinstitutionen